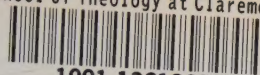


School of Theology at Claremont



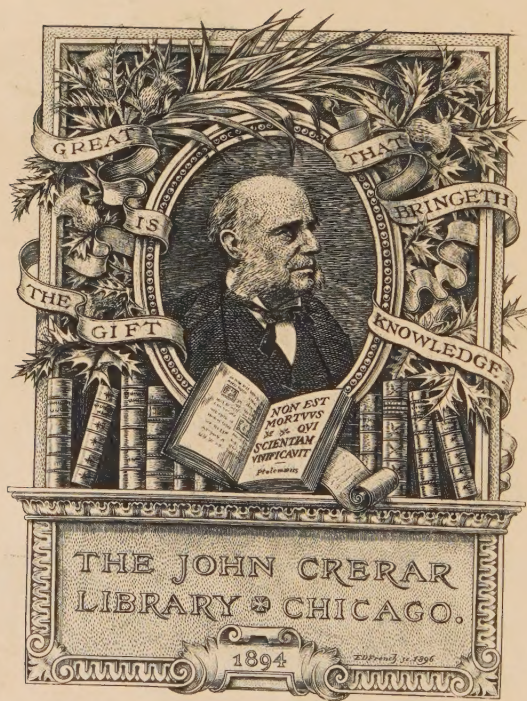
1001 1361862

UND SCHILDERUNGEN AUS CHINA

Nr. II

HEILIGTÜMER DES KONFUZIANISMUS







Theology Library

SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT

California

88.50
BA70
T



Digitized by the Internet Archive
in 2024

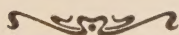
IX 4
6043
T7

STUDIEN UND SCHILDERUNGEN
AUS CHINA

HERAUSGEGEBEN VON DER
KATHOLISCHEN MISSION SÜD-SCHANTUNG

Nr. II

HEILIGTÜMER
DES KONFUZIANISMUS



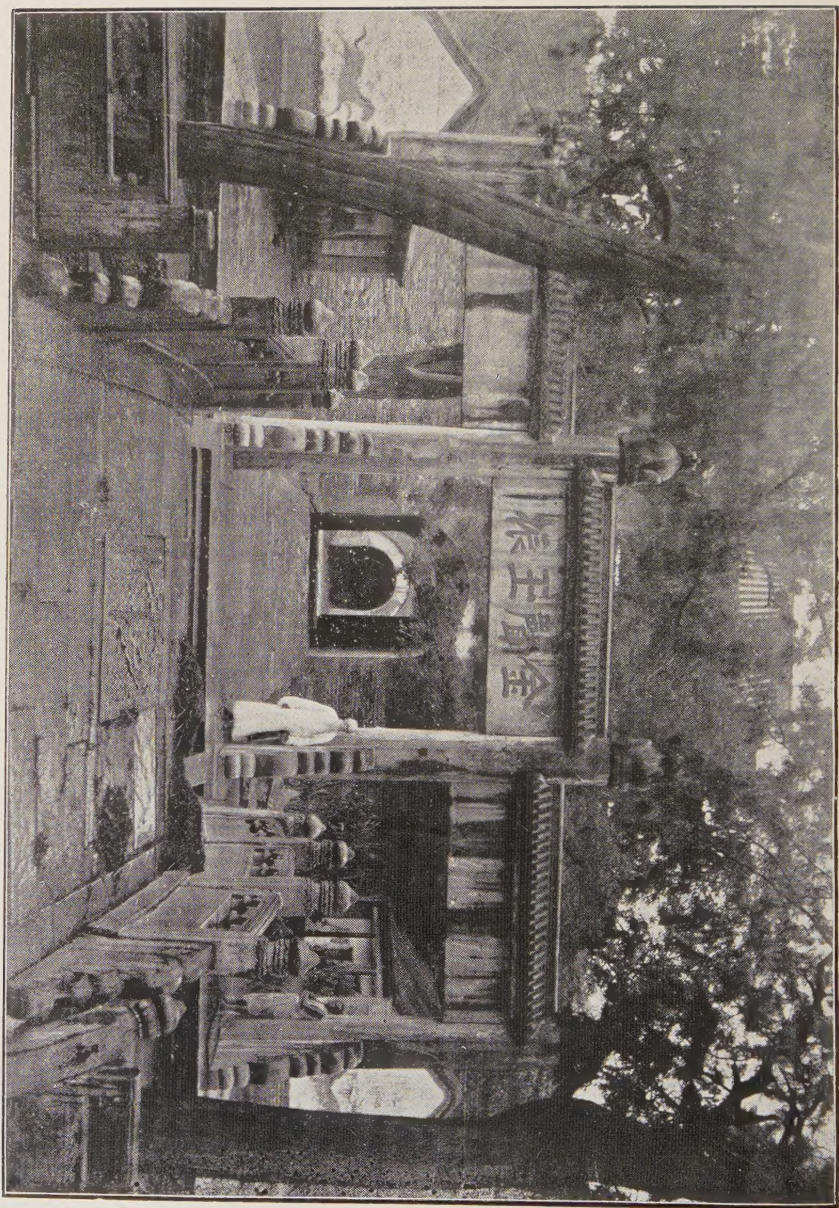
JENTSCHOUFU

1906

CST

THE
JOHN GERRARD
LIBRARY

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY



(Nr. 1). Das Stadtor Wan-jen-kung-tsiang..

NA
6043
T7

HEILIGTÜMER

11

DES

KONFUZIANISMUS

IN

K'Ü-FU UND TSCHOU-HIEN

VON

ALBERT

P. A. TSCHPE S. J., 1844 — .

111

MIT 63 ILLUSTRATIONEN
UND 3 KARTEN.



JENTSCHOUFU
DRUCK UND VERLAG DER KATHOLISCHEN MISSION
1906

CST

INT

RECEIVED 1980

1980

33-29907

1980

Vorrede.

Die nachstehende Arbeit schliesst sich an die als 1ste Nummer der „Studien und Schilderungen aus China“ erschienene Beschreibung des T'ai-schan an, führt das dort angeschlagene Thema in einer andern Tonlage weiter. Die „Heiligtümer des Konfuzianismus in K'üfu und Tschou-hien“, um es genauer auszudrücken, die Gräber und Tempel der alten grossen chinesischen Weisen und Heiligen: Konfuzius, Ien-tse und Mencius, behaupten neben dem T'ai-schan einen eigenartigen, hervorragenden Platz in dem religiösen und geistigen Leben des chinesischen Volkes; ganz besonders gilt das von dem Grabe und dem Tempel des Konfuzius. Es ist darum nicht zu verwundern, dass gemeiniglich der fremde Wanderer, welcher den T'ai-schan besteigt, an K'ü-fu nicht vorbeigehen will, umsomehr, da nur stark eine Tagereise (65 kmtr) diese beiden so hochberühmten Orte von einander trennt. Wir glauben unsern Landsleuten einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen in Wort und Bild diese berühmten Kultstätten des altheidnischen Chinas vorführen und dieselben durch einige kurze historische Notizen in die richtige Beleuchtung rücken.

Die Photographieen wurden mit denen des T'ai-schan gleichzeitig aufgenommen.

15. September 1906.

Der Herausgeber.

251
0001

335432

Inhaltsverzeichnis.

I. Teil.

Seite.

Die Heiligtümer des Konfuzius.

Erstes Kapitel. Das Vaterland des Konfuzius	3
Zweites Kapitel. Geschichte des Konfuziustempels in K'ü-fu	6
Drittes Kapitel. Der jetzige Tempel des Konfuzius in seiner Vaterstadt 曲阜 K'ü-fu	
1. Der Eingang des Konfuziustempels	16
2. Im Innern der Tempelmauer	
a. Die fünf palastartigen Vorhallen des eigentlichen Heiligtums	21
b. Das Heiligtum selbst	36
c. Der hl. Baum des Konfuzius	38
d. Der Altar 杏壇 Hing-t'an	41
e. Das eigentliche Heiligtum des Konfuzius	43
f. Der Name des Heiligtums	45
g. Altar und Statue des Konfuzius	45
h. Über das Alter der Statuen bei den Chinesen	47
i. Der Opferaltar des Konfuzius	49
j. Die kaiserlichen Inschriften zu Ehren des Konfuzius	51
k. Die Seitenaltäre der grossen Schüler des Konfuzius	53
l. Die Seitengebäude mit den Altären der „Weisen und gelehrten Schüler“ des Konfuzius	58
m. Tempel der Frau des Konfuzius	61
n. Tempel zu den heiligen Reliquien des Konfuzius	63
o. Das alte Wohnhaus des Konfuzius	65
p. Die westlichen Seitentempel vom grossen Heiligtume	71
Viertes Kapitel. Das Grab des Konfuzius	
1. Historische Einleitung	75
2. Die grosse Allee oder der heilige Weg	77
3. Die grosse Torhalle 至聖林門 Tsche-scheng-lin-men	78
4. Die grosse Torhalle 基門 Mu-men	82
5. Der Ehrenweg 甬 Yung	83
6. Das Grab selbst	85
7. Das Trauerhaus westlich vom Grabe	88
8. Die Gräber des Sohnes und Enkels des Konfuzius	89
9. Zwei Litteraten-Wunder	91

VI

Seite.

II. Teil.

Die Heiligtümer des Ien-fu-tse.

Erstes Kapitel.	Historische Notizen über Ien-fu-tse . . .	95
Zweites Kapitel.	Historische Notizen über den Tempel des Ien-fu-tse	97
Drittes Kapitel.	Beschreibung des Tempels	103

III. Teil.

Die Heiligtümer des Mencius.

Erstes Kapitel.	Historische Notizen über Mencius . . .	113
Zweites Kapitel.	Geschichtliche Notizen über den Tempel . . .	119
Drittes Kapitel.	Beschreibung des Tempels	123



Illustrationen.



Nr.	Text-Seite.
1. Das Stadttor Wan-jen-kung-ts'iang	16
2. Die Ehrenpforte K'üo-li	19
3. Die steinerne Brücke und das grosse Eingangstor des Tempels	19
4. Die Ehrenpforte T'ai-huo-yüen-k'i	21
5. Das Seitentor Tei-mu-t'ien-ti	21
6. Die Brücke Pi-schui-k'iau	25
7. Der Park	27
8. Ein Teil des Parkes mit Steindenkmälern	29
9. Der „Kultur-Tempel“	30
10. Ein Kiosk mit zwei Monolith-Inschriften	34
11. Eine der grössten Monolith-Inschriften mit den kaiser- lichen Drachenverzierungen	35
12. Die Vorhalle zum Tempel der „vollkommenen Harmonie“	36
13. Allee und östlicher Giebel des Tempels des Konfuzius	38
14. Der heilige Baum des Konfuzius	38
15. Der „Aprikosen-Hügel“	41
16. Das eigentliche Heiligtum des Konfuzius	43
17. Eine der vorderen Säulen der Veranda	44
18. Altar und Statue des Konfuzius	45
19. Die Statue des Konfuzius	46
20. Der Opfer-Altar des Konfuzius	49
21. Die Statuen des Ien-tse und Tse-se-tse	55
22. Die Statuen des Tseng-tse und Mencius	55
23. Nischen und Statuen der „zwölf grossen Weisen“	57
24. Inneres der Seitengebäude	59
25. Tempel der Frau des Konfuzius	61
26. Seelen-Täfelchen und Opferaltar im Innern des Tempels	62
27. Tempel zu den hl. Reliquien des Konfuzius	63
28. Das alte Wohnhaus des Konfuzius	66
29. Der Brunnen des Konfuzius	68
30. Der Saal „zu den Musik-Instrumenten“	72
31. Tempel-Palast zu Ehren des Vaters des Konfuzius	73
32. Altar, Nische und Statue des Vaters des Konfuzius	73
33. Die Ehrenpforte einer keuschen Witwe	77
34. Teil-Ansicht der Allee mit Ehrenpforte	78

VIII

Nr.	Text-Seite.
35. Die Ehrenpforte „zum ewigen Frühling der alten Zeiten“	78
36. Die grosse Torhalle Tscheng-scheng-lin-men	79
37. Die grosse Torhalle Kuan-lu	80
38. Ehrenpforte und Steinbrücke	81
39. Eines der Gebäude östlich von der Torhalle Mu-men	82
40. Der Ehrenweg Yung	83
41. Das Grab des Konfuzius	85
42. Das Haus mit den drei Zimmerabteilungen	88
43. Die zwei Pavillon zu Ehren der Kaiser Tscheng-tsung und K'ang-hi	90
44. Erster Vorhof zum Tempel des Ien-fu-tse	103
45. Kiosk mit Brunnen und zweites Haupttor	105
46. Drittes Haupttor vor dem Heiligtum des Ien-fu-tse	106
47. Heiligtum des Ien-fu-tse	106
48. Die Statue des Ien-fu-tse	107
49. Die wiederhergestellten östlichen Seitengebäude	107
50. Tempel der Frau des Ien-fu-tse	108
51. Wohnhaus des Vaters des Ien-fu-tse	108
52. Park vor der Torhalle I-men	124
53. Grosse Torhalle vor dem Tempel des Mencius	125
54. Der Tempel des Mencius	125
55. Altar und Statue des Mencius	126
56. Altar und Statue des Yuo-tscheng-tse	126
57. Das östliche Seitengebäude	127
58. Das westliche Seitengebäude mit dem Brunnen	127
59. Tempel der Frau des Mencius	127
60. Altar im Tempel der Frau des Mencius	128
61. Der Doppelbaum ausserhalb des Osttores	132
62. Haus der Familie des Mencius	132
63. Grab der Mutter des Mencius	132
Karte des Konfuziustempels	
Tempelanlage des Ien-fu-tse	
Tempelanlage des Mencius	



I. Teil.

Die Heiligtümer
des Konfuzius.

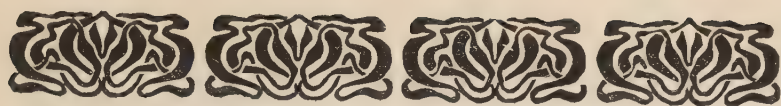


200

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY



(Nr. 2). Die Ehrenpforte K'üo-li.



Erstes Kapitel.

Das Vaterland des Konfuzius.



Das Vaterland des Konfuzius (552—479 vor Christus) war der kleine Staat 魯 *Lu*, dessen Hauptstadt 曲阜 *K'ü-fu* nicht nur der Geburts-, sondern auch der gewöhnliche Aufenthaltsort des Konfuzius während der grössten Zeit seines Lebens blieb. Viele Städte haben auch in China mit der Zeit den Platz geändert, K'ü-fu aber ist an seinem alten Orte geblieben. Es liegt dreissig Li östlich von seiner Präfektur 兗州府 *Ien-tschou-fu*, dreihundertfünfzig Li südlich von 濟南府 *Tsi-nan-fu*, der Hauptstadt der Provinz 山東 *Schan-tung*.

曲阜 *K'ü-fu* heisst: „der gewundene, gekrümmte Hügel“. Ich habe mich gut umgesehen, sowohl in der Stadt als ausserhalb derselben, aber ich habe keinen Hügel entdecken können. Da nun 阜 *Fu* einen kleinen Hügel bedeutet, einen Erdhaufen, so ist wohl anzunehmen, dass der früher vorhandene, von dem die Stadt ihren Namen führt, mit der Zeit abgetragen wurde.

Das Land ist ein uraltes Kulturland, soll doch schon 神農 *Schen-nung* um 2737 vor Christus daselbst seine Hauptstadt gehabt haben.

Seine eigentliche geschichtliche Bedeutsamkeit beginnt mit dem Jahre 1122, in welchem der berühmte und jetzt

noch hochgefeierte 周公 *Tschou-kung* mit dem Staate 魯 *Lu* belehnt wurde. Tschou-kung war der Lieblings-Sohn des „heiligen“ Kaisers 周文王 *Tschou-wen-wang*, der nicht müde wurde, die hohen Tugenden seines unvergleichlichen Sohnes zu bewundern.

Tschou-kung half seinem kaiserlichen Bruder 武王 *Wu-wang* aufs tatkräftigste bei der Eroberung des Reiches. Ohne seine Hülfe wäre es dem Hause Tschou unmöglich gewesen, den Kaiserthron zu besteigen.

Als nach sechsjähriger Regierung 武王 *Wu-wang* 1116 starb, war es einzig Tschou-kung, welcher den wankenden Thron stützte und so befestigte, dass das Haus Tschou, als glorreichste aller Dynastien, während achthundert siebenundsechzig Jahre China beherrschte.

Tschou-kung war nicht nur ein grosser Kriegsheld, ausgezeichnete Verwalter und Politiker, er war auch ein hervorragender Dichter und Litterat. Ein beträchtlicher Teil des 詩經 *Sche-king*, des klassischen Buches der Lieder, und des 書經 *Schu-king*, des berühmtesten chinesischen Geschichtsbuches, rührt von ihm her. Kurz, Tschoukung ist ein grosser chinesischer „Heiliger“, einer der Lieblings-Heiligen des Konfuzius.

Der Staat Lu hatte lediglich dem Tschou-kung seine bevorzugte Sonderstellung zu verdanken, die er Jahrhunderte lang unter den übrigen kleinen Staaten des alten Kaiserreiches einnahm. Wenn Wissenschaft und Litteratur in keinem Staate mehr gepflegt wurden, als in Lu, so verdankte er auch dies dem Tschou-kung, der seine Liebe zum Studium, und, fügt man hinzu, zur Tugend, seinem Volke eingepflanzt hatte. Es lag den Einwohnern von Lu gewissermassen im Blute, sich in die Litteratur und die Tugendbeispiele der alten chinesischen Heiligen hinein zu studieren und dieselben nachzuahmen.

Als die schönste Frucht dieses Strebens, in welchem der von Tschou-kung gepflegte Kern zur herrlichsten Reife sich entfaltete, wird Konfuzius betrachtet. Dieser selbst erzählt,



(Nr. 3). Die steinerne Brücke und das grosse Eingangstor des Tempels.

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

wie ihm Tschou-kung des öftern im Traume erschienen sei; wie er bemüht war, sich nach diesem unvergleichlichen Muster zu bilden. Hatte Tschou-kung die vorhergehenden „Heiligen“ übertroffen, so übertraf ihn Konfuzius seinerseits und wurde das vollendetste Tugendbeispiel für alle Zeiten, der „Übermensch“, ja der Gott der Chinesen. K'ü-fu verdankt somit seine Berühmtheit dem Konfuzius, der diese Stadt zum litterarischen Zentrum Chinas gemacht hat.

Der Staat Lu ist seit vielen Jahrhunderten verschwunden, die alte Hauptstadt 曲阜 *K'ü-fu* hat längst ihre Bedeutung verloren, einzig Konfuzius lebt und webt noch immer innerhalb ihrer Mauern. Wenn auch die Kaiser jetzt nur mehr selten oder wohl gar nicht zum Konfuzius kommen, so ist die Zahl der zu ihm pilgernden Litteraten und anderer Andächtigen nur umso grösser. Der Kaiser fährt jedoch auch seinerseits immer fort, ihn zu verehren, ihm Opfer darzubringen, wenigstens durch eigens hierzu erwählte Gesandte. Er macht dem Konfuzius Mitteilung von wichtigen Staatsangelegenheiten, Kriegen, Hungersnöten, verheerenden Überschwemmungen, anhaltender Trockenheit u.s.w. Jeder neue Kaiser beeilt sich, bald nach seiner Thronbesteigung dem Konfuzius im Heiligtume zu K'ü-fu durch Opfer seine Verehrung darbringen zu lassen und demütigst um seinen Schutz zu bitten. Das Heiligtum in K'ü-fu ist das Muster und Urbild aller Gelehrten-Tempel im ganzen Reiche, das Zentrum der „Heiligkeit und Gelehrsamkeit“, welche zwei Eigenschaften das Reich der Mitte von den Barbaren unterscheiden, dasselbe turmhoch über die Aussenwelt erheben.



Zweites Kapitel.

Geschichte des Konfuzius-Tempels in K'ü-fu.

Wie die späteren und jetzigen Litteraten fabeln, dass Konfuzius zu seinen Lebzeiten hochverehrt und äusserst einflussreich gewesen sei, dass Tausende von treuen und gelehrigen Schülern ihn umgeben hätten; ebenso steif und fest behaupten sie, gleich nach dem Tode des ehrwürdigen Meisters sei sein Haus in einen Tempel verwandelt worden. Das erstere ist geschichtlich falsch, wie ich im Leben des Konfuzius aus den Büchern der Litteraten selbst nachweise. Das zweite, d. h. seine sofortige öffentliche Verehrung ist geschichtlich nicht begründet. Zwar zitiert man den Text des 左傳 *Tsuo-tschuan* zum Jahre 479 vor Christus, d. h. dem Todesjahre des Konfuzius und den gleichlautenden Text des alten Klassikers Li-ki. Nach diesen zwei Werken hätte der Herzog von 魯, 哀公 *Lu, Ngai-kung*, d. h. der Herrscher des Staates Lu, dem Konfuzius folgende Grabrede gehalten: „Der Himmel hat mir diesen verehrten Greis genommen; nun habe ich niemand mehr, der mir helfe, mein verantwortliches Amt pflichtgemäss zu verwalten. Wie so bedauernswert ist das, o verehrter 尼父 *Gni-fu*.

Zumal auf die zwei letzten Charaktere legen die Gelehrten ein grosses Gewicht. Der herrschende Fürst hätte dem Konfuzius den höchst ehrenvollen Titel 父 *Fu*: „Vater“ oder vielmehr „Oheim“ gegeben. Es war dies die grösste mögliche Auszeichnung in alten Zeiten. Und daraus schliessen die Litteraten, man habe schon im folgenden Jahre die drei Zimmerabteilungen des Hauses in einen Tempel verwandelt.

Augenscheinlich ist diese Schlussfolgerung nicht gerechtfertigt. Selbst wenn Konfuzius diesen Ehrentitel offiziell erhalten hätte, so ist damit keineswegs gesagt, man habe ihm auch zugleich einen Tempel gewidmet. Aber der Titel selbst ist geschichtlich nicht sicher. Und dies, weil die letzten Kapitel des Tsuo-tschuan nicht authentisch sind, sondern aus späterer Zeit stammen. Dieses gilt noch weit mehr vom Li-ki. Obwohl es in diesem Werke sehr alte Kapitel gibt, so sind doch andere viel späteren Datums, d. h. aus dem zweiten Jahrhundert nach Christus. Der diesbezügliche Text des Li-ki scheint nur eine Abschrift des genannten Geschichtswerkes zu sein. Kurz, der ganze vielgerühmte Lobspruch aus Fürstenmunde ist nicht authentisch. Und selbst wenn er das wäre, so bewiese das nichts, zumal wenn man die Zeitgeschichte in Erwägung zieht. Die legitimen Fürsten des Staates Lu waren seit langem nichts anderes als ohnmächtige Schattenherrscher, lebten vom Gnaden-Gehalte der Prinzen-Familie 季 *Ki*, welche alle Macht, Gewalt und die Einkünfte des Staates an sich gerissen. Konfuzius seufzte oft im Stillen, im Kreise seiner getreuen Jünger über diesen traurigen und verkehrten Zustand des Staates. Öffentlich beugte auch er sich dem Drucke der Verhältnisse und machte der allmächtigen Fürsten-Familie seine Aufwartung. Mit den Worten des Ngai-kung ist also in Bezug auf die Tempelgründung nicht viel anzufangen.

Man mag immerhin zugeben, dass Konfuzius nach seinem Tode ein Seelen-Täfelchen erhalten hat. In China hat nach altem Gebrauch ein jeder Verstorbene ein solches. Man hat ihm wahrscheinlich auch Libationen dargebracht, sowie kleine Gefässe mit Opferfleisch; aber auch diese werden jedem Verstorbenen dargebracht, eben weil es so alter Gebrauch ist.

Erst im folgenden Jahrhundert drang Konfuzius durch und zwar dank den beredten Lobeserhebungen, mit welchen der berühmte Klassiker 孟子 *Mencius* (Meng-tse 372—289) ihn feierte. Hätte zu jener Zeit Konfuzius schon einen bekann-

ten und vielverehrten Tempel gehabt, so hätte Mencius, der ein Landsmann des Konfuzius und nur vierzig bis fünfzig Li südlich von K'ü-fu geboren war, das sicher nicht verschwiegen. Er kennt aber nur die weisheitsvollen Lehren des Konfuzius, welche er bis in den Himmel erhebt. Die schönsten Inschriften des Tempels sind fast durchgängig Texte des Mencius. Dieser grosse Schriftsteller also half dem Konfuzius auf den Altar. Seit jener Zeit wächst und entwickelt sich der Kult des Weisen.

Nach langen Bürgerkriegen war endlich 高祖 *Kau-tsu* (206—195), der Gründer der Dynastie 漢 *Han*, Kaiser von China geworden. Im Jahre 195 kam er aus dem Süden des Flusses 淮 *Huai*. Er nahm seinen Weg über 曲阜 *K'ü-fu* und brachte dem Konfuzius ein grosses Opfer dar, das sogenannte 太牢 *T'ai-lau*, d. h. einen Stier, ein Lamm und ein Schwein. Ausserdem erannte er den neunten Nachkommen des Weisen zum „Opfer-Herrn des Konfuzius“.

Diese Texte sind authentisch und beweisen, dass im zweiten Jahrhunderte vor Christus sich der Kaiser selbst des Konfuzius-Kultus annahm. Derselbe bestand also und entwickelte sich seit dieser Zeit immer mehr. Auch die nachfolgenden Kaiser verliehen dem Konfuzius und seinem offiziellen Nachfolger verschiedene Ehren. Somit kann man auch annehmen, dass Konfuzius einen eigentlichen Tempel hatte, wo ihm auf Befehl des Kaisers von Staatswegen öffentliche Opfer dargebracht wurden.

Im Jahre 59 nach Christus verordnete der Kaiser 明帝 *Ming-ti* (58—75), dass in allen Staatsschulen dem Konfuzius Opfer dargebracht würden. Er selbst ging mit gutem Beispiel voran, indem er einen Hund opferte, was in alten Zeiten eine grosse Ehre war. Seit jener Zeit ist Konfuzius der staatlich anerkannte Gott und Beschützer der öffentlichen Schulen, der authentische Lehrer der alten „heiligen“ Weisheit.

Im Jahre 72 bereiste derselbe Kaiser *Ming-ti* die östlichen Provinzen. Es war für ihn Herzenssache, bei dieser



(Nr. 4). Die Ehrenpforte T'ai-huo-yuen-k'i.

THE
JOHN GERAR
LIBRARY

Gelegenheit K'ü-fu zu besuchen, und dem Konfuzius ein feierliches Opfer darzubringen. Auch ordnete er die Namen und Seelen-Täfelchen der zweiundsiebenzig wahren Jünger des Konfuzius, und opferte denselben. Alles dies setzt voraus, dass Konfuzius zu jener Zeit einen Tempel hatte.

Dieser Tempel musste sich mit der Zeit verschönert haben. Denn im Jahre 152 nach Christus wurde er für würdig gehalten, eine Ehrenwache zu bekommen. Ein Offizier mit dem schönen Gehalte von hundert Säcken Reis bewachte mit seinen Soldaten den Tempel. Dieser wurde also für ein nationales Heiligtum erklärt. Die späteren Kaiser vermehrten die Ehren, erhöhten die Opfer immer mehr. Seit 169 wurden dem Konfuzius dieselben Opfer dargebracht, wie den „Schutzgeistern des Reiches," den „Beschützern der Feldfrüchte."

Die nachfolgenden Dynastien begünstigten alle ohne Ausnahme den Kult des Konfuzius, vermehrten seine Würden und Opfer. Auch trugen sie Sorge, dass der Tempel des Konfuzius in gutem Stande erhalten blieb und verschönert wurde. War derselbe in den wilden Bürgerkriegen jener Zeit zerstört worden, so sorgte die Regierung dafür, dass er wieder hergestellt wurde. Die Einzelheiten zu erwähnen, würde uns hier zu weit führen. Im Leben des Konfuzius gebe ich wenigstens einen Auszug der diesbezüglichen geschichtlichen Mitteilungen. Die chinesischen Geschichtschreiber haben alles, was zu Ehren des Konfuzius gereicht, genau aufgezeichnet.

Bemerken wir hier aus dem Jahre 445, dass zum ersten Male die Musik bei den Opfern des Konfuzius erwähnt wird. Zwar behaupten viele Litteraten, diese Opfer-Musik sei schon seit der 漢 Han-Dynastie im Tempel des Konfuzius gebräuchlich gewesen. Das ist wohl möglich, selbst wahrscheinlich, da die Chinesen bei allen Feierlichkeiten Musik verwenden. Vielleicht könnte man diese auf die Musik bezügliche Notiz aus diesem Jahre dahin erklären, dass die Instrumente, die Musikstücke u.s.w. genau geregelt, umständlich bestimmt wurden. Die Musik im Tempel des Konfuzius ist die der

alten Zeit welche dem Geschmack der Jetztzeit gar wenig zusagt. Wenn man sie trotzdem nicht abgeändert hat, so geschah das eben, weil man sagt und glaubt, dies sei jene echte ursprüngliche Musik aus der Zeit des Konfuzius, von welcher die chinesischen Litteraten so viele Wunderdinge berichten: sie bekehrte die Menschen, rottete alle Laster aus, pflanzte die Tugenden in das Herz. Konfuzius selbst hielt grosse Stücke auf dieselbe, er machte weite Reisen, um sie bei tüchtigen Meistern zu erlernen, und pflegte sie sein Leben lang. Eben wegen seiner ausgesprochenen Vorliebe für Musik scheint es mir wahrscheinlich, dass man die feierlichen Opfer in seinem Tempel musikalisch begleitete. Weiter unten werden wir die Instrumente und den Saal, in dem man die Stücke einübt, kennen lernen. Alles ist vom Kaiser selbst geordnet. Dieser ist der eigentliche Hohepriester des Konfuzius, der die Form und Grösse des Tempels, die Zahl und Ordnung der Opfergaben, das Zeremoniell u.s.w. aufs genauéste bestimmt hat.

Der Kult des Konfuzius blühte, auch als der Buddhismus sich in China schon sehr ausgebreitet hatte. Die Prediger des Buddhismus und seine offiziellen Repräsentanten haben niemals eine feindliche Stellung zum Konfuzius-Kulte eingenommen. Noch jetzt ist es ebenso. Andererseits sind die Litteraten, die grossen Verehrer und Bewunderer des Konfuzius ebenso gute Buddhisten. Oder vielmehr sie sind Heiden. Sie haben das Bewusstsein, der Mensch müsse die Gottheit verehren, und somit bringen sie Opfer dar, sei es dem Konfuzius, sei es den Altvordern, sei es irgend einem Buddha. Die Buddhisten haben dagegen den Konfuzius auch in ihren westlichen Buddha-Himmel versetzt. Nach der chinesischen, vom Kaiser approbierten Formel sind Konfuzianismus, Buddhismus und Tauismus eine und dieselbe offizielle Religion; es sind nur verschiedene Namen, verschiedene Ausdrücke und Betätigungen desselben religiösen Gefühles im Menschen. Kurz und gut, die Chinesen sind Heiden. Als solche haben

sie kein fixes Glaubensbekenntnis; ein jeder macht sich seine Religion selbst, glaubt, was er will, aber betätigt seinen Glauben nach Landessitte. Wandert ein Chinese in eine andere Provinz, so behält er seine Gottheiten, seine Weise, dieselben zu verehren bei, ohne andere in ihrer Eigenart zu belästigen und ohne von andern belästigt zu werden. Wenn man, wie das häufig geschieht, die Chinesen in Konfuzianer, Buddhisten und Tauisten einteilt, so sind dies leere Namen ohne alle reelle Unterlage: die Chinesen sind soviel das eine wie das andere, sie verehren irgend etwas, sei es Konfuzius, sei es den fabelhaften Lautse, sei es irgend einen Buddha. Theoretisch haben die Litteraten vor Europäern Scham, den Buddhismus und seine Gottheiten zu verteidigen. Praktisch werfen sie sich vor den buddhistischen Götzenbildern nieder, bringen ihnen Weihrauchstengel dar und tragen ihnen ihre Bitten vor. Darin sieht kein Litterat einen Widerspruch. Ebenso waren diejenigen Kaiser, welche ausgesprochene, manchmal fanatische Buddhisten waren, dabei zugleich immer grosse Verehrer des Konfuzius. Man lese einmal nach, was die 北魏 *Pei-Wei*, die sog. Topa-Dynastie (386—532) trotz ihres fanatischen Buddhismus zu Ehren des Konfuzius getan hat, und so andere Dynastien.

Die grosse 唐 *T'ang* Dynastie (618—907) ist berühmt durch ihre Verehrung gegen Konfuzius. Gleich der erste Kaiser verordnete, dass man in allen Städten des Reiches Tempel baue zu Ehren des 周公 *Tschou-kung* und des Konfuzius. Die Tempel des letzteren, welche sich schon vorfinden, sollten aufs beste restauriert werden. Obwohl diese Kaiser 周公 *Tschou-kung*, den Gründer des Fürstenhauses von 魯 *Lu*, mehr in den Vordergrund zu rücken schienen, so gewann doch Konfuzius bald wieder den Vorsprung und hat ihn bis jetzt bewahrt.

Diese Dynastie hat die vier Klassen von „Heiligen“ festgesetzt und ihre respektiven Titel, Würden und Opfer genau geregelt.

Im Jahre 705 gab der Kaiser dem Konfuzius oder vielmehr seinem Tempel hundert Familien, d. h. die Steuern und Einkünfte dieser hundert Familien mussten für den Unterhalt des Tempels, die Opfer u.s.w. aufkommen.

Im Jahre 712 wurden andere dreissig Familien vom Kaiser dem Tempel des Konfuzius zugeteilt, von allen Abgaben, Steuern und Fronen befreit, mit der einzigen Verpflichtung, den Tempel des Konfuzius regelmässig auszukehren, die Reinlichkeit im Tempel und Parke zu besorgen.

Bis dahin hatte Konfuzius allein eine Statue in sitzender Stellung gehabt, alle seine Schüler, selbst 顏子 *Ien-tse*, standen in grösster Ehrfurcht neben ihm. Im Jahre 725 bewilligte der Kaiser den zehn grossen Schülern sitzende Statuen, die selbstverständlich bei weitem kleiner waren als die des Konfuzius.

Im Jahre 725 wurden fünf Familien von allen Abgaben befreit mit der Verpflichtung, das Grab des Konfuzius zu pflegen und reinlich zu halten.

Im Jahre 740 bestimmte der Kaiser, dass man dem Konfuzius im zweiten und achten chinesischen Monate feierliche Opfer darbringe, und zwar am Tage, auf welchen der Zyklus-Charakter 丁 *Ting* fällt. Dieser Tag ist auch jetzt noch grosser Opfertag im Tempel des Konfuzius. Alle Ehren, Titel und Vergünstigungen, welche die T'ang-Dynastie dem Konfuzius erwiesen, einzeln anzuführen, würde uns zu weit führen.

Dieselben wurden, wenn möglich, von der 宋 *Sung*-Dynastie (960—1260) noch übertroffen, d. h. neue unerhörte Privilegien wurden dem Tempel des Konfuzius und ihm selbst bewilligt. Im Jahre 961 verordnete der Gründer der Dynastie, dass die Graduirten nach glücklichem Examen sich in den Tempel des Konfuzius begeben, um ihren grossen Meister zu verehren. Auch dieses Gesetz besteht noch.

Im Jahre 983 restaurierte man aufs prächtigste den Tempel in K'ü-fu.



(Nr. 5). Das Seitentor Tei-mu-t'ien-ti.

THE
JOHN GREER
LIBRARY

Von allen Kaisern dieser Dynastie bezeugte 眞宗 *Tschen-tsung* (998—1022) den grössten Eifer in der Verehrung des Konfuzius. Er gab die strengsten Befehle, in allen Städten den Tempel des Konfuzius in gutem Stande zu erhalten, die bestimmten Opfer regelmässig darzubringen.

Bisher hatte man des Vaters, der Mutter, des Weibes des Konfuzius ganz vergessen. *Tschen-tsung* gewährte auch ihnen die höchsten Ehrentitel. Er bewilligte dem Tempel in K'ü-fu noch zehn weitere Familien, um für das Heiligtum Sorge zu tragen.

Dem Tempel stiftete er ein Gefäss des kostbarsten Weih-rauchs, ein prachtvolles Rauchfass, er erneuerte alle Opfergefässe des Tempels, er erhob den sechsendvierzigsten Nachfolger des Konfuzius zum Vizepräsidenten des Riten-Tribunales, sechs Mitglieder des Hauses zu grossen Würdenträgern der Staatsverwaltung, er schenkte der Familie dreihunderttausend Geldstücke und dreihundert Rollen Seide.

Eine wahre Hochflut von kaiserlichen Ehrungen, Geschenken, Titeln und Gnaden ging über Konfuzius nieder. Auch veranlasste der Kaiser den Nachfolger des Konfuzius, den Tempel zu vergrössern und zu verschönern. So wurde denn im Jahre 1008 der Tempel, d. h. das grosse Heiligtum an jener Stelle erbaut, wo noch jetzt der eigentliche Tempel steht.

Im Jahre 1018 gab der Kaiser dem Nachfolger des Konfuzius in K'ü-fu das Privilegium, dass er bei den feierlichen Opfern sich des kaiserlichen Hutes und der entsprechenden kaiserlichen Kleider bedienen durfte. Der Titel 至聖 *Tsche-scheng*: „Allerheiligster“, den Konfuzius jetzt noch trägt, stammt ebenfalls vom Kaiser *Tschen-tsung*.

Vom nachfolgenden Kaiser 仁宗 *Jen-tsung* (1023—1063) stammt der jetzt noch übliche Ehrentitel des Nachfolgers des Konfuzius 衍聖公 *Ien-scheng-kung*: „Herzog, welcher die Heiligkeit überliefert, vermittelt“, oder auch „Herzog des Ortes, an dem die Heiligkeit zum Durchbruch gekommen, wie ein Springquell hervorgebrochen ist“.

Derselbe Kaiser Jen-tsung war der erste, welcher die jetzt so allgemein beliebten, in ganz China verbreiteten Quer- und Parallel-Inschriften einführte. Die für den Tempel des Konfuzius verfasste und schrieb der Kaiser in höchsteigener Person, was in China die denkbar höchste Ehre ist.

Der Kaiser 哲宗 *Tsche-tsung* (1086—1100) machte dem Tempel ein wahrhaft kaiserliches Geschenk, indem er ihm zehntausend Morgen Landes schenkte. Der Titel 大成 *Ta-tsch'eng*: „die vollendete Harmonie“, welcher bis jetzt dem Heiligtum verblieben ist, stammt vom Kaiser 徽宗 *Huêi-tsung* (1101—1125), der, obgleich eifriger Anhänger des Tauismus und seiner Zaubereien und Gaukeleien, doch den Konfuzius sehr hochhielt, den Hofstaat und das Ehrengelage des Konfuzius neu regelte und vermehrte. Derselbe Kaiser bewilligte dem Konfuzius die zwölf Quasten an dem Hute, die zwölf Embleme auf seinen Kleidern, das Ehren-Täfelchen 鎮圭 *Tschen-kui* und die vierundzwanzig Lanzen, welche vor dem Haupteingangstor aufgepflanzt sind. Alles dies waren kaiserliche Ehren und Privilegien, welche der Kaiser einzig mit Konfuzius teilt.

Es ist unmöglich, alle Ehrenbezeugungen, welche die Dynastie 宋 *Sung* dem Konfuzius bewilligte, einzeln aufzuzählen. Sie ist in dieser Beziehung vielleicht nur von der jetzt regierenden Dynastie übertroffen worden. Aber absolut allen Dynastien lag der Kultus des Konfuzius am Herzen und wurde nach Möglichkeit begünstigt.

Im Jahre 1499 im sechsten Monate schlug der Blitz in den Tempel des Konfuzius und verbrannte denselben gänzlich. Die Trauer im ganzen Reiche war ungeheuer; hatte ja der Himmel, nach chinesischen Ideen, in seinem Zorne das Heiligtum vernichtet. Der Kaiser 弘治 *Hung-tsche* beeilte sich, den Tempel viel schöner wieder aufzubauen. Er war es, welcher bei dieser Gelegenheit dem Konfuzius die zehn Monolith-Säulen vor dem Haupttempel bewilligte, auf welchen Drachen eingemeißelt sind. Man baute vier Jahre an dem neuen Tempel, welcher alles bislang Dagewesene übertraf.



(Nr. 6). Die Brücke Pi-schui-k'iau.

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

Da Räuber im Jahre 1511 alle kaiserlichen Geschenke und sonstigen Kostbarkeiten im Tempel des Konfuzius gestohlen, verordnete der Kaiser, dass man die Stadtmauer von K'ü-fu nach Westen vergrössere, um auch den Tempel des Konfuzius innerhalb der Mauern zu bergen. Bis dahin hatte sich der Tempel und das Haus des Konfuzius ausserhalb der Stadt befunden.

Die gegenwärtige tartarische Dynastie 大清 *Ta-ts'ing* hat ihrerseits das Menschenmögliche getan, um die Ehren des Konfuzius noch zu erhöhen, seinen Kult zu befestigen und zu erweitern. Es war nicht nur politische Klugheit, was diese ausländische Dynastie dazu bewog, es war auch, wenigstens bei 康熙 *K'ang-hi* und 乾隆 *K'ien-lung* Litteratenbegeisterung dabei im Spiele. Konfuzius ist wirklich zum Gotte Chinas geworden. Der Kaiser schickt bei seiner Thronbesteigung eine eigene Gesandtschaft nach K'ü-fu, um sich und sein Reich dem Konfuzius zu empfehlen. Sind öffentliche Nöten und Drangsale, wie Dürre, Überschwemmungen, pestartige Krankheiten, Unglücksfälle in der kaiserlichen Familie, so unterlässt der Hof niemals, eine Gesandtschaft an Konfuzius zu schicken, um denselben davon zu benachrichtigen und ihn um Hilfe zu bitten.

Als im Jahre 1724 im sechsten Monate der Blitz wiederum den Tempel des Konfuzius verbrannt hatte, baute ihn 雍正 *Jung-tscheng* bei weitem schöner und grossartiger wieder auf. Man arbeitete sechs Jahre lang an diesem Tempel. Im zehnten Monate des Jahres 1730 war die feierliche Wiedereröffnung desselben. Jung-tscheng schickte fünf seiner Söhne nach K'ü-fu, um in seinem Namen den Konfuzius zu begrüßen und ihm feierliche Opfer darzubringen.

Dieser von Jung-tscheng gebaute Tempel ist der jetzige, den wir nun besuchen wollen. Natürlich haben ihn die folgenden Kaiser noch schöner ausgeschmückt; denn jeder Kaiser muss etwas Bemerkenswertes für den Konfuzius tun.

Drittes Kapitel.

Der jetzige Tempel des Konfuzius in seiner Vaterstadt 曲阜 K'ü-fu.



1. Der Eingang des Konfuzius-Tempels.

Konfuzius wohnte seiner Zeit ausserhalb der Stadt. Da nun der Tempel in seinem Hause errichtet wurde, so befand sich auch dieser ausserhalb der Stadt. Erst nachdem das Heiligtum zu verschiedenen Malen beraubt und ausgeplündert worden, entschloss man sich, die Stadtmauer weiter nach Westen zu verlegen, um so den Tempel durch die erweiterte Stadtmauer gegen Überfälle zu schützen.

Jetzt also befindet sich der Tempel innerhalb der Stadt, nahe beim westlichen Südtor. K'ü-fu hat nämlich in der südlichen Mauer zwei Tore. Das alte Tor mehr im Osten, welches seit undenklichen Zeiten den Zugang zur Stadt gewährt; das neue Tor mehr westlich, welches gerade dem Tempel-Eingange gegenüber errichtet wurde. Es wurde einzig zu Ehren des Konfuzius erbaut, die schwache Bevölkerung der Stadt bedurfte keineswegs eines zweiten Südtors.

Sieht man sich die Abbildung Nr. 1 genau an, so gewahrt man im Hintergrunde das nach chinesischen Begriffen grossartige und wohl befestigte Stadttor. Auch das Dach der Bastion über dem Tore ist gut sichtbar. Es regnete abscheulich als die Aufnahme gemacht wurde, so dass es unmöglich war, den Apparat anderswo aufzustellen. Darum konnte das Stadttor nicht einzeln photographiert werden. Der Titel des Tores ist 萬仞宮牆 *Wan-jen-kung-*



(Nr. 7). Der Park.

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

ts'iang: „Mauer, welche den zehntausend Klafter grossen Palast umgibt“, d. h. der Palast ist der eines Kaisers, denn Konfuzius ist der Kaiser im Reiche des Gedankens.

Diese viel bewunderte Inschrift, ein Muster feinsten litterarischen Geschmackes, ist vom berühmten Gelehrten 胡纘宗 *Hu-tsuan-tsung* der Dynastie 明 *Ming*. Ehemals war sie im Innern. Der Kaiser 乾隆 *K'ien-lung* (1736—1796) liess dieselbe ausserhalb des Tores anbringen, damit jeder-mann, der zur Stadt kommt, sie bewundern könne. Auch befahl er, auf beiden Seiten des Weges, der zum Tore führt, Zypressen zu pflanzen, wie man in alten Zeiten schon den Weg zum Grabmale des Konfuzius mit solchen Bäumen bepflanzt hat. Diese neue Allee ausserhalb des Südtores erhielt vom Kaiser den Namen 神路 *Schen-lu*: „Geister-Weg“. Ist es ja der Weg, den Konfuzius nach seinem Hause gehend passieren musste; er aber ist kein Mensch, sondern ein Geist. Daher der Name.

Auf der Bastion der Torhalle ist eine andere Inschrift angebracht, welche lautet: 仰聖門 *Yang-scheng-men*: „Tor, von wo aus man das Heiligtum erblickt“. Vom obern Stockwerke der Torhalle hat man in der Tat eine schöne Aussicht auf den Tempel, insoweit Bäume dieselbe nicht verdecken. Es ist das der eigentliche Name des Tores. Der obenerwähnte Titel ist eine Ehren-Inschrift. Beide Inschriften sind klassische Meisterwerke. Hätte man im Laufe der Jahr-hunderte etwas besseres, geschmackvolleres gefunden, so würde man zu Ehren des grossen Weisen trotz des so konservativen Geistes der Chinesen die Inschrift geändert haben. Aber bis jetzt haben selbst die grössten Gelehrten nichts vollkommneres entdeckt. Übrigens sind alle Inschriften im Tempel des Konfuzius mit grösster Sorgfalt gewählt und wahre Muster der so schwierigen Monumental-Stilistik. Eine gute chinesische Inschrift muss kurz, treffend, vielsagend, von altertümlichem Geschmack und voll von feinen Anspielungen sein.

Sobald man durch das Stadttor in die Stadt gelangt, befindet man sich vor einer schönen, steinernen Ehrenpforte, welche mitten auf dem Wege steht, so dass jedermann ihr ausweichen und dadurch dem Konfuzius seine Ehrfurcht bezeugen muss. Auch muss jedermann hier vom Pferd oder vom Wagen absteigen und zu Fuss vor dem Tempel vorbeigehen.

Die schöne Ehrenpforte hat, wie man ganz klar auf der Abbildung sieht, die Inschrift 金聲玉振 *Kin-scheng-yü-tschen*: „Konfuzius ist die vollendetste Klugheit, die höchste Weisheit“. Ich gebe den Sinn der Inschrift, deren Text nicht wenig rätselhaft und echt chinesisch ist. Es ist nämlich eine Anspielung an den klassischen Text des 孟子 *Meng-tse*, der eine Lobrede auf Konfuzius hält: „Man kann sagen, dass Konfuzius einer vollkommenen Symphonie gleich, welche von den acht verschiedenen Instrumenten ausgeführt wird. Bei Aufführung einer solchen Symphonie wird das Zeichen zum Anfange der Musik von den Metall-Instrumenten (von Glocken) gegeben 金聲; das Zeichen zum Ende der Musik hingegen wird von Instrumenten aus Nephrit-Steinen 玉振 *Yü-tschen* gegeben. Die Metall-Instrumente, indem sie das Zeichen zum Anfang geben, lassen die Stimmen aller einzelnen Instrumente zusammen erklingen und bewirken so die Symphonie. Die Stein-Instrumente hingegen, indem sie das Ende anzeigen, bringen die Klänge aller Instrumente zum Schweigen. Das Zeichen zum Anfange der Symphonie zu geben, verlangt einen Mann von vollendetster Klugheit. Das Zeichen zum Ende des Spieles zu geben, kann nur ein Mann von höchster Weisheit“.

Diesen Text und den in ihm enthaltenen Lobpreis des Konfuzius deuten die vier Charaktere der kurzen Inschrift an. Konfuzius ist der „Übermensch“. Dieses Leitmotiv wird in den verschiedensten Tonarten im ganzen Tempel angeschlagen. Jede Inschrift preist den Konfuzius als „ausserordentlich“, „über alle Menschen erhaben“, „unübertroffen und unübertrefflich“ u.s.w. Alles läuft auf eins hinaus. Aber immer sind es andere Anspielungen, andere Ausdrücke, andere Töne, neue



(Nr. 8). Ein Teil des Parkes mit Steindenkmälern.

The
JOHN CRERAR
LIBRARY

Akkorde, welche zusammen eine volltönende Symphonie zu Ehren des Konfuzius darstellen.

Will jemand den Weg verfolgen, den Konfuzius in seinem Leben so oft gegangen, wenn er sich in sein Haus begab, so muss er rechts von der steinernen Ehrenpforte abbiegen. Dort führt rechts von der östlichen Tempelmauer ein langer Weg von Süden nach Norden: es ist der von Konfuzius' Tritten geheiligte Weg. Eine Ehrenpforte ist daselbst errichtet, um das Andenken an diesen historischen Weg den spätesten Geschlechtern aufzubewahren. Siehe Abbildung Nr. 2. Der Titel ist: 闕里 *K'üo-li*.

Weiterhin mehr nach Norden sieht man eine andere Ehrenpforte und eine grosse Gebäulichkeit. Letztere ist das Glockenhaus des Tempels. Zur Zeit der grossen Opfer und Feierlichkeiten im Tempel wird dort die Glocke geschlagen. Denn geläutet werden die Glocken von den Chinesen nicht. Das langsame feierliche Anschlagen der Glocken hört sich ganz gut an.

Wir aber wollen den Tempel besuchen. Gehen wir also zur steinernen Ehrenpforte zurück. Nachdem wir dieselbe genugsam bewundert, kommen wir an die schöne aus behauenen Steinen erbaute Brücke. Abbildung 1 u. 3. Diese Brücke führt über einen Abflussgraben. Das Geländer der Brücke ist aus prächtig gearbeiteten Steinen. Die Verbindung zwischen den Säulen besteht aus Monolithen und ist nicht bloss, wie man zuerst glaubt, eine eingefügte Verzierung. Ebenso ist der Graben vor dem grossen Eingangstor mit einem schönen steinernen Geländer verziert.

Von der Brücke aus sieht man das grosse Eingangstor des Tempels in seiner ganzen Pracht. (Abb. 3). Die Säulen, auf welche sich einer der Besucher stützt, sind aus Stein und nicht aus Holz, wie man aus der Ferne meinen sollte. Die ganze Pforte ist aus prachtvollen Steinen gearbeitet. Nur die Gittertüren sind von Holz.

Der Titel dieses Tores ist: 樞星門 *Ling-sing-men*. Dieser Name ist wieder ziemlich mysteriös und wird verschieden erklärt, obwohl derselbe auf der Eingangspforte eines jeden Konfuzius-Tempel in allen grösseren Städten sich eingeschrieben findet. Er sollte also als Gemeingut recht verständlich sein. Dem ist aber nicht so. Nachdem ich Bücher und Gelehrte befragt, ist für mich die Frage noch nicht ganz gelöst; man gibt zwei Erklärungen:

Nach den einen ist der Stern 樞 *Ling* einer der schönsten, höchsten und fernsten Sterne, dessen wunderbares Licht aus der Ferne nur wie durch ein Gitter erscheint; denn 樞 *Ling* heist Gitter. Dieser wundervolle Stern ist das Abbild des Konfuzius. Wie der Stern *Ling* alle andern Sterne an Höhe, Glanz und Schönheit übertrifft, ebenso überragt Konfuzius alle andern Menschen durch seine hohe, glänzende, unvergleichliche Lehre. Wir gewöhnlichen Menschen sind unfähig, diese hehre Lehre ganz zu erfassen; wir müssen uns begnügen mit einigen Strahlen, die uns wie durch ein Gitter sparsam zufließen und doch genügen, uns zu beglücken.

Die andern behaupten, das Gittertor besage uns, dass die Lehre des Konfuzius allen zugänglich sei. Sowie man durch ein Gitter in einen Garten oder in ein Haus sehen kann, ebenso kann man bei gutem Willen die Lehre des Konfuzius, die so vernünftig ist, erfassen. Diese Lehre ist ein Gemeingut für alle Menschen, ebenso wie der Himmel und die Erde ein Gemeingut aller sind. Konfuzius ist ja mit diesen beiden Grössen als gleichstehender dritter vereinigt.

Sowohl die eine wie die andere Erklärung enthält ein pomphaftes Lob auf Konfuzius und somit auf die Litteratenklasse, als seine legitimen Nachfolger.

Durch diese Ehrenpforte darf ein gewöhnlicher Sterblicher nicht eintreten. Sie ist fast immer geschlossen. Nur bei Besuchen von Kaisern, kaiserlichen Abgesandten und bei feierlichen Opfern wird dieser Haupteingang geöffnet. Ebenso werden alle Opfertiere in eigens dazu hergestellten Behältern

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY



(Nr. 9). Der „Kultur-Tempel“.



(Nr. 10). Ein Kiosk mit zwei Monolith-Inschriften.

THE
JOHN C. GEAR
LIBRARY

durch diese Pforte in den Tempel, d.h. in die Schlacht-Opferhalle getragen. Der Zug geht ganz feierlich durch die ganze Länge der vielen Reihen von Palästen bis in die hinterste Gebäulichkeit 神庖 *Schen-p'au*: „das hl. Schlachthaus“. Der gewöhnliche Eingang für die Besucher befindet sich im Osten vom Platze aus, welcher sich vor der Wohnung der Konfuzius-Familie ausbreitet. Wir wollen indes annehmen, wir gehörten zu dem Gefolge, das durch die hohe südliche Pforte eintritt, um so den ganzen Tempel von Süden bis Norden genauer besichtigen und beschreiben zu können.



2. Im Innern der Tempel-Mauer.

a. Die fünf palastartigen Vorhallen des eigentlichen Heiligtums.

Kaum eingetreten, befinden wir uns vor einer steinernen Ehrenpforte, Abbildung Nr. 4, welche die Inschrift 太和元氣 *T'ai-huo-yüen-k'i* trägt: „Pforte zum höchsten Frieden und zum Ur-Prinzip“, d.h. wo das Ur-Prinzip der Menschheit am reinsten ausgeprägt ist und wo die grösste Harmonie zwischen den verschiedenen Seelen- und Leibeskräften herrscht. Wir haben hier also das Tor zur Glückshalle des Menschengeschlechtes. Wer immer zum Konfuzius gelangt, wird ein vollkommener Mensch werden, indem er dem Urbilde der Menschheit sich mehr oder weniger nähert. Der schöne Weg, der unter der Ehrenpforte durchführt, ist von Unkraut ganz überwuchert. Ein Park von grossen alten Bäumen breitet sich aus. Aber alles ist ungepflegt und verwahrlost. Ein europäisches Auge, an die Reinlichkeit eines europäischen Parkes gewöhnt, würde gar sehr beleidigt sein.

Wer mit chinesischer Art vertraut ist, findet trotzdem seine Freude an den schönen, besonders in China selten so grossen alten Zypressen.

Wenden wir den Blick nach Osten, so sehen wir das schöne Seitentor, welches die Abbildung Nr. 5 wiedergibt

Das Bild ist von aussen aufgenommen; denn von dieser Seite ist das Tor noch schöner als von innen. Die Inschrift heisst 德侔天地 *Têi-mu-t'ien-ti*: „Seine, d. h. des Konfuzius Tugend gleicht der des Himmels und der Erde“. Es ist ein anderer Ausdruck für den bekannten Grundsatz der Litteraten, dass Konfuzius der dritte im Bunde mit Himmel und Erde, ein Gott wie diese sei.

Ist in der östlichen Mauer ein Seitentor, so kann man von vornherein behaupten, in der westlichen Mauer befinde sich ebenso ein ähnliches Tor, ja selbst die Ehren-Inschrift muss mit der ersten harmonieren. In China ist alles Symmetrie: darin besteht die Kunst und Schönheit der Architektur und der Inschriften, welche auf allen Gebäulichkeiten angebracht werden müssen.

Die Inschrift des westlichen Seitentores lautet 道冠古今 *Tau-kuan-ku-kin*: „Seine, d. h. des Konfuzius Lehre übertrifft alles, was Alte und Moderne vorgebracht“. Es entspricht 道 *tau*: „Lehre“ dem Subjekte der obigen Inschrift 德 *têi*: „Tugend“. Das Verbum 冠 *kuan*: „Hut“, „Kopfbedeckung“, „hervorragen mit dem Kopfe“, „übertreffen“ entspricht dem Verbum 侔 *mu*: „gleichkommen“. Die Objekte 古今 *ku-kin*: „Altertum und Neuzeit“, den beiden Objekten 天地 *t'ien-ti*: „Himmel und Erde“.

Der Parallelismus muss nicht nur ein äusserer, sondern auch innerer sein, d. h. die Ideen müssen sich entsprechen, ähnlich oder entgegengesetzt sein in den Worten, welche in Symmetrie stehen. Dieser Litteraturzweig ist von den Chinesen mit grosser Sorgfalt ausgebildet worden. Und man kann nicht leugnen, dass sie Grosses hierin geleistet haben. In einer andern Sprache wären solche Kunststücke wohl nicht möglich, da kaum eine dem Chinesischen an Kürze und Bündigkeit des Ausdruckes ähnlich ist. Es ist ein wirklicher Lapidarstil und als solcher zu Inschriften wie geschaffen.

Sieht man sich die Abbildung Nr. 4 genau an, so gewahrt man nördlich eine neue Ehrenpforte mit der in



Nr. 11). Eine der grössten Monolith-Inschriften mit den kaiserlichen Drachenverzierungen.

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

Zier-Charakteren geschriebenen Inschrift 至聖廟 *Tsche-scheng-miau*: „Ehrenpforte zum Tempel des Allerheiligsten“. Der Titel 至聖 „Allerheiligster“, schon aus dem Jahre 1018 datierend, ist dem Konfuzius allein offiziell vom Kaiser 康熙 *K'ang-hi* aufs neue zuerkannt worden und befindet sich seitdem in allen Tempeln desselben. Konfuzius gefiel auch dem in vielen Beziehungen so grossen Kaiser, obwohl er die christliche Lehre sehr gut kannte, mehr als der Gott der Christen. Es ist eben bequemer, für die menschlichen Leidenschaften sich einen Gott zu machen und denselben zu begünstigen, als seine Leidenschaften, seinen Verstand und Willen dem wahren Gotte aufrichtig zu unterwerfen und die unbequemen Gebote zu beobachten.

Nachdem wir diese echt chinesische Torhalle durchschritten, befinden wir uns wieder im Parke. An die hl. ehrwürdigen Bäume desselben darf niemand rühren. Werden sie vom Winde halb entwurzelt, so stützt man sie und sucht sie nach Möglichkeit zu erhalten. Werden sie ganz umgeweht, so lässt der Nachkomme des Konfuzius aus dem Holze Ehren-Geschenke für hohe Gäste verfertigen. So erhielt auch Schreiber dieses vor zwei Jahren beim ersten Besuche des Tempels einen Stab mit fein geschnitztem Drachenkopfe und eine ganz kunstreich geschnittene Würdientafel, eine getreue Nachahmung der Würdientafel, welche Konfuzius in seinem Leben bei offiziellen, feierlichen Besuchen an den Höfen als Abzeichen seiner Würde trug. Da in China alles käuflich ist, so erlangen nicht selten Besucher um Geld von den Unterbeamten des Hauses solche Ehrenstücke.

Gehen wir auf dem mit Unkraut ganz bewachsenen Wege weiter, so stehen wir bald vor einem Gebäude von fünf Zimmerabteilungen. Abbildung Nr. 4 zeigt wenigstens die mittlere der drei gewölbten Torhallen, sowie den Weg und den Park. Das Gebäude trägt die Inschrift 聖時門 *Scheng-sche-men*. Natürlich ist das wieder eine gelehrte Anspielung auf einen klassischen Text. Mencius spricht

nämlich von verschiedenen alten chinesischen „Heiligen“. Er lobt diese wegen ihrer Ehrenhaftigkeit, andere wegen ihrer Enthaltbarkeit, wieder andere wegen ihrer Gewissenhaftigkeit. Schliesslich stellt er den Konfuzius über alle andere, weil „dieser sich immer nach den jedesmaligen Umständen zu richten verstand“ und alle Tugenden übte, welche Zeit, Umstände, Personen verlangen konnten. „Der Heilige, welcher immer zeitgemäss handelte“, ist also die beste Übersetzung der Überschrift dieses vielsinnigen Textes. Konfuzius allein hat vermocht, immer alle Umstände genau zu erwägen und danach zu handeln. Wer ausser ihm hat das je vermocht? Wer hätte sich nicht getäuscht, selbst nach oft reiflicher Überlegung?

In der Mitte sind drei gewölbte Tore. Einzig die Städte und kaiserlichen Paläste haben derartige gewölbte Tore. Der Tempel des Konfuzius steht also in gleichem Range und zwar hat er wie die Kaiserpaläste drei Hallen.

Weiter rechts und links sind noch zwei Türhallen. Diese bilden den Anfang der zwei langen Wege, welche dem ganzen Tempel entlang parallel laufen. Der östliche Weg führt zum „hl. Schlachthause“, auf diesem werden die Opfertiere hineingetragen.

Der westliche Weg führt zur „hl. Küche 神廚 *Schen-tsch'u*. Jeder Palast, den wir treffen werden, hat weiter rechts eine Türe für den östlichen Weg, und links eine solche für den westlichen. Durch die gewölbten drei Torhallen geht man zum eigentlichen Tempel, auf dem östlichen und westlichen Weg geht man zu den Nebengebäuden des Tempels. So wenigstens in der Theorie. Gewöhnlich kehrt man sich wenig daran.

Nachdem wir durch die Gewölbehalle getreten, sehen wir die wirklich wunderschöne steinerne Brücke. Oder vielmehr sind es drei Brücken: die schönere mittlere entspricht dem Haupteingange und führt zum Tempel; die östliche entspricht dem Wege, der zum „hl. Schlachthause“ führt; die westliche dem Wege zur „hl. Küche“. Abbildung Nr. 6.



(Nr. 12). Die Vorhalle zum Tempel der „vollkommenen Harmonie“.

THE
JOHN GREER
LIBRARY

Diese Brücken heissen insgesamt 壁水橋 *Pi-schui-k'iau*: „Brücke über das hl. Wasser“. Konfuzius liebte gar sehr das Wasser, er betrachtete es mit grösstem Interesse und sprach mit seinen Schülern oft von demselben. Oft rief er von Begeisterung wie hingerissen aus: „O das Wasser, o das Wasser!“ Mencius, der diese Tatsache erzählt, gibt dazu die authentische Erklärung: „Das Wasser einer immer sprudelnden Quelle fliesst Tag und Nacht ohne alle Unterbrechung. Es füllt zuerst die Gräben und Untiefen an, und erst dann fliesst es weiter und weiter, um schliesslich bis ins Meer zu gelangen. So das Wasser einer lebendigen Quelle. Diese Stetigkeit und ununterbrochene Fortdauer des Quell-Wassers weckte in Konfuzius jene tiefen Betrachtungen. Das Wasser hingegen, welches von keiner stetigen Quelle kommt, wird bald versickern. Ebenso der Weise; er schämt sich, einen Ruf, der weiter reicht, als seine echte, nachhaltende Tugend, zu besitzen; eitler Ruf ohne wahre Grundlage kann nicht lange dauern, er versickert und verschwindet und gelangt nicht zur Nachwelt“.

Seitdem ist kein Konfuzius-Tempel mehr denkbar ohne den traditionellen Teich, den oft eine Brücke zierte. Über diesen Teich im Tempel des Konfuzius nun führen die drei so kunstreich ausgeführten Brücken. Auf der Abbildung Nr. 6 sieht man ausser der mittleren Brücke die Einfassungsmauern des Teiches und das schöne Geländer. Die meterlangen Steine zwischen den sorgsam gearbeiteten Säulen sind Monolithen aus körnigem Kalkstein und aufs feinste verziert. Leider ist wenig Abwechslung in den Motiven. Hat man ein Geländer und seine Verzierungen gesehen, so kennt man alle. Nur die Grösse der Monolithen wechselt.

Östlich vom Teiche mit den Brücken befindet sich in der Tempel-Mauer ein neues Seitentor, welches den Namen führt: 快睹門 *K'uai-tu-men*: „Tor, wo der Blick sich erfreut“ ob der schönen Aussicht auf den Tempel und dessen Prachtanlagen.

Westlich finden wir selbstverständlich ein ebensolches Seitentor mit der Inschrift 仰高門 *Yang-kau-men*: „Tor, von wo aus der Blick sich zur Höhe erhebt“. Die folgenden Paläste sind in der Tat immer höher als die vorhergehenden. Aber nicht nur dieses will diese Inschrift besagen. Sie erinnert an den Ausspruch des Lieblings-Schülers des Konfuzius, der so oft mit Wohlgefallen zitiert wird: „Je länger ich die Lehren des Meisters (Konfuzius) betrachte, desto erhabener und viel-sagender erscheinen sie mir“.

Ein jedes dieser zwei Seitentore besteht aus drei Türen und ebensovielen chinesischen Zimmern. Diese Tore sind jedoch nicht so schön, wie die, von denen wir oben eine Photographie gegeben haben.

Nördlich von der Brücke sehen wir auf der Abbildung Nr. 6 den Palast 弘道門 *Hung-tau-men*: „Pforte, welche zur grossen Lehre führt“. Es ist ein stattliches, sorgsam ausgeführtes Gebäude von fünf Zimmern, von denen die drei mittleren nach Chinesen-Art die schönsten sind.

Der Titel der Inschrift erinnert natürlich an einen klassischen Text. Konfuzius sagt: „Der Mensch kann seine natürlichen Tugenden entwickeln und vervollkommenen 弘道; die natürlichen Tugenden machen den Menschen nicht vollkommen, wofern er nicht seinerseits sich anstrengt“.

Dieser Palast hat eine Höhe von 1,7 丈*) *Tschang*;
von Ost nach West eine Länge von 5,4 丈 *Tschang*;
von Süden nach Norden eine Tiefe von 2,8 丈 *Tschang*.

Östlich und westlich vom Palast befinden sich zwei Türen, welche die beiden dem Tempel parallelen Wege weiter führen. Wir haben eben schon von diesen Seitenwegen gesprochen. Alle diese Paläste stehen gewöhnlich leer; nur bei Feierlichkeiten werden sie von Würdenträgern angefüllt. Auch findet man hie und da einige alte Inschriften oder Steindenkmäler. Durchschnittlich aber haben diese wenig geschichtliche Bedeutung.

*) Ein 丈 *Tschang* ist fast drei Meter.



(Nr. 13.) Allee und östlicher Giebel des Tempels des Konfuzius.

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

Nachdem wir den Palast „zur grossen Lehre“ durchschritten, befinden wir uns wieder im Parke. Abbildung Nr. 7. Die Bäume sind schön und werden mit grosser Aufmerksamkeit gepflegt. Die Vogelwelt hat dort um so lieber ihr Heim aufgeschlagen, als es sonst im Lande so wenig grosse Bäume gibt. Der schöne Baumwuchs bildet unstreitig die grösste Zierde der Heiligtümer von K'ü-fu. Park-Anlagen im europäischen Sinne sind es nicht; es ist vielmehr ein sich breitmachendes Protzenthum. Die Bäume wachsen und machen sich breit wie sie wollen. Der Boden ist mit Unrat angefüllt. Selbst die offiziellen Wege von einem Palaste zum andern sind ganz vernachlässigt und mit Unkraut bewachsen. Und gleichwohl gibt es eigens vom Kaiser angestellte und besoldete Familien, die nichts anderes zu tun haben, als für die Reinlichkeit des Parkes und der Gebäude zu sorgen. Nach echt chinesischer Manier bekümmern sich diese Familien nie um ihr Amt, ausser wenn es eine offizielle Feierlichkeit im Tempel gibt.

Bald gelangen wir, nach Norden den Park durchschreitend, zum Palaste 大中門 *Ta-tschung-men*: „Tor, welches zur grossen goldenen Mittelstrasse führt“. Konfuzius pries, wie so viele andere Moralphilosophen sehr oft die goldene Mittelstrasse. Die echte und rechte Tugend muss das Zuviel und Zuwenig vermeiden, nach keiner Seite hin über das wahre Mass hinausgehen. Diese philosophische Wahrheit ist vom Enkel des Konfuzius in einem eigenen Schriftchen entwickelt worden. Der Name des Palastes führt uns also einen der grossen Grundsätze des Konfuzius zu Gemüte und erinnert uns, dass der Weise wie kein anderer die schwere Kunst verstanden, nichts zu übertreiben, in allem die goldene Mittelstrasse inne zu halten. Der Titel 大中門 in blendend weisser Schrift ist ein Geschenk des Kaisers 仁宗 *Jen-tsung* (1023—1063) der 宋 *Sung*-Dynastie.

Der Palast ist an die fünf Meter hoch, an dreizehn Meter lang von Osten nach Westen und entsprechend breit.

Die zwei Türen vom östlichen und westlichen Seitenwege sind ansehnlich gebaut und nach chinesischer Art mit einem Drachen-Dache geschmückt.

Haben wir diesen Palast durchschritten, so gelangen wir wieder in den Park und sehen vor uns den Palast 同文門 *T'ung-wen-men*: „zur gleichförmigen Schrift“. Die Einheit der Schriftzeichen und der grundlegenden Prinzipien der Litteratur ist eine andere grosse Wohltat des Konfuzius. Vor ihm bestanden verschiedene philosophische Schulen und Systeme, verschiedene Schreibweisen in den einzelnen Staaten. Dank seinem schliesslich überwiegenden Einflusse schrieb und schreibt noch jetzt China in gleichförmiger Weise, empfängt dieselben litterarischen Grundsätze. Dass dieses grosse Werk der nationalen Einheit der Schrift und der Ideen ein Verdienst des Konfuzius ist, daran will also die obenbezeichnete Inschrift erinnern. Ehemals trug dieser Palast von fünf Zimmertheilungen die Inschrift 參同門 *Ts'an-t'ung-men*: „Pforte zu Ehren dessen, welcher der dritte im Bunde mit dem Himmel und der Erde ist“, eine Anspielung an den schon öfter erwähnten klassischen Text. Es war also eine fast wörtliche Wiederholung eines schon dagewesenen Lobspruches und wurde darum in die Zeichen 同文門 *T'ung-wen-men* umgeändert. Das ist neu und hebt ein anderes reelles Verdienst des Konfuzius hervor. Es ist also eine gelungene Inschrift. Und um so mehr gelungen, als sich gerade rechts und links von diesem Palaste verschiedene kaiserliche Inschriften und Denkmäler finden, welche einen augenscheinlichen Beleg der grossen nationalen Einheit in der Litteratur liefern. Die ältesten Ehren-Inschriften des Konfuzius datieren aus der 漢 *Han*-Dynastie (206 vor Christus bis 220 nach Christus). Unter dieser fing die chinesische Litteratur wieder an zu blühen, wurde Konfuzius als der eigentliche nationale Lehrer und Philosoph anerkannt. Und mit der Litteratur hat sich auch der Kult des Konfuzius entwickelt. Andere Denksteine mit Ehren-Inschriften

THE
JOHN GREER
LIBRARY



(Nr. 14). Der heilige Baum des Konfuzius.

zum Lobe des Konfuzius datieren aus der Dynastie der 魏 *Wêi* (386—535), der 齊 *Ts'i* (550—588), der 隨 *Sui* (589—618), der 唐 *T'ang* (618—907). Auch zwei wunderschöne Inschriften der 明 *Ming*-Dynastie finden sich in diesem Teile des Parkes, nur mehr östlich. Es sind die des Gründers der Dynastie, des grossen 洪武 *Hung-wu* (1368—1398) und die des Kaisers 成化 *Tsch'eng-hua* (1465—1487). Die Abbildung Nr. 8 gibt ein anschauliches Bild von diesem Teile des Parkes. Einzelne Denksteine befinden sich im Freien und sind allen Angriffen des Unwetters ausgesetzt, sind somit fast ganz verwittert. Andere liegen selbst umgestürzt zu Boden, weil die Tempelverwaltung sich nicht darum kümmert. Für die Inschriften ist das ein Glück, in der schützenden Erde werden diese wohl erhalten. Der Kiosk links auf der Abbildung Nr. 8 zeigt uns die Form eines Prachtbaues für kaiserliche Denksteine. Ebenso sieht man mit welcher Sorgfalt die vom Sturm halbentwurzelten Bäume gestützt werden.

Fanden wir auf der östlichen Seite des Parkes die schönen, monumentalen Inschriften und Kioske der Kaiser 洪武 *Hung-wu* und 成化 *Tsch'eng-hua*, so finden wir auf der westlichen Seite die ebenso schönen Inschriften der Kaiser 永樂 *Yung-luo* (1403—1424) und 弘治 *Hung-tsche* (1488—1504) derselben 明 *Ming*-Dynastie.

An der westlichen Umfassungsmauer befand sich ehemals ein Gebäude von drei Zimmern, welches dem Hause „der Zurückgezogenheit“, wovon wir später reden werden, entsprach. Dort sollten sich hohe Beamten und Würdenträger durch eine dreitägige Einsamkeit für die Konfuzius darzubringenden Opfer vorbereiten. Wenige der grossen Herrschaften machten davon Gebrauch, höchstens mal zur Zeit der kaiserlichen Besuche. Seit 乾隆 *K'ien-lung* (1736—1796) ist kein Kaiser mehr zum Konfuzius gewallfahrtet. Somit verfiel das Gebäude im Laufe der Zeit. Jetzt ist es ganz verschwunden.

Setzen wir unsern Weg nach Norden fort, so gelangen wir zum dreistöckigen, in chinesischer Art, sehr schön gebauten Palaste 奎文閣 *Kui-wen-ko*. Er ist an die fünfzehn Meter hoch, von Osten nach Westen an die zwanzig Meter lang und von Süden nach Norden an zehn Meter breit. Er umfasst sieben Zimmer, wovon die drei mittleren die schönsten und grössten sind. Da immer der folgende Palast schöner ist als der vorhergehende, so kann man leicht erraten, mit welcher Sorgfalt man diesen schönen Palast gebaut hat. Nur ist alles verlottert und schmutzig. Steigt man die steilen, gefährlichen, echt chinesischen Treppen hinauf, so gelangt man in grosse Säle, die einen schönen Ausblick auf den ganzen, so grossen Tempel gewähren. Auch da ist alles wieder abscheulich schmutzig: der Mist von unzähligen Fledermäusen, welche in diesen stillen Räumen sich eingenistet, liegt zu meterhohen Haufen aufgetürmt und der Geruch dieses Unrates ist so stark und beissend, dass man die Augen kaum öffnen kann. Ohne eine gute Zigarre hält man es an diesem Orte nicht aus. Über dem Haupteingange des Tempels, Abbildung Nr. 9, erglänzt oben im höchsten Stockwerke die schöne Inschrift 奎文閣 *Kui-wen-ko*: „Kultur-Tempel“.

奎 *Kui* ist eines der achtundzwanzig Sternbilder des Tierkreises und liegt zwischen der Andromeda und den Fischen. Dieses schöne Sternbild ist einer der Patrone der Litteraten und gewährt seinen Lieblingen den so ersehnten Erfolg bei den Staats-Examen. Es ist also sehr verehrt. 文 *Wen* heisst „wissenschaftliche oder vielmehr litterarische Bildung; Kultur, Geistes-Kultur, welche sich zumal in den litterarischen Produktionen offenbart und als solche gekrönt wird“. Wörtlich müsste man also übersetzen: „Litterarische Glückstern-Halle“.

Ehemals diente sie als Archiv zur Niederlage und Aufbewahrung der litterarischen Schätze und Kostbarkeiten. Es befanden sich hier

1. die alten Manuskripte des Konfuzius und anderer grossen Litteraten und Klassiker der vergangenen Jahrhunderte;



(Nr. 15.) Der „Aprikosen-Hügel“.

THE
JOHN O'NEAR
LIBRARY

2. die Reichs-Annalen und die Dokumente der grossen Staatsberatungen über wichtige Entscheidungen, welche alle im Sinne der grundlegenden Prinzipien und endgültigen Erklärungen des Konfuzius abgefasst werden müssen.

3. die Urtexte der kaiserlichen Inschriften zu Ehren des Konfuzius, sowie der kaiserlichen Reskripte, über alles, was den Kult des Konfuzius, den Bau oder Neubau seines Tempels, neue Zeremonien und Feste u.s.w. betraf. Kurz, es war das grosse Archiv für alles, was den Konfuzius näher oder entfernter berührte. Diese kostbaren Schriftschätze wurden leider 1724 ein Raub der Flammen bei Gelegenheit des grossen Brandes, den ein Blitzstrahl entzündet hatte. Hierbei aber hütet man sich ganz sorgsam zu sagen, „der Himmel“ habe den Tempel verbrannt, wie man das bei andern Blitzschäden zu tun pflegt. „Der Himmel“ darf eben Konfuzius, den grossen Gott der Litteraten, nicht verdammt haben.

Der so viel bewunderte Titel 奎文閣 *Kui-wen-ko* datiert vom Jahre 1195. Der Kaiser 章宗 *Tschang-tsung* (1190—1208) von der tartarischen Dynastie 金 *Kin*, welche von 1115—1234 den Norden Chinas beherrschte, hat ihn durch ein kaiserliches Dekret diesem Palast gegeben. Obwohl diese Dynastie von den Gelehrten nicht als legitim betrachtet wird, ist der Titel gleichwohl zum Ruhme des Konfuzius in Ehren gehalten worden.

Die Türen rechts und links vom Palast *Kui-wen-ko*, welche den Durchgang für die parallelen Seitenwege vermitteln, sind hier auch reicher und sorgfältiger gebaut, um des schönen Palastes nicht unwürdig zu sein.

Nicht weit von diesen Türen entfernt sieht man zwei kleine Paläste von fünf Zimmerabteilungen, welche nach Süden orientiert sind. Der östliche ist in der Nähe des 齋宿所 *Tschai-sü-schuo* das ist des Raumes, in welchem der Nachfolger des Konfuzius seine Vorbereitung zu dem Opferakt in der Zurückgezogenheit vollbringt. Eine Mauer mit einer Tür schliesst diese Gebäulichkeiten vom übrigen

Tempel ab. Und dies einesteils, um die Sammlung und Einsamkeit desjenigen, der sich hierhin zurückgezogen, zu sichern, andernteils weil der Kaiser bei seinem Besuche in 闕里 *K'üo-li* daselbst wohnt.

Weiter östlich im Parke sehen wir an der grossen Umfassungsmauer angebaut das Haus „der Zurückgezogenheit und der Enthaltung“, wohin der Nachkomme des Konfuzius sich zurückziehen muss, um sich während drei Tagen auf die grosse Handlung der feierlichen Opfer vorzubereiten. Der Titel ist 齋宿所 *Tschai-sü-schuo*: „Zimmer der Reinigung und Zurückgezogenheit“. Die Idee ist wunderschön und zeigt die Hochachtung der alten Chinesen für die Opfer. Schon in den ältesten Büchern findet man diesen Brauch. Die Vorschriften für diese Geistesübung sind genau angegeben. Während dieser Zurückgezogenheit von der Welt, ihren Angelegenheiten und Sorgen musste der Betreffende, um sich selbst zu reinigen und zu heiligen, sich enthalten von Fleisch, Fischen, Zwiebeln, Lauch und musste jedem Verkehr mit dem andern Geschlechte entsagen. Er durfte keine Musik ausüben, noch solche hören, keine freudigen Gefühle in sich aufkommen lassen, ja selbst jede heftigere Gemütsbewegung vermeiden. Alle Besuche waren ausgeschlossen. So wenigstens während dreier Tage. In alten Zeiten beobachtete man eine Zurückgezogenheit von sogar zehn Tagen; sieben Tage waren weniger streng, die drei letzten Tage aber verlangten genaue Beobachtung aller obigen Vorschriften.

Bringt der Kaiser feierliche Opfer dar, sei es zu Ehren des Himmels oder der Erde, sei es zu Ehren des Konfuzius, so ist auch er verpflichtet, diese Fasten und Zurückgezogenheit zu beobachten.

Jetzt natürlich „in dieser aufgeklärten Zeit“ ist es anders geworden; der alte schöne Brauch ist zur leeren Formel herabgesunken. Eine solche ernste Zurückgezogenheit ist unbequem für die menschlichen Leidenschaften. Aber an den



(Nr. 16.) Das eigentliche Heiligtum des Konfuzius.

THE
JOHN GREAR
LIBRARY

nominellen Zeremonien hält man starr fest, wie es ja in China Brauch ist.

Nach den Grundsätzen der Symmetrie entspricht dem östlichen Palaste ein solcher mit ebenso viel Zimmern im Westen. Wohnt der Kaiser im östlichen, so birgt man im westlichen Palaste während seiner Abwesenheit seinen Thron, seine Möbel und Gegenstände, welche als hochheilig mit grösster Sorgfalt bewahrt wurden. Seit dem letzten Kaiserbesuche sind mehr als hundert Jahre verflossen. Von den kaiserlichen Luxusgegenständen ist nichts mehr zu sehen.

Nachdem wir alle diese Gebäulichkeiten, monumentalen Inschriften und Kioske bewundert, kommen wir zu dem grossen, breiten und schönen Wege, welcher die Tempelanlage von Osten nach Westen durchkreuzt. Das östliche Tor dieses Weges hat die Inschrift 毓粹門 *Yü-sui-men*: „Tor zur absolut reinen Vollkommenheit“. Natürlich ist das eine klassische Anspielung. 毓 erinnert uns an den grossartigen Text über den Weisen par excellence. Er allein kann alle seine Fähigkeiten und Talente vollkommen entwickeln und zur Blüte bringen. Er allein kann den Himmel und die Erde unterstützen, um alle Wesen zu bilden und zu erhalten. Das ist selbstverständlich Konfuzius. Er war, nach der Ansicht der Litteraten die Reinheit und Vollkommenheit selbst. Wer ihm sich anschliesst, kann seine Reinheit bilden und bewahren. Dieses Tor ist ein monumentaler, nach chinesischen Begriffen grossartiger Bau, welcher drei Zimmer umfasst. Es führt zum Platze und Markte der Stadt, und zum Tempel, ist das gewöhnliche Eingangstor für die Besucher des Tempels. Da der grosse Platz gerade vor der Wohnung des Herzogs, des Nachfolgers des Konfuzius liegt, so muss man vor dem Palaste desselben vorbei.

Echt chinesisch ist der Brauch, obenbesagtes Tor 毓粹門 *Yü-sui-men* bei Ankunft der fremden Besucher feierlich verschlossen zu finden. Es wird dann gravitätisch und umständlich aufgeschloesen. Und doch steht es den ganzen

Tag offen und dient als Türe für die Einwohner der Stadt. Niemand will den langen Umweg, sei es nördlich, sei es südlich vom Tempel machen; alle Welt geht durch den Tempel. Man will eben dem fremden Besucher imponieren und ihm begreiflich machen, was für eine Gunst man ihm erweist, ihn zu diesem immerdar geschlossenen Heiligtume zuzulassen. Hat man keine hohen Empfehlungen, so kommt man immerhin nicht hinein. Und wollte man ohne solche Empfehlungen eindringen, so dürfte es einem übel bekommen. Wie erfreut würde das gemeine und gelehrte Gesindel sein, einem Ausländer zu zeigen, was chinesische Höflichkeit ist.

Das entsprechende ebenso grossartige westliche Tor*) trägt den Titel 觀德門 *Kuan-tei-men*: „Tor (Zugang) zur Ansicht der wahren Tugend“. Hier „sieht man reine Tugend“, wie die östliche Inschrift „die wahre Reinheit bildet“. Es sind wieder Muster-Inschriften, durchaus parallel und symmetrisch in Gedanken und Ausdruck, sowie die Tore, worauf sie geschrieben sind. Das Westtor ist fast immer offen, da von dort die fremden Besucher nicht einzutreten pflegen. Als wir heuer unangemeldet durch das offene Westtor in das Tempel-Gebiet eintraten, sah man uns mit so schiefen Augen an, dass wir es für das klügste erachteten, uns alsbald wieder zurückzuziehen.

Dieser Teil des Parkes ist ganz von prächtigen Inschriften und Denkmälern angefüllt. Die Abbildung Nr. 10 zeigt uns einen Kiosk mit zwei monumentalen Inschriften. Diese sind Monolithe von vier bis sieben Meter hoch, an die zwei Meter breit und zwei Fuss dick. Sie sind wunderschön poliert und mit Drachen-Skulpturen geschmückt. Die Inschriften sind Meisterstücke chinesischen Stiles und von der

*) Ehemals hiess das östliche Tor 居仁 *Kü-jen*: „in der Humanität wohnen“: immer vollkommen sein. Das Westtor 由義 *Yu-i*: „nach der Gerechtigkeit leben“. Beides eine Anspielung an den Text des Mencius: „Wer immer vorgibt, nicht beständig vollkommen sein, nicht nach der Gerechtigkeit leben zu können, der verzweifelt an sich selbst“. Diese Inschriften wurden als weniger schön, weniger würdig abgeschafft und durch die jetzigen ersetzt.



(Nr. 17.) Eine der vorderen Säulen der Veranda.

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

ausgesuchtesten Kalligraphie, ganz der grossen Kaiser würdig. Der Inhalt dieser Inschriften ist weniger wichtig: Lobeserhebungen des Konfuzius, Verordnungen über Opfer, Dekrete über verschiedene Bauten, Restaurationen u.s.w.

Die schönen Monolith-Inschriften sind in Schildkröten eingefügt, welche sie tragen. Diese Schildkröten sind ebenfalls aus einem einzigen Steine aufs sorgsamste gearbeitet. Es sind bewunderungswürdige Arbeiten, die man anzuschauen in der Tat nicht müde wird, alles an ihnen ist schön. Um sie gegen das Unwetter zu schützen, hat man über sie Kioske gebaut. Abbildung Nr. 11 zeigt uns eine der grössten monumentalen Inschriften mit den kaiserlichen Drachen-Verzierungen. Letztere aber bilden ein Kunstwerk für sich und sind in die Monolithe nur eingefügt. Auf derselben Abbildung kann man den innern Schmuck der echt chinesischen Bauart jener Kioske erblicken, deren äusseres Ansehen uns die vorhergehende Abbildung vorführt.

Eine der schönsten Inschriften ist die des Kaisers 康熙 *K'ang-hi* zu Ehren des Konfuzius. Eine andere ebenso schöne erzählt uns von den Reparaturen und Verschönerungen, welche dieser Kaiser an dem Tempel hat ausführen lassen.

Eine dritte Inschrift vom Kaiser 雍正 *Jung-tscheng* (1723—1735) erzählt, wie dieser Kaiser den vom Feuer zerstörten Tempel bei weitem schöner hat wieder aufbauen lassen.

Eine andere Inschrift desselben Kaisers ermuntert seine fünf Söhne, den hehren Konfuzius über alles zu verehren und ihm Opfer darzubringen.

Die Denkmäler des 乾隆 *K'ien-lung* sind ebenfalls wunderschön. Sieht man sie an letzter Stelle, so glaubt man, es seien die schönsten von allen. Der grosse Litterat und Kaiser K'ien-lung feiert auf einem Denkmale den Konfuzius mit den höchsten Lobsprüchen. Auf den andern befiehlt er allen Mandarinern des Reiches dem Konfuzius zu den festgesetzten Zeiten Opfer darzubringen.

Einzig die Besichtigung dieser prachtvollen Monumente verlangt schon eine geraume Zeit. Und wir sind noch immer in den Vorhallen zum Heiligtum. Die fünf Paläste, welche wir bis jetzt gesehen haben, sind nur Eingangspforten des hehren Tempels in dem Konfuzius thront. Sie sollen uns ahnen lassen, was es mit dem eigentlichen Heiligtum sein mag.

b. Das Heiligtum selbst.

Bevor wir jedoch in das eigentliche Heiligtum gelangen, haben wir noch eine palastartige Vorhalle 大成門 *Ta-tsch'eng-men*, Abbildung Nr. 12, zu durchwandern. Wie die Inschrift besagt, ist dies nur erst noch eine Pforte, eine Vorhalle zum Tempel „der vollkommenen Harmonie“, aber es ist die letzte Vorhalle. Vom grossen oben beschriebenen Durchgangs-Wege gelangt man unmittelbar zu diesem Palaste. Die gestützten Bäume verunstalten nach europäischen Begriffen den wunderschönen Eingang. Ein chinesisches Auge sieht an diesen gestützten Bäumen nur den gebührenden Respekt für alles, was zum Tempel gehört und aufs peinlichste zu erhalten ist. Sieht man sich die Abbildung genauer an, so bemerkt man doch zwischen den Bäumen und Stützen die zwei mit Drachen-Skulpturen gezierten Eingangssäulen der mittleren Haupthalle. Die Stufen vor dieser Halle zeigen auch eine grosse Steinplatte, welche mit Drachen-Skulpturen bedeckt ist. Die Drachen sind ein Symbol der kaiserlichen Gunstbezeugungen zu Ehren desjenigen, der Kaiser im Reiche der Ideen und der Lehre sei.

Ebenso bezeugen vier und zwanzig Lanzen 戟 *Ki*, welche in der mittleren Halle aufgestellt sind, den hohen Rang, welchen Konfuzius einnimmt. Nur hohe Beamten hatten das Vorrecht, solche Ehrenzeichen in der Eingangs-Halle ihrer Wohnungen zu haben und sich dieselben bei ihren Ausfahrten vortragen zu lassen. Während seiner Lebzeiten hat Konfuzius freilich solche Ehren nie genossen, im Gegenteil, man

THE
JOHN OBERAR
LIBRARY



(Nr. 18.) Altar und Statue des Konfuzius.

missachtete ihn als einen Lobhudler vergangener Zeiten. Jenes Privilegium der vier und zwanzig Lanzen wurde ihm erst später vom Kaiser zuerkannt, nachdem man gelernt, ihn höher zu schätzen.

An den zwei Haupt-Säulen dieses mittleren Saales sind zwei parallele Inschriften aufgehängt, welche der Kaiser 雍正 *Jung-tscheng* dem Konfuzius geschrieben. Sie heissen:

1) 先覺先知爲萬古倫常立極

Sien kito sien tsche wei wan ku lun tsch'ang li ki

2) 至誠至聖與兩間功化同流

Tsche tsch'eng tsche scheng yü liang kien kung hua t'ung liu

1) Wer zuerst empfand, zuerst erkannt die wahre, echte Lehre, der ist für ewige Zeiten hingestellt als der unbewegliche Pol der alten heiligen Grundsätze“.

2) Der allervollkommenste, allerheiligste ist mit dem Himmel und der Erde der unerschöpfliche Urquell alles Verdienstes, jeder Sinnes-Erneuerung“.

Selbstverständlich sind diese überschwänglichen Lobeserhebungen Anspielungen an alte Texte, welche aufzuzählen zu weit führen würde.

Diese Parallel-Inschrift ist in jeder Beziehung musterhaft. Nur nachdem sie von den grössten Gelehrten als solche anerkannt, wurde das kaiserliche Ehrendenkmal veröffentlicht.

Zu beiden Seiten des Palastes befinden sich zwei Pforten, sogenannte Seiten-Türen. Aber es sind monumentale, prachtvolle Tor-Hallen, durch welche man gewöhnlich zum Tempel geht. Die grosse mittlere Pforte des Palastes 大成門 *Ta-tsch'eng-men* wird nur bei feierlichen Gelegenheiten geöffnet.

Das östliche Seiten-Tor, durch welches man gewöhnlich zum Tempel geht, hat die Inschrift 金聲 *Kin-scheng*, d. h. „die Metall-Instrumente geben das Zeichen zum Beginne der Musik“. Das westliche Seiten-Tor führt den Titel 玉振 *Yü-tschen*: „Die Stein-Instrumente geben das Zeichen zum Aufhören der Musik“. Diese Texte haben wir bereits schon auf Seite 18 erklärt.

Treten wir durch die östliche Tor-Halle, so erblicken wir eine unvergleichlich schöne Allee. Abbildung Nr. 13. Diese Allee führt östlich vom Heiligtum zu dem hl. Schlachtraum 神庖 *Schen-p'au*. Durch die Wipfel der prächtigen Bäume sieht man den östlichen Giebel des Tempels des Konfuzius. Diese Allee ist eine der schönsten Stellen des Tempels. Sie ist reinlich, was ja in China so selten der Fall, und gut unterhalten. Die Bäume sind einzig schön. Dazu hat man die Allee noch mit schönen Blumen verziert. Nachdem wir diese Allee vom Tore aus lange bewundert, biegen wir links ab, um zum Tempel des Konfuzius zu gelangen.

c. Der hl. Baum des Konfuzius.

Biegt man vom Tore 金聲 *Kin-scheng* links ab, so trifft man nach einigen vierzig bis fünfzig Schritten den wunderbaren hl. Baum des Konfuzius. Er steht nördlich von der mittleren Halle 大成門 *Ta-tsch'eng-men*. Abbildung Nr. 14 zeigt sowohl den nördlichen Teil jenes Palastes mit seinen prachtvollen Monolith-Säulen als auch den hl. Baum. Der letztere ist mit einem schönen gemeisselten Stein-Geländer umgeben, damit niemand ihn berühren und beschädigen könne. Die alte Platte, auf welche sich einer der Besucher stützt, trägt die Inschrift und das Zeugnis, dass Konfuzius diesen Baum gepflanzt hat. Natürlich ist derselbe von den Litteraten in allen Tonarten besungen worden; er wird notwendigerweise von allen Besuchern angestaunt als ein unvergleichliches Wunder. Er wird für eine Art Prophetie und als ein Richter der jedesmaligen Regierung angesehen; Prophetien natürlich, wie solche Virgil und andere Dichter in ihren Poesien niedergeschrieben. Denn wer könnte in China die regierende Dynastie verunglimpfen? Der Baum selbst ist ein 檜 *Kui*, d. h. eine Art Wachholder, *Juniperus sinensis*, wie der Botaniker Brettschneider sagt.



(Nr. 19.) Die Statue des Konfuzius.

THE
JOHN C. RAR
LIBRARY

Die Litteraten wissen uns zu erzählen, dass Konfuzius mit eigener Hand drei solcher Bäume in seinem Garten gepflanzt habe. Den, welchen wir auf der Abbildung Nr. 14 sehen, einen zweiten mehr westlich, aber in gleicher Linie mit dem ersten. Zur Zeit der 宋 *Sung*-Dynastie (960—1278) waren diese Wachholder mehr als zwölf Meter hoch und hatten einen Umfang von mehr als zwei Meter. Was ganz erstaunlich, ja als wunderbar angesehen wurde, war, dass die Rinde des östlichen Baumes sich nach Westen wandte, sich gewissermassen in brüderlicher Liebe nach dem westlichen Baume umsah, sich nach ihm sehnte; die Rinde des westlichen hingegen neigte sich nach Osten in derselben Liebe und Sehnsucht. Denn alles, was Konfuzius berührt, ist harmonisch geregelt, ist ganz voll von Humanität und Symmetrie.

Der dritte Wachholder befand sich mehr nördlich bei dem Heiligtum 杏壇 *Hing-tan*, von dem wir bald sprechen werden. Dieser hatte eine Höhe von mehr als zehn Meter und einen Umfang von mehr als zwei Meter. Auch dieser hatte seine wunderbaren Eigenschaften. Seine Äste waren so gewunden und geformt, dass sie ganz das Aussehen eines Drachen hatten. Zur Zeit der Sung nannte man sie „die wieder erstandenen Bäume“. Und dies, weil sie mehrmals abgestorben waren, aber später wieder auflebten. Zur Zeit von schlechten Regierungen starben sie ab; sassen tüchtige Kaiser auf dem Throne, welche das Volk liebten und die Tugend blühen machten, so lebten diese Bäume wieder auf.

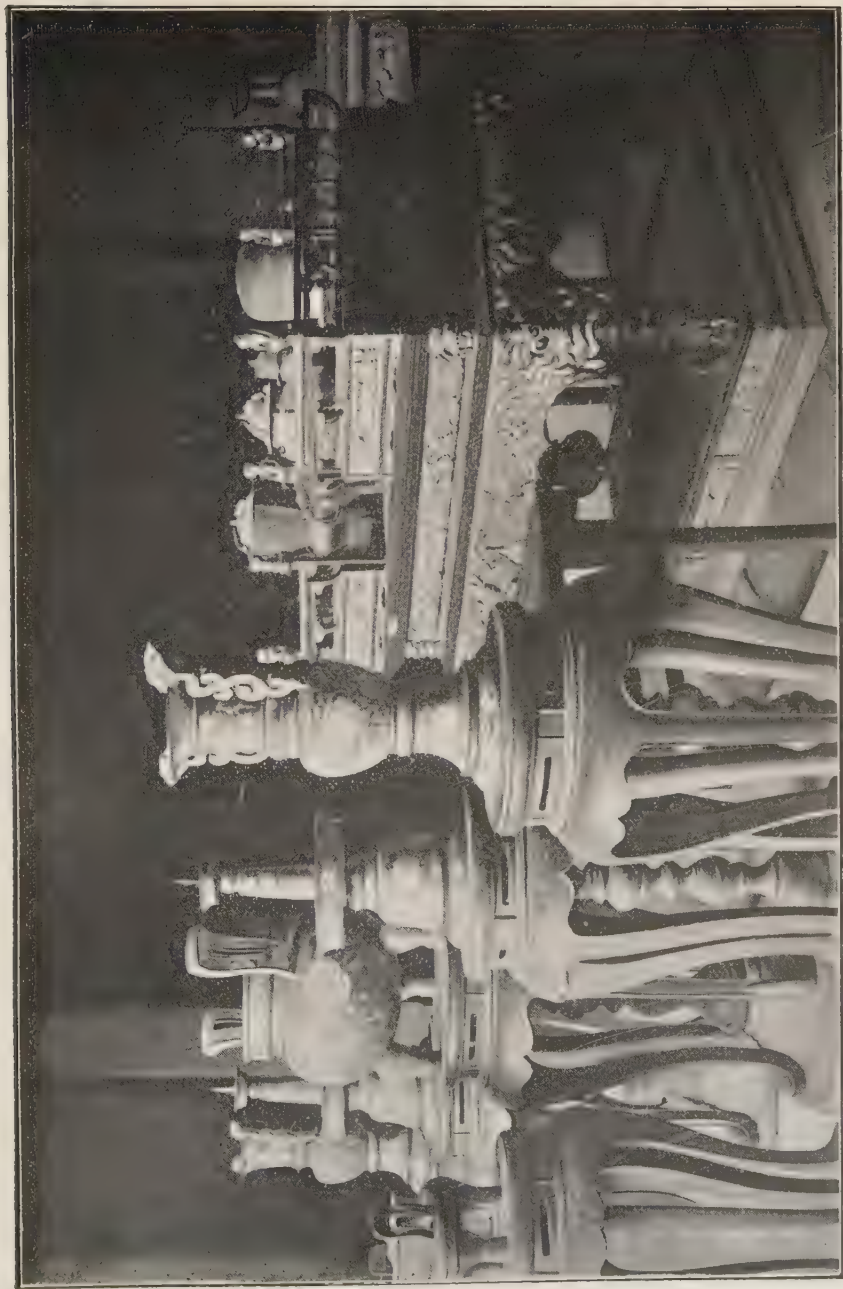
So starben sie zur Zeit der Dynastie der 晉 *Tsin* im Jahre 309 nach Christus. In der Tat war dies eine der unglücklichsten Epochen der chinesischen Geschichte. Im Jahre 617 hingegen, zur Zeit der Dynastie der 隨 *Sui* lebten sie wieder auf, d. h. zu einer Zeit, als China wieder gross wurde. Als im Jahre 667 das Reich wieder verfiel, die berüchtigte Kaiserin 武后 *Ju-hou* bald ihr Unwesen beginnen sollte, starben die hl. Bäume wieder ab.

Im Jahre 1040 unter der 宋 *Sung*-Dynastie lebten die Bäume wieder auf. Denn dieses Herrscher-Haus war tugendhaft und begünstigte die Wissenschaften, die Litteraten und den Kult des Konfuzius. Somit wuchsen die Bäume in kurzer Zeit zu der beträchtlichen Höhe, welche wir oben erwähnt.

Seit 1127 war die tartarische Dynastie 金 *Kin* (1115—1234) Herrscherin von Nord-China. Da nun Yengis Chan seit 1206 angefangen, sein grosses Reich zu gründen, bekamen die Mongolen auch Lust, China zu erobern. Sie machten Einfälle nach ihrer Art, raubten, plünderten verwüsteten und verbrannten als wilde Horden alles, was sie trafen. So verwüsteten und verbrannten sie auch im Jahre 1214 den Tempel des Konfuzius und die drei hl. Bäume. Als 1280 Kubilai Chan anerkannter Herrscher von China war, bereute er die Wildheiten seiner Vorfahren und pflegte auch den Kult des Konfuzius — aus Diplomatie. Man restaurierte im Jahre 1294 den Tempel des Konfuzius und führte die alten Opfer wieder ein; kurz, man sühnte jenes Verbrechen. Somit wuchsen auch die Bäume wieder auf und wuchsen bald zu stattlicher Grösse.

Im Jahre 1500 zur Zeit der 明 *Ming*-Dynastie (1368—1640) schlug der Blitz in den Tempel des Konfuzius und verbrannte den ganzen Tempel samt den wunderbaren Bäumen. Zwar liess der Kaiser 弘治 *Hung-tsche* (1488—1505) den Tempel wieder herstellen und zwar prächtiger als er vordem gewesen. Aber die hl. Bäume erwachten nicht wieder.

Im Jahre 1724 schlug der Blitz wieder in den Tempel des Konfuzius und zerstörte ihn vollständig. Als der Kaiser 雍正 *Jung-tscheng* (1723—1735) den Tempel weit schöner und prachtvoller wieder hergestellt hatte, fing wenigstens einer der Bäume wieder an zu wachsen und zu gedeihen. Es ist der Baum, den man auf der Abbildung sieht. Seitdem ist er hübsch weiter gewachsen. Auch jetzt ist er gesund und stark und gedeiht freudig weiter. Es ist dies ein Beweis, dass die jetzige Regierung tugendhaft ist, das Volk liebt, den



(Nr. 20.) Der Opfer-Altar des Konfuzius.

THE
JOHN S. RAR
LIBRARY

Konfuzius hochhält. Letzteres ist sicher der Fall. Keine Dynastie hat dem Konfuzius so grosse Ehren erwiesen als das jetzige Herrscherhaus.

Die Litteraten lauschen ganz andächtig diesen Ammenmärchen. Es gibt eben keine leichtgläubigeren Tröpfe als die sogenannten „Freigeister.“ Dies ist wahr unter allen Zonen.

Nachdem wir den wundervollen Baum genügend angestaunt, wenden wir uns nach Norden und treffen dort mitten auf dem Wege das Heiligtum 杏壇 *Hing-t'an*.

d. Der Altar 杏壇 *Hing-t'an*,

d. h. „Aprikosen-Hügel“. Der alte, sogenannte Philosoph 莊子 *Tschuang-tse* um 330 vor Christus schreibt in seinen Werken: „Konfuzius spazierte im Haine 緇帷 *Tsche-wei*: „schwarzes Zelt“ und setzte sich auf den Aprikosen-Hügel.“ Dieses Faktum aus dem Leben des Konfuzius sollte allen Besuchern des Tempels ins Gedächtnis gerufen werden. Obwohl jener Hain „schwarzes Zelt“ ausserhalb des östlichen Stadtttores lag, so wurde doch das kleine Heiligtum (Abbildung Nr. 15) mit diesem historischen Namen geziert. Es wurde 1017 gebaut und zwar bei Gelegenheit des Neubaus des Tempels.

Schon beim Besuche des Tai-schan haben wir des längeren vom Kaiser 眞宗 *Tschen-tsung* (998—1022) gesprochen. Nachdem er 1008 den hl. Berg besucht, begab er sich nach 曲阜 *K'ü-fu*, um auch dem Konfuzius seine Andacht zu bezeugen. Er zeigte sich sehr freigebig und bewilligte dem grossen National-Heiligen allerhand Ehrentitel und Vergünstigungen. Da zu jener Zeit das Heiligtum des Konfuzius noch ziemlich unbedeutend war, gestattete er auch ansehnlichere Gebäulichkeiten zu seiner Ehre aufzuführen und trug selbst grosse Summen dazu bei. So begann denn

im Jahre 1017 der fünf und vierzigste Nachfolger des Konfuzius, der ziemlich berühmte Gelehrte 孔道輔 *K'ung-tau-fu*, den Neubau eines grösseren und schöneren Tempels. Der alte Tempel befand sich gerade an der Stelle, wo jetzt der „Aprikosen-Hügel“ ist. Da der Park dem K'ung-tau-fu zu eng erschien, so verlegte er den neuen Tempel weiter nach Norden. Indes, der Ort, an dem der alte Tempel gestanden, schien ihm zu ehrwürdig, um nur einen Teil des Parkes auszumachen. Er erbaute also daselbst ein kleines Heiligtum und nannte es 杏壇 *Hing-t'an*. So bewahrte er das Andenken an jenes historische Faktum aus dem Leben des Konfuzius und zu gleicher Zeit den genauen Ort, an dem der ehemalige kleinere Tempel des Konfuzius gestanden. An der Erhöhung pflanzte er Aprikosen, um den Namen zu bewahren.

Wie die Abbildung beweist, ist dieser Kiosk sehr schön. Ein prachtvoll gemeisseltes Stein-Geländer umgibt denselben. Im Innern befinden sich verschiedene steinerne Monumente, von denen das grosse, welches nur die zwei Buchstaben 杏壇 *Hing-t'an* trägt, das berühmteste ist. Kein Litterat tritt dort hinein, ohne diese Inschrift anzustaunen.

Der gefeierte Kalligraph und Litterat 黨懷英 *Tang-huai-ing* hat sie zur Zeit der 金 *Kin*-Dynastie (1127 - 1234) geschrieben. Dieses kostbare Monument steht unter dem Kiosk, um gegen das Unwetter geschützt zu sein. Man will es späteren Jahrhunderten erhalten.

Vor dem Heiligtume sehen wir inmitten des Weges eine schön gearbeitete kleine Säule aus Stein. Sie ist das Sinnbild des unerschrockenen Litteraten, der in dieser verdorbenen Welt das Banner der Tugend hochhält. Wir haben früher schon Gelegenheit gehabt, von diesen Tugend-Steinen zu sprechen.

THE
JOHN CREER
LIBRARY



(Nr. 21) Die Statuen des Jen-tse und Tse-se-tse

e. Das eigentliche Heiligtum des Konfuzius.

Nachdem wir das kleine Heiligtum „zum Aprikosen-Hügel“, an der Stelle, wo der alte Tempel sich befand, sattsam bewundert, wenden wir uns nach Norden, und wir befinden uns vor dem grossen Tempel, dem eigentlichen Heiligtume des Konfuzius. Die Abbildung Nr. 16 zeigt uns den Ausgang mit der prachtvollen Stein-Platte, welche mit schön gemeisselten Drachen-Reliefs geziert ist. Ebenso sieht man das aus zwei bis drei Meter langen und entsprechend breiten Monolithen gemeisselte Geländer. Es umgibt die Treppe, den grossen Hof vor dem Tempel und die Veranda des ganzen Tempels. Das grosse Heiligtum ist auch sehr gut sichtbar. Der schöne vielverehrte Baum durfte natürlich nicht fehlen: er ist eine besondere Zierde, obwohl er das Bild ein wenig verdeckt.

Für den Konfuzius hat die chinesische Architektur ihre ganze Kunst aufgeboten, um etwas Vollendetes zu leisten. Ein weiter, offener, mit grossen Steinen sorgsam gepflasterter Platz lässt die ganze Schönheit dieses Palastes hervortreten.

Er umfasst neun Gemächer, hat also eine Front von zehn Säulen. Eine schöne, breite Veranda führt ringsherum. Er hat ein gebrochenes oder doppeltes Dach wie die kaiserlichen Paläste.

Ebenso wie diese ist er mit gelben Dachziegeln gedeckt, deren goldgelber Glanz in weite Ferne leuchtet. Der First ist mit gehauenen, schön gemeisselten Steinen geziert, deren Hauptmotiv Blumen und Drachen sind.

Der Palast hat eine Höhe von ungefähr fünfzehn Meter; von Osten nach Westen eine Länge von ungefähr sechs und zwanzig Meter; von Süden nach Norden eine Tiefe von ungefähr siebenzehn Meter. Solche Grössenverhältnisse sind selten in China. Es ist darum auch ein stattliches Gebäude, wie man deren wenige sieht.

Will man einen Begriff haben von der Schönheit der vorderen Säulen der Veranda, so betrachte man den gemeisselten Monolith, welchen Abbildung Nr. 17 genau wiedergibt.

Die kaiserlichen Embleme, Drachen mit Laubwerk, zieren ihn nach chinesischem Geschmack aufs trefflichste. Uns Europäern gefällt allerdings der Drache als stets wiederkehrendes Verzierungsmotiv keineswegs. Aber welch sorgsame, feine, kunstgerechte Arbeit! Die neun andern Säulen der vorderen Veranda sind alle von gleicher Schönheit. Die Säulen der Seiten und Nord-Veranda sind achteckig mit wenig erhabener Arbeit. Aber diese feinen, zierlichen Blumenmotive der Säulen sind ebenfalls wunderschön. Kurz, es ist eine Pracht, an der man sich kaum satt sehen kann.

Auf derselben Abbildung (Nr. 17) sieht man auch die aufs sorgsamste gearbeiteten und verzierten monumentalen Türflügel des Tempels. Selbstverständlich hat man dazu das beste Holz, welches man finden konnte, verwendet.

Nachdem die schweren Türen geöffnet, treten wir ins Innere. Die riesigen Proportionen des Gebäudes fallen zuerst ins Auge. Derartige Grössenverhältnisse ist man eben in China nicht gewohnt. Die ungeheuren Säulen, welche zwei Mann gerade umspannen können, streben in die ansehnliche Höhe von ungefähr fünfzehn Meter. Die Querbalken, das Lattwerk: alles ist von ausserordentlicher Grösse und im richtigen Verhältnisse zu den Säulen. Letztere sind aus 楠木 *Nan-mu* (Lauracea *Persea nan-mu* nach Brettschneider.) Es ist unverwüsthches Holz, welches man aus Annam hat kommen lassen. Für den übrigen Bau hat man das beste Holz verwandt, welches die waldreichen Provinzen 湖北 *Hu-pei* und 四川 *Se-tsch'uan* liefern konnten. Die Säulen sind aufs sorgsamste rot lackiert. Die Querbalken sind fein ausgeschnitzt und vielfach verziert. Wo nur möglich, hat man sie vergoldet; sonst sind auch sie rot lackiert. Das Lattwerk ist so dick, dass man es mit zwei Händen kaum umspannen



(Nr. 22.) Die Statuen des Tseng-tse und Mencius.

THE
JOHN GREER
LIBRARY

kann. Auch dieses ist reich geschnitzt und verziert. In gleicher Weise ist das ganze Dachwerk der Veranda gehalten.

f. Der Name des Heiligtums

ist 大成殿 *Ta-tsch'eng-tien*. Er ist dem Tempel vom Kaiser 徽宗 *Huei-tsung* (1101—1125) im Jahre 1111 verliehen worden. Was bedeutet nun diese Inschrift?

Sie ist wieder eine Anspielung an den berühmten Text des Mencius zum Lobe des Konfuzius; und man kann sie übersetzen: „Tempel zur grossen Symphonie“, „zur grossen Harmonie“. Beim Konfuzius ist alles geordnet, alles geregelt, wie bei einer grossen Symphonie. Wo seine Lehre herrscht und beobachtet wird, blüht Ordnung, Friede und Tugend, wie im Konfuzius selbst. Er ist das vollkommene, durchaus vollendete Muster eines tugendhaften Mannes und weisen Lehrmeistes.

大成 *Ta-tsch'eng* ist übrigens das Gegenstück von 小成 *Siau-tsch'eng*. Letztere zwei Charaktere bedeuten „die erste noch unvollendete Ausbildung eines Litteraten“. *Ta-tsch'eng* ist somit „die vollkommene, vollendete Ausbildung eines Gelehrten“.

Der Text ist also mehrsinnig und in jeder Erklärung sehr schön. Einem jeden Leser sagt er etwas; den eigentlichen tiefern Sinn ergründet nur der Gelehrte, welcher die beiden Texte, den des Mencius und den des alten Ritenbuches kennt.

g. Altar und Statue des Konfuzius.

Will man einen Gesamt-Überblick des Altares und der Altar-Nische haben, in welcher die Statue des Konfuzius thront, so sehe man die Abbildung Nr. 18 an. Die Chinesen sind Meister in der Kleinarbeit, in den feinen Schnit-

zereien und Verzierungen. Unter den Motiven findet sich wieder der Drache, eben weil dem Konfuzius kaiserliche Ehren zuerkannt werden. Der Altar ist gross und mächtig, wie die Verhältnisse der Gebäulichkeit es verlangen; er macht durch seine Grösse und Schönheit einen imposanten Eindruck. Alles ist lackiert und reich vergoldet. In der Nische sind seidene Vorhänge angebracht. Zum Teil dienen sie als Schmuck, zum Teil auch sollen sie das Bild des Konfuzius vor Staub bewahren.

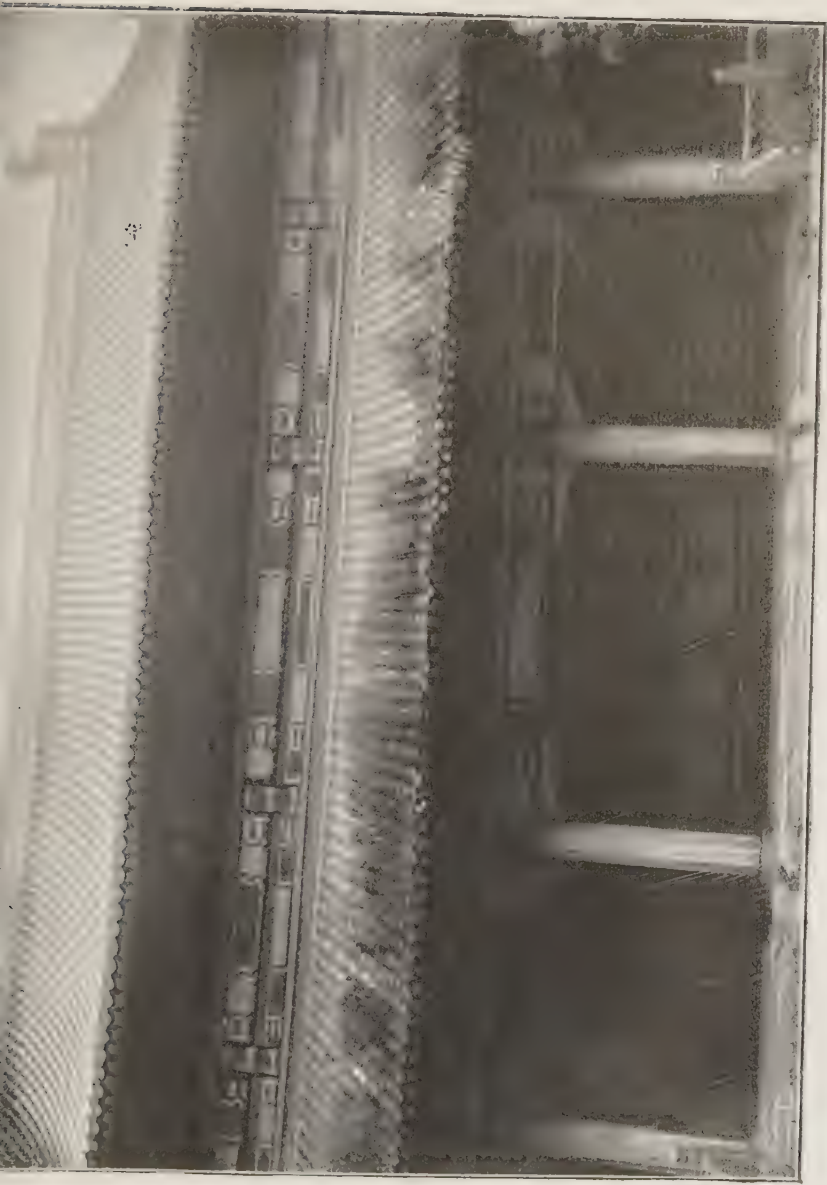
Die in Holz geschnitzte Statue (Abb. 19) zeigt den Konfuzius in mehr als Lebensgrösse und in sitzender Stellung. Würde und Majestät sind in der Haltung und in den Gesichtszügen ausgeprägt. Der alte Weise ist mit den kaiserlichen Insignien der 周 *Tschou*-Dynastie angetan.

Auf dem Kopfe trägt er den kaiserlichen Zeremonienhut, welcher mit dem Ehrentäfelchen bedeckt ist. An diesem Täfelchen baumeln vorn und hinten zwölf 旒 *Liu*, Quasten von roter und grüner Seide, welche mit Perlen geschmückt sind. Diese zwölf kaiserlichen Quasten sind das Symbol der zwölf astronomischen Gesetze.

Die Statue ist mit neun verschiedenen Kleidungsstücken angetan, auf welchen die zwölf kaiserlichen Embleme angebracht sind; nämlich: Sonne, Mond, Sterne, Berge, Drachen, Fasane, Opfergefässe, Wasseralgen, Feuerflammen, Reiskörner, Äxte und Buchstaben.

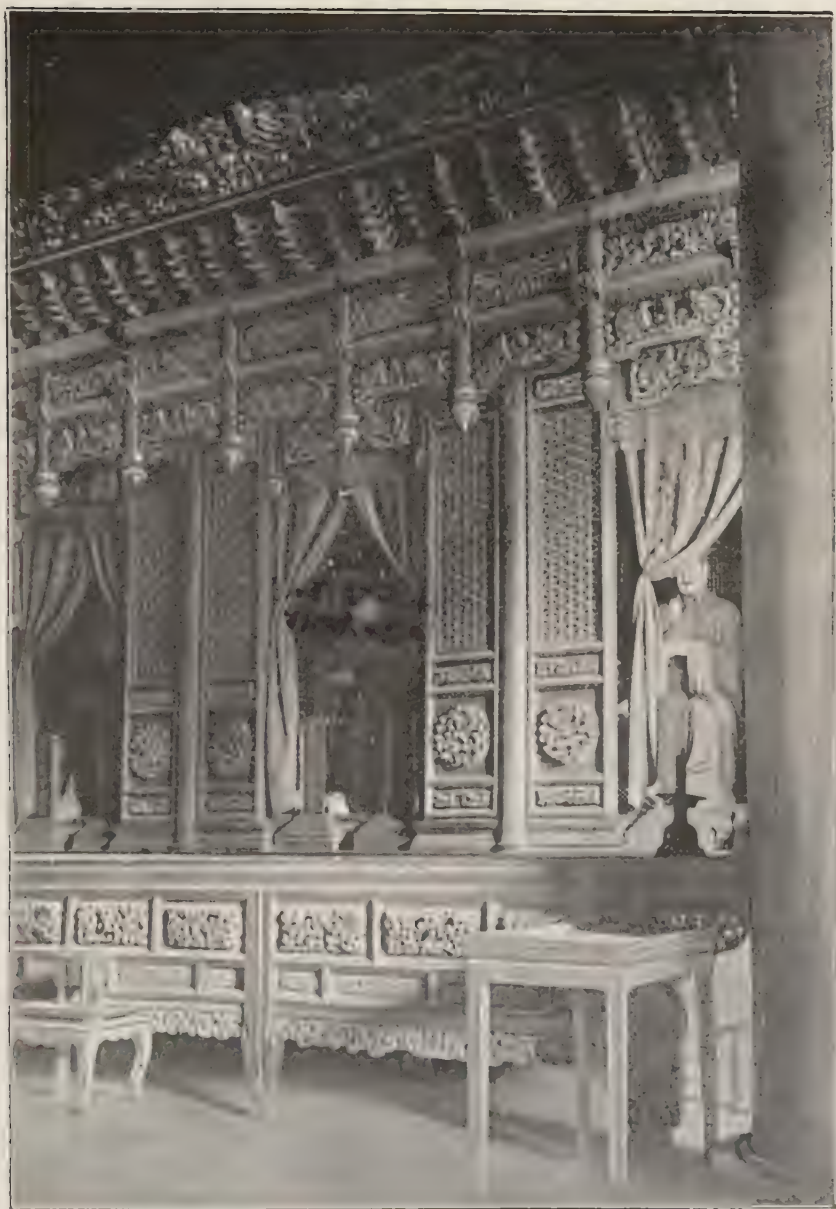
Die ersten sechs Embleme sind auf dem Oberkleide angebracht; die andern sechs zieren das Unterkleid. Die drei ersten, d. h. Sonne, Mond und Sterne, waren ausschliesslich kaiserliches Privilegium, während die andern auch Grossfürsten verliehen werden konnten. Daraus ersieht man, welche Ehre man dem Konfuzius angetan.

In der Hand hält er die Ehrentafel 鎮圭 *Tschen-kui*, das kaiserliche Scepter als Symbol der souveränen Herrschaft im Reiche, das heisst hier: im Reiche der Gedanken, der



(Nr. 25.) Tempel der Frau des Konfuzius.

THE
JOHN OREAR
LIBRARY



(Nr. 23.) Nischen und Statuen der „zwölf grossen Weisen“.

THE
JOHN GREAR
LIBRARY

Ideen, der Lehre und Wahrheit. Dasselbe drückt auch die Orientierung der Statue nach Süden hin aus. 南面 *Nan-mien*: „das Gesicht nach Süden gewendet haben“ heisst nach chinesischen Begriffen „Kaiser sein“.

Vor der Statue ist ein schön geschnitztes reich verziertes, sorgsam vergoldetes Täfelchen aufgestellt mit der Inschrift 至聖先師孔子神位 *Tsche-scheng-sien-sche-K'ung-tse-schen-wei*: „des allerheiligsten hehren Lehrers K'ung-tse geistiger Thron“, d. h. Ort, wo die Seele des Konfuzius thront. Die chinesische Sitte der Seelentäfelchen ist bekannt. Dieselben sind alle dem abgebildeten ähnlich, nur dass das des Konfuzius kunstreicher, kostbarer, prächtiger gearbeitet ist als die des gewöhnlichen Sterblichen.

h. Über das Alter der Statuen bei den Chinesen.

Diese Statue des Konfuzius ist vielfach von den chinesischen Gelehrten als nicht chinesisch, nicht orthodox angegriffen worden. Gar manche Gelehrte schämen sich, im Muster-Tempel des Konfuzius zu 曲阜 *K'ü-fu* eine Statue zu sehen, wie man Buddha und Götterstatuen in den Pagoden findet. Die Herren Litteraten rühmen sich ja ihrer geistigen Überlegenheit über das gewöhnliche Volk, das Statuen anbetet; ihre Religion ist ganz vergeistigt, ganz ideal. Deswegen haben sie, in der Tat, keine Statue des Konfuzius in den Tempeln der Provinzen, wie der grosse Gründer der Dynastie 明 *Ming*, Kaiser 洪武 *Hung-u* es verordnet hat. Zu jener Zeit war nämlich eine heftige Kontroverse über den Gebrauch oder Missbrauch der Statuen des Konfuzius entbrannt. Der Kaiser, als Oberhaupt der Litteraten, war auch der Überzeugung, dass Statuen in den Tempeln des Konfuzius ein Missbrauch seien, ganz entgegen den altechten chinesischen Gepflogenheiten. Somit bestimmte er, dass in keinem Tempel des Konfuzius eine Statue ange-

bracht werde. Er hätte gern auch die im Tempel zu 曲阜 *K'ü-fu* befindliche weggeschafft. Aber da stiess der allmächtige Kaiser auf einen solchen passiven Widerstand, dass er die Sache liegen liess. Die Familie des Konfuzius, die Bevölkerung nicht nur der Stadt 曲阜 *K'ü-fu*, sondern der ganzen Umgegend war so aufgeregt, dass sie eher sich empört hätte, als in die Wegnahme der Statue einzuwilligen.

Auf die vorgebrachten Schwierigkeiten haben die Verteidiger der Statue des Konfuzius nicht unklug geantwortet.

Der Buddhismus wurde in China unter 漢明帝 *Han-Ming-ti* (58—76 nach Christus) eingeführt. Nun hatte aber der grosse und tugendhafte Gelehrte 文翁 *Wen-wung* um 156 vor Christus in seinem Hause schon eine steinerne Statue des Konfuzius in sitzender Gestalt. Somit ist dies kein buddhistischer Gebrauch.

Ebenso weiss die Geschichte, dass um 470 vor Christus der König von 越 *Yüo* seinem berühmten Minister 范蠡 *Fan-li* eine Statue aus reinem Golde setzen liess. Desgleichen wurden auch im Staate 楚 *Tsch'u* berühmten Männern Statuen errichtet, wenigstens um 300 vor Christus.

Gab es aber schon in so alter Zeit Statuen des Konfuzius im Tempel von *K'ü-fu*? Das wird doch nicht sicher bewiesen, obwohl die vorgebrachten alten Texte sich auch von Bildnissen des Konfuzius erklären lassen. Sicher scheint zu sein, dass der berühmte Feldherr und Grosswürdenträger 李筵 *Li-t'ing* um 540 die Statue des Konfuzius im Tempel aufstellen liess. In den schrecklichen Bürgerkriegen jener Zeit war nämlich der Tempel des Konfuzius zerstört worden. *Li-t'ing*, ein grosser Verehrer des Konfuzius, liess seinen Tempel wieder herstellen und schmückte denselben mit einer Statue des grossen Meisters. Jener Tempel wurde über dem Hause des Konfuzius erbaut. Wer nun den Tempel besucht, möchte doch auch den verehrten Meister mit leibhaftigen Augen sehen, sich an seinem hehren Anblicke erbauen, ein süsses Andenken von ihm mitnehmen,



(Nr. 24.) Inneres der Seiten-Gebäude.

THE
JOHN CARRAR
LIBRARY

man möchte ihn sehen, ihn sprechen und lehren hören, als wenn er leibhaftig gegenwärtig wäre. Und dieses ganz nach dem Geiste des hehren Meisters selbst. Wird ja von Konfuzius erzählt: „Brachte er Opfer dar, so benahm er sich so ehrerbietig, als wenn er die Seelen der Verstorbenen und die Schutzgeister gegenwärtig und mit eigenen Augen sähe“.

Der Gebrauch der Statuen ist somit nicht übel verteidigt: er liegt eben in der Natur des sinnlichen Menschen, dem Bilder und Statuen erwünschte Hilfsmittel sind, sich verehrte Persönlichkeiten klarer darzustellen, sich an deren Anblicke zu erheben, zu grösserer Liebe zu erwärmen.

i. Der Opferaltar des Konfuzius

wird uns durch die Abbildung Nr. 20 deutlich vorgeführt. Wir sehen zuerst einen schönen, kunstreich geschnitzten, aufs sorgsamste verzierten Tisch. Derselbe steht nicht unmittelbar vor der Statue. Diesen Platz nimmt ein Gerüst mit einer Treppe ein, auf der man zur Statue hinaufsteigen kann, um dieselbe abzustäuben und zu zieren. Auch stellt man Blumen und andere Zierarten auf jenes Gerüst, welches durchaus nichts Kunstreiches an sich hat, aber bei Festlichkeiten sehr ausgeschmückt wird. Unmittelbar vor diesem Gerüste nun steht jener fein gearbeitete Tisch, ein wahres chinesisches Kunstwerk, ein Geschenk des Kaisers 雍正 *Yung-tscheng*, welcher dasselbe im Jahre 1724 beim Baue des jetzigen Tempels stiftete. Auf diesem Tische sieht man die vielberühmten fünf altertümlichen Vasen, welche derselbe Kaiser im Jahre 1732 dem Konfuzius verehrt hat. Diese kostbaren Altertümer sind nach dem allgemeinen Zeugnisse der Schriftsteller im Jahre 85 nach Christus auf Befehl des Kaisers 漢章帝 *Han-Tschang-ti* (76 – 88) gemacht worden. Man weiss, in wie hohen Ehren derartige Sachen in China gehalten, zu welch

fabelhaften Preisen sie verkauft werden. Es war also von Seiten Yung-tschengs ein wahrhaft kaiserliches Geschenk.

1. 大尊 *Ta-tsuin*: „das grosse Gefäss“. Es heisst auch 有虞氏之尊 *Yu-yü-sche-tsche-tsuin*: „Gefäss des berühmten Kaisers 舜 *Schuin* (um 2255 vor Christus). Dieser Kaiser war in seiner Jugend Töpfer gewesen und soll das Gefäss selbst verfertigt haben. Es ist aus Ton. Wahrscheinlich ist es jedoch nur eine getreue Nachbildung jenes Gefässes des *Schuin*. Die Chinesen lieben es, verehrte Altertümer, welche mit der Zeit verfallen und vergehen, wenigstens in getreuer Nachbildung zu erhalten. Das Gefäss ist sieben chinesische Zoll 寸 *Ts'uin* hoch. Es ist weder mit Buchstaben, noch mit sonst etwas verziert.

2. 山尊 *Schan-tsuin*: „das mit Gebirgen verzierte Gefäss“. Es heisst auch noch 夏后氏之尊 *Hia-hou-sche-tsche-tsuin*, d. h. Gefäss des grossen 禹 *Yü* (2205 vor Christus). Wahrscheinlich ist auch dies nur eine getreue Kopie eines alten ehrwürdigen Gefässes jenes alten Kaisers und Gründers der 夏 *Hia*-Dynastie (2205 — 1767 vor Christus). Es ist 1,77 chinesische Fuss (尺 *T'sche*) hoch und aus Metall gegossen.

3. 犧尊 *Hi-tsuin*: „Opfergefäss“. Es heisst auch noch 周尊 *Tschou-tsuin*, d. h. Opfervase der Dynastie Tschou (1122—255). Es ist also eine getreue Nachahmung eines „heiligen“ Opfergefässes dieser Dynastie. Jede Dynastie hatte und hat auch jetzt noch ihr eigenes Rituale. Sowie in der Änderung des Kalenders eine jede neue Dynastie ihre Machtvollkommenheit bewies, so auch in der Änderung des Opfer-Systems. Der Grundstock blieb natürlich immer derselbe, d. h. der Ahnen-Kultus, die Opfer des Himmels und der Erde u. s. w. Die Farbe der Opfertiere, die Reihenfolge der Opfer, die Gefässe, deren Grösse, Form, Farbe u. s. w. waren jedoch unter jeder Dynastie verschieden. Unser Gefäss ist 1,48 Fuss hoch. Der Deckel hat eine Höhe von 3,8 Zoll.

Der Name selbst besagt, dass das Gefäss einen Opfer-Stier darstellt.

4. 象尊 *Siang-tsuin*: „der Opfer-Elephant“, der auch 周尊 *Tschou-tsuin* heisst und somit wieder Nachbildung eines Opfergefässes dieser Dynastie ist. Dieses Gefäss hat eine Höhe von 1,45 Fuss, der Deckel eine solche von 3,3 Zoll. Wie der Name besagt, stellt die Vase einen Elephanten dar, der das Opfergefäss trägt.

5. 雷尊 *Lei-tsuin*: „Gefäss mit dem Gotte des Blitzes“, der auf dem Gefässe dargestellt ist. Dieses Gefäss ist späterer Zeit angehörig: die Alten kannten es noch nicht. Es ist also aus der 漢 *Han*-Dynastie. Es hat eine Höhe von 1,66 Fuss, der Deckel eine solche von 4,2 Zoll.

Wir haben hier Erinnerungszeichen all der alten grossen Dynastien. Vor dem Tische mit den heiligen altertümlichen Gefässen sehen wir auf der Abbildung (Nr. 20) schöne kunstreiche Gestelle, welche Email-Gefässe tragen. Sie sind ebenfalls ein Geschenk des Kaisers 雍正 *Yung-tscheng* und zu seiner Zeit gemacht worden. Sie sind prachtvoll; man sollte meinen, sie kämen aus der Hand des Künstlers, so frisch und neu sehen sie aus. Die Inschriften aber belehren uns, dass sie aus der Zeit des Yung-tscheng stammen.

j. Die kaiserlichen Inschriften zu Ehren des Konfuzius.

Die Ehren-Inschriften zum Lobe des berühmten Lehrers sind in diesem Heiligtume so zahlreich, dass in dem grossen Saale kaum ein leerer Platz übrig bleibt. Erwähnen wir die bedeutendsten kaiserlichen Inschriften. Im Jahre 1687 schrieb der Kaiser K'ang-hi, selbst ein berühmter Kalligraph, mit eigener Hand die vier Zeichen:

萬世師表

Wan-sche-sche-piau,

d. h. „für alle Zeiten Meister und Muster“.

Sein Sohn Yung-tscheng schrieb die Inschrift:

生民未有

Scheng-min-wei-yu

d. h. „seitdem die Menschen existieren, hat es keinen ihm ähnlichen Lehrer gegeben“.

K'ien-lung hat dem Konfuzius zwei Inschriften zu verleihen geruht:

與天地參

Yü-t'ien-ti-ts'an

d. h. „der dritte im Bunde mit dem Himmel und der Erde“. Diese Idee war dem K'ien-lung so vertraut, dass sie immer und immer wiederkehrt in seinen Inschriften, wie wir schon gesehen.

Die andere Inschrift lautet:

時中立極

Sche tschung li ki

d. h. „Pyramide, aufgerichtet in der Mitte der Zeiten“.

Erwähnen wir zwei Parallel-Inschriften, welche an den mittleren Säulen angebracht sind. Die erste ist vom Kaiser Yung-tscheng:

德冠生民溯地闢天開咸尊首出

Tei kuan scheng min su ti p'i t'ien k'ai hien tsuin schou tsch'u.

道隆羣聖統金聲玉振共仰大成

Tau lung k'ün scheng t'ung kin scheng yü tschen kung yang ta tsch'eng

d. h. 1. „Seine Tugend übertrifft die aller anderen Menschen; seitdem die Erde ausgebreitet, der Himmel gewölbt worden, verneigen sich alle vor ihm als dem allergrössten“.

2. „Seine Lehre überragt die aller andern ‚Heiligen‘; es ist eine von Anfang bis zu Ende vollkommene Symphonie; auch erkennen dieselbe alle insgesamt als das Vollkommenste an.“

Im Jahre 1748 gab K'ien-lung bei seinem Besuche dem Konfuzius folgende Parallel-Inschrift:



(Nr. 26.) Seelen-Täfelchen und Opfer-Altar im Innern des Tempels.

THE
JOHN CHERAR
LIBRARY

氣 備 四 時 興 天 地 鬼 神 日 月 合 其 德

K'i pei se-sche yü t'ien ti kui schen je yüo ho k'i tei,

教 垂 萬 世 繼 堯 舜 禹 湯 文 武 作 之 師

*Kiau tschui wan sche ki Yau, Schuin, Yü, T'ang, Wen, U,
tsuo tsche sche,*

d. h. 1. „Sein Geist genügt für alle Zeiten, er hat seine Tugend verbunden mit der des Himmels, der Erde, der Geister und Manen, der Sonne und des Mondes.“

2. „Seine Lehre ist das beste Erbe für alle kommenden Zeiten; er als vom Himmel auserwählter Lehrer überliefert die Lehre der alten, „Heiligen“ Yau, Schuin. Yü, T'ang, Wen und U.

Alle diese Inschriften sind voll von Anspielungen an die alten Klassiker, worin diese in überschwänglichen Worten die Lehre der alten „Heiligen“ oder des Konfuzius preisen. Für einen, welcher alle diese Texte „im Bauche“ hat, wie die Chinesen sagen, sind diese Inschriften feine, unvergleichliche Kunstwerke. Ins Europäische übertragen sind sie blass, flach und nichtsagend, leeres Wortgeklingel.

k. Die Seitenaltäre der grossen Schüler des Konfuzius.

Die Schüler des Konfuzius, welche man in seinem Tempel verehrt, werden in vier Klassen geteilt:

1. Die echten, getreuen Abbilder des Meisters; deren sind nur vier.

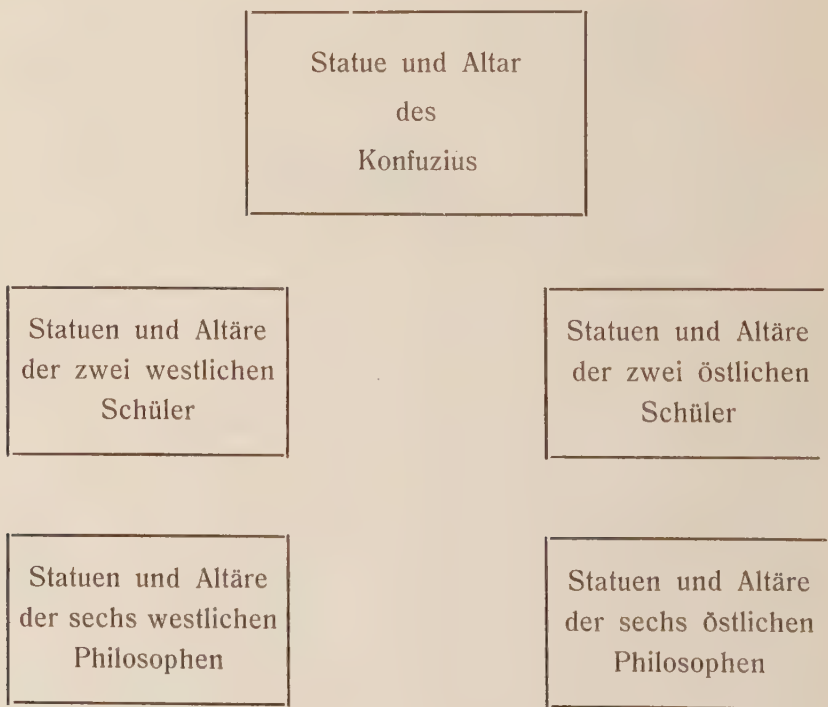
2. Die zwölf „grossen Weisen“ oder „Philosophen“, welche den Titel 哲 *Tsche* haben. Diese haben die Lehre des Meisters am besten verstanden und erklärt.

3. Die 79 先賢 *Sien-hien*: „alten Weisen“, welche die Lehre des Konfuzius gut begriffen und erläutert haben.

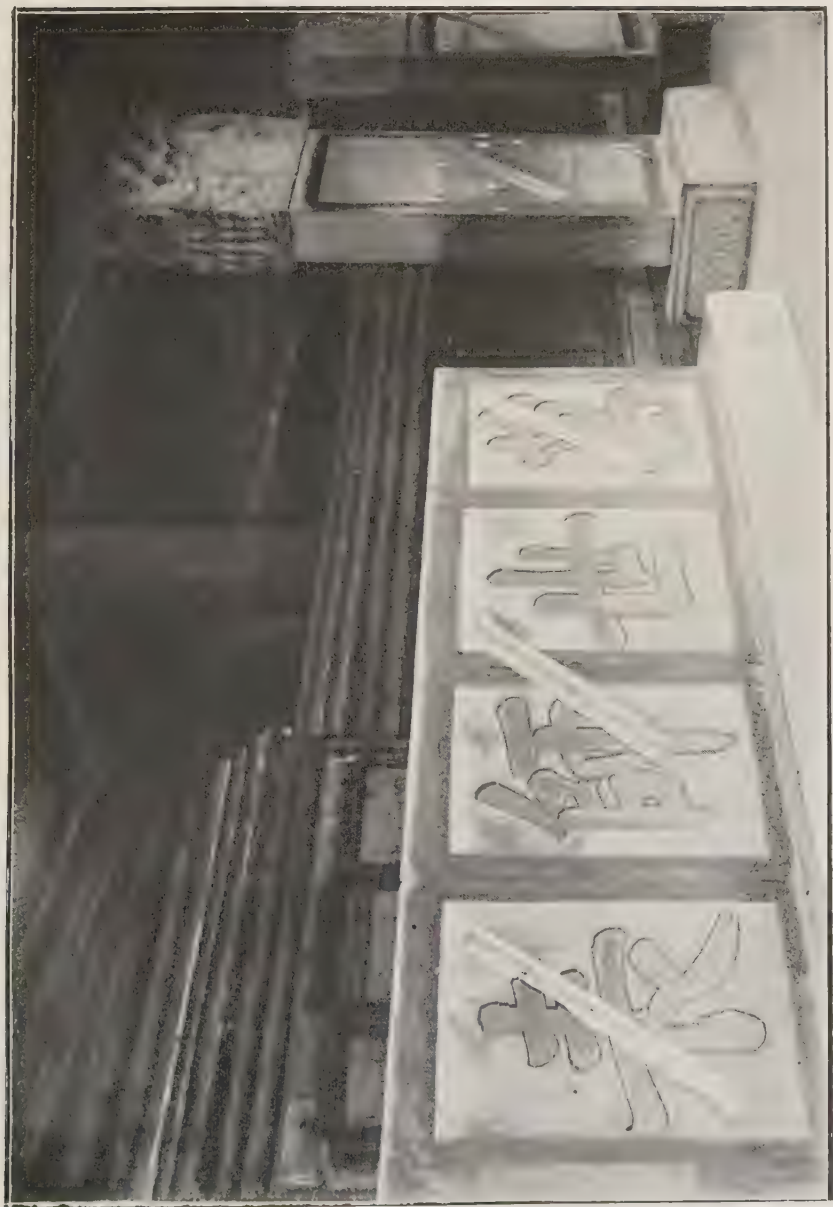
4. Die 71 先儒 *Sien-ju*: „grossen Gelehrten“, welche durch ihre Gelehrsamkeit die Lehre des Meisters gut erhalten und echt überliefert haben. Diese Titel sind natürlich

nur konventionell und haben sich erst allmählich ausgebildet zu der bezeichneten Bedeutung und bestimmten Reihenfolge. Im Tempel des Konfuzius hat ein jeder dieser verehrten Schüler seinen bestimmten Platz. Alles sind „Heilige“ nach chinesischen Begriffen; der Tempel des Konfuzius ist somit ein wahres Pantheon, in welchem Konfuzius den Vorsitz führt.

Im eigentlichen Tempel-Saale, dem wahren Heiligtume, befinden sich nur die erste und die zweite Klasse dieser Heiligen. Die folgende nach dem „Tempel-Buche“ angefertigte Zeichnung gibt den Plan der innern Einrichtung dieser Halle.



Konfuzius allein blickt nach Süden. Alle andern blicken nach Westen oder nach Osten.



(Nr. 27.) Tempel zu den hl. Reliquien des Konfuzius.

THE
JOHN O'NEAR
LIBRARY

Die vier echten Abbilder des Konfuzius stehen dem Meister am nächsten. Ihrer zwei haben nur eine Altarnische. Abbildung Nr. 21.

Östlich vom Konfuzius befinden sich in der Nische

復聖顏子 *Fu-scheng-Ien-tse*

述聖子思子 *Schu-scheng-Tse-se-tse.*

Der letztere ist der Enkel des Konfuzius; er hat die Lehre des Konfuzius treu überliefert. Er ist der Verfasser des Tschung-yung. Ien-tse war ein Geschwisterkind des Konfuzius, da die Mutter des Konfuzius die Muhme des Ien-tse war. Er war und blieb der Liebblingsschüler des Konfuzius. Er durchdrang ganz die Lehre des Meisters, hatte gewissermaßen eine innere Intuition derselben: ein Wort von Konfuzius genügte, um dem Ien-tse die ganze Reihe von Schlussfolgerungen klar zu machen. Konfuzius selbst war erstaunt über dieses Genie. Und da Ien-tse seine Kenntnisse auch in die Tat übersetzte, bewunderte ihn Konfuzius auch als ein hehres Tugend-Muster. Weß er nun dazu im jugendlichen Alter von 31 Jahren starb, wurde er allen und dem Konfuzius zumeist nur um so teurer. 復 *Fu* heisst „erneuern“, „wiederbringen“. Ien-tse hat die Heiligkeit des Konfuzius „erneuert“, in vollem Glanze ausgeprägt als das eigenste, getreueste Abbild, die zweite, neue Ausgabe des Konfuzius. Als solcher hat er immer den ersten Rang nach Konfuzius behalten. Ohne Ien-tse kann man sich den Konfuzius nicht denken.

Westlich vom Konfuzius befinden sich in der Nische

宗聖曾子 *Tsung-scheng-Tseng-tse*

亞聖孟子 *Ya-scheng-Meng-tse* (Mencius)

Tseng-tse ist einer der Hauptschüler des Konfuzius. Er hegte für seinen Meister einen wahren Kult; daher sein Titel 宗聖 *Tsung-scheng*, d. h. Haupterbe, grosser Verehrer des hl. Konfuzius. Er ist der Verfasser des ersten klassischen Buches, des 大學 *Ta-hüo*. Auch im Li-ki finden sich viele Texte und Aussdrücke des Konfuzius, welche

allein Tseng-tse getreu aufbewahrt hatte. Kein anderer Schüler hat so viele Lehren des Konfuzius überliefert. Deswegen ist er auch der zweite im Range der getreuen, echten Schüler des Konfuzius. Wie bekannt, ist schon seit langen Jahrhunderten die linke Seite in China der Ehrenplatz. Diesen hat Ien-tse inne. Aber zur Rechten des Konfuzius sitzt als zweiter Tseng-tse.

Mencius hat den Titel 亞聖 *Ya-scheng*: „zweiter Heiliger“, d. h. er steht dem Konfuzius nach, aber ist ziemlich nahe an ihn herangerückt. Kein Autor hat den Konfuzius mit grösserer Bewunderung, mit so wahrem Enthusiasmus gefeiert als Mencius. Ja, ihm zumeist ist es zu danken, dass Konfuzius durchdrang und zum National-Heiligen wurde. Deswegen ist Mencius allen Litteraten teuer. Übrigens ist er auch ein ausgezeichnete Stylist, als solcher der erste unter den Klassikern.

Da er von 385—289 vor Christus lebte, hatte er den Konfuzius nicht in eigener Person gesehen, er war nur ein mittelbarer Schüler. Deswegen wollte ihn 洪武 *Hung-u* (1368—1398) von diesem Ehrenplatze in der Nähe des Konfuzius entfernen. Der Kaiser fand einen solchen Widerstand bei den Gelehrten, dass er nachgeben und dem Mencius seinen Platz lassen musste.

Diese vier getreuen Abbilder des Konfuzius nehmen Teil an allen Ehren und Opfern ihres Meisters. Aber sie halten sich immer in einer respektvollen Entfernung von ihm, sie bilden nur seinen Hof und sein nächstes Gefolge. Ihre Statuen sind kleiner, sie sind zu zweien in einer und zwar kleineren Nische, sehen nicht nach Süden, halten in ihren Händen nur das Ehrentäfelchen 躬主 *Kung-kui*, auf welchem sich ein Mann in gebeugter, demütiger Stellung befindet; sie haben nur neun Kleider und auf diesen nur neun Ehrenabzeichen, an ihrem Staatshute haben sie nur neun Quasten. Ihr Oberkleid hat nur die gewöhnliche Farbe

THE
JOHN CREAR
LIBRARY



(Nr. 28). Das alte Wohnhaus des Konfuzius.



(Nr. 29). Der Brunnen des Konfuzius.

THE
JOHN DEERAR
LIBRARY

元 *yüen*, ihre Unterkleider die Farbe 纁 *hün*: dunkelrot, fast braun u.s.w.

Seit 540 nach Christus haben auch sie ihre Statuen, während ehemals einzig ihr Seelentäfelchen in einer Seiten-Nische aufgestellt war. Kurz, ihre Ehrungen sind in gleicher Proportion mit denen des Konfuzius gewachsen.

„Die zwölf grossen Weisen oder Philosophen“ 哲 *Tsche* haben natürlich noch kleinere Nischen, kleinere Statuen, und befinden sich in grösserer Entfernung vom Konfuzius. Abbildung Nr. 23.

Es sind dies auf der östlichen Seite:

1. 先賢閔子 *Sien-hien-Min-tse*, oft auch 子騫 *Tse-k'ien* genannt.
2. 先賢冉子 *Sien-hien-Jan-tse* oder 子雍 *Tse-yung*
3. 先賢端木子 *Sien-hien-Tuan-mu-tse* oder 子真 *Tse-kung*
4. 先賢仲子 *Sien-hien-Tschung-tse* oder 子路 *Tse-lu*
5. 先賢卜子 *Sien-hien-Pu-tse* oder 子夏 *Tse-hia*
6. 先賢有子 *Sien-hien-Yu-tse* oder 子若 *Tse-jo*

Der letzte Philosoph, d. h. Yu-tse ist erst im Jahre 1738 vom Kaiser K'ien-lung in das Heiligtum des Konfuzius aufgenommen worden; und zwar einzig, um die Zahl 12 voll zu machen. Denn besondere Verdienste hat er nicht. Übrigens hat keiner dieser sogenannten grossen Weisen etwas geschrieben. Ihr einziger Ruhmestitel ist Schüler des Konfuzius gewesen, mit ihm umgegangen zu sein, mit ihm gegessen zu haben. Darum werden sie auch zu den Konfuzius dargebrachten Opfern zugelassen.

In der westlichen Nische befinden sich die grossen Weisen oder Philosophen:

7. 先賢冉子 *Sien-hien-Jan-tse* oder 伯牛 *Pei-niu*
8. 先賢宰子 *Sien-hien-Tsai-tse* oder 子我 *Tse-ngo*
9. 先賢冉子 *Sien-hien-Jan-tse* oder 子有 *Tse-yu*
10. 先賢言子 *Sien-hien-Ien-tse* oder 子潑 *Tse-yu*
11. 先賢顓孫子 *Sien-hien-Tschuan-suin-tse* oder 子張 *Tse-tschang*

12. 先賢朱子 *Sien-hien-Tschu-tse*, bekannt unter dem Namen 朱熹 *Tschu-hi*.

Der letztere allein war kein Zeitgenosse und unmittelbarer Schüler des Konfuzius. Kaum war er im Jahre 1200 gestorben, als er schon 1225 vom Kaiser in den Tempel des Konfuzius aufgenommen wurde. So gross war sein Ansehen als Gelehrter und echter Konfuzianist. Im Jahre 1712 wurde er von seinem grossen Bewunderer, dem Kaiser K'ang-hi, ins Heiligtum des Konfuzius selbst aufgenommen und bekam seine Statue. Es ist bekannt, in welcher hohen Ehren er überall gehalten wird. Sein Kommentar der Klassiker ist vom Kaiser als offiziell und authentisch erklärt worden; alle Gelehrten müssen seinen Erklärungen folgen. Sein Stil ist unerreichtes Muster.

Die andern zehn ehemaligen Schüler des Konfuzius wurden schon im Jahre 720 vom Kaiser in den Saal des Konfuzius zugelassen, um an allen Ehren ihres Meisters teilzunehmen. Sie hatten den Titel 封爵 *F'ung-tsiö*, d. h. „vom Kaiser mit einer Würde Ausgezeichnete“.

Erst im Jahre 1530 erhielten sie ihren jetzigen Titel. Die Rangordnung der verschiedenen „Heiligen“ wurde fest geregelt; die Opfer, Abzeichen und Titel genau bestimmt. Die gegenwärtige Dynastie hat die Würden aufs neue bestätigt.

1. Die Seitengebäude mit den Altären der „Weisen und gelehrten Schüler“ des Konfuzius.

Bisher verweilen wir im eigentlichen Heiligtum des Konfuzius, welches 1. die Statue des Meisters, 2. die Statuen seiner vier getreuen Abbilder, 3. die Statuen seiner elf geliebten Schüler umschliesst. 朱熹 *Tschu-hi* wurde nur durch das kaiserliche Machtgebot K'ang-his unter diese hehren, altherwürdigen „Heiligen“ zugelassen, weil er, wie niemand



(Nr. 30). Der Saal „zu den Musik-Instrumenten“.

THE
JOHN CHERAR
LIBRARY

je vor ihm, die Lehre des Konfuzius rein und unverfälscht erklärt hat.

Die andern zahlreichen wahren Schüler und Nachfolger des Konfuzius befinden sich ausserhalb des eigentlichen Heiligtums. Rechts und links vom Tempel, an die dreissig Schritte entfernt, sieht man lange Reihen von Gebäuden 廡 *U* genannt, d. h. „Seitengebäude“, welche zum eigentlichen Heiligtum wirklich gehören, indem sie die Seiten-Linien desselben bilden. Es sind ansehnliche, schöne Gebäude; mit dem Pracht-Palaste des Konfuzius können sie natürlich nicht verglichen werden. Er ist einzig, keiner kommt ihm gleich. In seine Nähe zu gelangen, unter seine Schüler aufgenommen zu werden, gilt als die grösste Ehre, welche ein vielbegabter und tugendhafter Gelehrter ersehnen kann. Einzig der Kaiser kann die Glücklichen auserküren.

Die langen Seitengebäude sind aussen mit einem schönen aus Stein gemeisselten Geländer umgeben. Sie sind nicht hoch, noch auch besonders schön ausgeschmückt. Die Türen und Zugänge sind fast gewöhnlich zu nennen.

Im Innern (Abbildung Nr. 24) sieht man schöne Altäre, die freilich mit denen des eigentlichen Heiligtums verglichen nur unbedeutend sind. Die „Heiligen“ sind sehr zusammengedrängt; die Opfergefässe wenig zahlreich, von gewöhnlicher Form und für je sechs „Heilige“ gemeinsam. Diese müssen also mit wenigem vorlieb nehmen.

Mehr im Norden befinden sich die 先賢 *Sien-hien*; die alten Weisen. Mehr südlich, d. h. vom Konfuzius entfernter befinden sich die 先儒 *Sien-ju*: „die alten Gelehrten“. Statuen haben sie auch nicht erhalten. Sie müssen sich mit Seelentäfelchen begnügen, auf denen ihr Name mit goldenen Lettern eingezeichnet ist. Aber auch diese Täfelchen haben nichts aussergewöhnliches an sich.

Der erste in dem östlichen Seitengebäude ist 先賢公孩 僑 *Sien-hien Kung-suin-k'iau*, d. h. der Prinz 子產 *Tse-tshan* aus der Regentenfamilie des Staates 鄭 *Tscheng*. Es war ein

grosser Gelehrter, grosser Staatsmann, ein tugendhafter „Heiliger“. Bei der Nachricht seines Todes weinte Konfuzius. Mit welchem Rechte er unter die Schüler des Konfuzius gezählt wird, ist nicht klar, da er älter war und von Konfuzius nichts erhalten hat. Er dankt diese Ehre wohl einzig dem Umstande, dass er ein berühmter Mann ist, der im Sinne der gelehrten Kaste gesprochen und gehandelt hat. Alle Berühmten und Grossen gehören in den Tempel des Konfuzius.

Der erste im westlichen Seitengebäude ist 先賢蓬瑗 *Sien-hien K'ü-jüen* oder 伯玉 *Pei-yü*. Im Jahre 496 hatte er Gastfreundschaft gegen Konfuzius geübt, als dieser den Staat 衛 *Wei* besuchte. Er war ein tugendhafter Grossmandarin. Er ähnelt also dem Prinzen Kung-sün-k'iau, er ist dessen jüngerer Zeitgenosse. Deswegen wurde er diesem gegenüber in dem westlichen Seitengebäude aufgestellt.

Der erste Platz ist im östlichen Seitengebäude zur Linken, d. h. zur Ehren-Seite des Konfuzius. Wer diesen Platz bekommt muss ein wenig älter, d. h. der ältere Bruder sein: somit kommt nach dem chinesischen Gesetze der Symmetrie in die westliche Seitenhalle ein jüngerer „Heiliger“ ähnlichen Standes, ähnlichen Charakters, ähnlicher Bestrebungen, ähnlichen Stiles, ähnlicher Studien kurz, man will ein Brüderpaar haben, damit alles harmonisch, symmetrisch geregelt sei. Kennt man die Verdienste, die Anlagen, die Eigenheiten, die Erfolge des östlichen, so kann man allsogleich ähnliches von seinem westlichen Kollegen schliessen.

Natürlich wäre es unnütz, hier alle die Namen aufzuzählen. Geben wir das letzte Brüderpaar 先賢程顥 *Sien-hien Tsch'eng-hau* (1032—1085), welcher in der östlichen Seitenhalle als neununddreissigster thront.

In der westlichen Halle befindet sich sein jüngerer, leiblicher Bruder als der letzte in der Reihe, 先賢程頤 *Sien-hien Tsch'eng-i* der alte Weise Tsch'eng-i (1033—1107). Da er der jüngere ist, muss er natürlich unter seinem älteren Bruder stehen. Als Schriftsteller, Gelehrter und Kritiker überragt er aber, nach



(Nr. 31.) Tempel-Palast zu Ehren des Vaters des Konfuzius.

THE
JOHN GREER
LIBRARY

dem Urteile vieler Litteraten, seinen ältern Bruder. Die beiden Brüder waren die Lehrer und Leiter des berühmten 朱熹 *Tschu-hi*, von dem wir oben gesprochen. Im Jahre 1530 wurden sie vom Kaiser 嘉靖 *Kia-tsing* aus der Ming-Dynastie unter die 先賢 ... 子 d. h. „die alten Weisen und Meister“ aufgenommen. Sie bekamen also Rang und Würde über viele grosse Gelehrte der alten Dynastien 漢 *Han* und 唐 *Tang*.

Die gegenwärtige Dynastie hat allen diesen neunund-siebzig „Heiligen“ das Prädikat 子 *Tse* „Meister“ genommen. Dieses „Prädikat“ ist als das ausschliessliche Vorrecht des Konfuzius und seiner zwei höchsten Klassen von Schülern, die mit ihm im Heiligtum thronen, erklärt worden.

Die vierte Klasse von „Heiligen“ 儒 *Ju* oder „Grossen Gelehrten“ unterscheidet sich wenig von der vorhergehenden dritten Klasse. Sie nehmen den letzten Rang ein im Gefolge des Konfuzius, aber sie gehören zu seinem Hofe und sind in seinem Tempel.

m. Tempel der Frau des Konfuzius.

Nachdem wir das Heiligtum des Konfuzius, ein wahres Pantheon mit seinen vier Klassen von Göttern, genugsam in Augenschein genommen, setzen wir unsere Wanderung fort.

Nördlich vom Heiligtume des Konfuzius befindet sich wiederum ein Park. Kaum sind wir einige Schritte in demselben gegangen, so befinden wir uns vor dem Palaste 寢殿 *Ts'in-tien*: „Ruhe- (Schlaf-) Palast, der für die Frau des Konfuzius erbaut worden. Nach chinesischen Begriffen wird das eheliche Leben im Jenseits fortgesetzt, wie wir schon bei der Beschreibung des Tai-schan erwähnt haben.

Wie die Abbildung Nr. 25 zeigt, ist der Palast schön, der Tempelanlage entsprechend. Er umfasst nur sieben Zimmerabteilungen, aber er hat auch ein gebrochenes oder Doppel-Dach. Die Säulen der Veranda sind achteckige,

schön behauene Monolithe mit feinen Verzierungen. Ein prächtiges Stein-Geländer umgibt auch diesen Tempel.

Der Palast hat eine Höhe von ungefähr dreizehn Meter, von Osten nach Westen eine Länge von ungefähr zwanzig Meter und eine Tiefe von ungefähr zehn Meter.

Inmitten dieses Tempels steht ein sehr schön geschnitzter reich verzierter Altar mit einer von Seide umhangenen Nische: in seinen Formen ähnlich dem des Konfuzius; nur kleiner. Aber hier befindet sich keine Statue, da ja in China die Frau immer unsichtbar bleiben muss. Ein schönes Seelentäfelchen ist alles, was die Nische enthält. Abbildung Nr. 26. Vor der Nische steht ein Opferaltar. Wird dem Konfuzius geopfert, so bringt man auch seiner Frau Opfer dar. Nur ist alles bescheidener.

Östlich von diesem Tempel-Palast führt eine Seitentür zum heiligen Schlachthaus 神庖 *Schen-pau*, wo man die Schlachtopfer tötet, und zum „Tempel der heiligen Mutter, Erde“ 后土祠 *Hou-tu-si*. Wo man die Opferspeisen herrichtet.

Westlich vom Tempel-Palast führt eine andere Seitentür zur heiligen Küche 神廚 *Schen-tsch'u*, in welcher man die Opferspeisen kocht. Auch ist daselbst ein 神瘞 *Schen-i*, d. h. eine heilige Grube, in welcher man die Überreste der Opfer birgt, um sie vor Entehrung zu bewahren.

Gewöhnlich sind die Zugänge zu diesen Räumen so struppig verwachsen, dass man ohne Mühe kaum durchkommen kann. Allerhand Ungeziefer hat dort seinen ungestörten Lieblingsaufenthalt. Und ist man durchgekommen, sieht man schliesslich nur schmutzige Räume. Nur zur Zeit der Opfer im Frühling und Herbst wird alles einmal rein ausgekehrt und ausgeputzt.

HE
JOHN CHERAR
LIBRARY



(Nr. 32.) Altar, Nische und Statue des Vaters des Konfuzius.

n. Tempel zu den heiligen Reliquien des Konfuzius.

Chinesisch heisst er 聖蹟殿 *Scheng-tsi-tien*. Es ist auch ein schöner chinesischer Palast, denen ähnlich, welche wir zu Anfang des Tempelbesuches gesehen haben. Er umfasst fünf Zimmerabteilungen, welche zusammen einen grossen Saal bilden. Es ist wenig Licht in diesem Raume, so dass eine photographische Aufnahme nur schwer möglich. Abbildung Nr. 27. Gegenüber der Eingangstür ist eine grosse, schöne, steinerne Inschrift 萬世師表 *Wan-sche-sche-pian*: „Für alle Zeiten der unsterbliche, unvergleichliche Lehrer“. Es ist der Text und die Form der Inschrift, welche K'ang-hi mit seinem unsterblichen Pinsel geschrieben hat. Pflichtgemäss wird diese Inschrift von allen Litteraten angestaunt. Und sie ist in der That sehr schön. Papierstreifen sind schräge über die Inschriften angeklebt, welche offiziell verbieten, Abklatsche von denselben zu machen. Dieses Verbot von seiten des Nachfolgers des Konfuzius ist fast auf allen Inschriften des Tempels angebracht.

Rechts von dieser Inschrift sieht man auf der Abbildung noch zwei steinerne kaiserliche Inschriften: es gibt deren daselbst eine ziemliche Anzahl. Hinter diesen sieht man in der Mauer Steinplatten angebracht. Es sind dies die berühmten Bilder des Konfuzius, d. h. die Gemälde sind auf diesen Steinplatten nachgebildet, wie die Chinesen es zu machen pflegen, weil ihre Papierbilder nicht von langer Dauer sind.

Eine Anzahl dieser Gemälde, welche das Leben des Konfuzius darstellen, sind von 顧愷之 *Ku-k'ai-tsche* gemacht worden. Er war ein berühmter General des Kaisers 明帝 *Ming-ti* (465—472) der kleinen Dynastie 北宋 *Pei-Sung* (420—477). Als Liebhaberei und Nebenbeschäftigung pflegte er die Malerei und wurde eine Berühmtheit in dieser Kunst. Auch als Schriftsteller ist er bekannt: er war überzeugter Fatalist und suchte seinen Irrtum auch ändern beizubringen. Den Text zu seinen Bildern haben die Kaiser 太祖 *T'ai-tsu* (960—

975) und 眞宗 *Tschen-tsung* (998 -1022) der grossen 宋 *Sung*-Dynastie verfasst.

Ein anderer berühmter Maler 吳道元 *U-tau-yüen* oder 吳道子 *U-tau-tse* (502—557), ein Bonze in Nanking, hat auch mehrere Bilder des Konfuzius gemacht, die sehr verbreitet sind. Es sind dies:

1. Konfuzius in sitzender Stellung, sich auf einen kleinen Fusschemel stützend. Sein Lieblingsschüler 顏子 *Ien-tse* steht an seiner Seite; neun andere seiner Schüler halten sich in mehr ehrfurchtsvoller Entfernung.

2. Konfuzius als Justiz-Minister.

3. Konfuzius in seinem Privatleben. Es gibt zwei Gemälde von diesem Gegenstande: eines ist von U-tau-tse, das zweite ist von einem unbekannten Meister.

Im ganzen gibt es hundertzwanzig solcher Steinplatten mit eingravierten Gemälden. Vielleicht waren sie einst schön, da ja die Chinesen in der Kleinkunst grosse Meister sind. Aber jetzt sind alle diese Steinbilder fast ganz verwischt. Besucht man diesen Palast, so ermangeln die chinesischen neugierigen Begleiter niemals, mit ihren schmutzigen Händen über die Platten hin und her zu fahren. Was das im Laufe der Zeit bewirkt, kann man sich leicht denken.

Alle diese Platten sind lithographisch vervielfältigt worden in dem Werke 聖蹟圖 *Scheng-tsi-t'u*, welches die Tempelverwaltung gern den Besuchern verkauft. Das ganze Leben des Konfuzius mit allen legendenhaften Erzählungen ist dort bildlich dargestellt. Einen Kunstwert haben diese lithographischen Werke nicht, jedoch bieten sie einen raschen Überblick über die Vorstellungen, welche die Chinesen in Bezug auf Konfuzius hegen.

Hier sind wir am Ende des eigentlichen Tempels. Es erübrigt uns noch, dem alten Wohnhause des Konfuzius einen Besuch zu machen. Dasselbe liegt im Osten, dementsprechend liegt im Westen der Tempel des Vaters des Konfuzius.



(Nr. 33.) Die Ehrenforte einer keuschen Witwe.

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

Haben wir auch diese Seiten-Heiligtümer besucht, so haben wir die ganze Tempelanlage gesehen und durchstudiert.

o. Das alte Wohnhaus des Konfuzius

befindet sich östlich vom grossen Heiligtume 大成廟 *Ta-tsch'eng-tien*, welches wir oben in allen seinen Einzelheiten beschrieben haben. Eine Seitentür vom Tempel der östlichen „alten Weisen“ führt direkt hinüber. Jedoch benutzen wir der strengen Etiquette gemäss nicht diese, sondern das eigentliche Tor.

Der Haupteingang zur ehemaligen Wohnung des Konfuzius liegt rechter Hand, d. h. nördlich von dem Tore 毓粹門 *Yü-sui-men*, durch welches die Besucher des Tempels immer zugelassen werden, wie wir oben gesagt haben. Kaum eingetreten, sieht man nordöstlich die schöne Inschrift 承聖門 *Tsch'eng-scheng-men*: das ist der Haupteingang zur alten Wohnung des Konfuzius. Die Inschrift ist eine Anspielung an den Text des Mencius, welcher besagt, dass Konfuzius die echte Lehre von den alten Heiligen empfangen hat, um dieselbe den Nachkommen rein zu überliefern. Die Übersetzung lautet also: „Pforte zur Wohnung, von der aus die alte Lehre der Heiligen unverfälscht überliefert worden“.

Diese Inschrift ist nicht so alt; denn noch zur Zeit des Kaisers K'ang-hi las man dort die Inschrift 燕申門 *Ien-schen-men*: „Pforte zur stillen Ruhe“, als Anspielung an den klassischen Text, welcher besagt, dass Konfuzius, wenn er keine wichtigen Geschäfte hatte, daheim einer stillen Ruhe pflegte, liebenswürdig und stillvergnügt war. Man fand diesen Titel zu wenig bedeutsam für einen Mann wie Konfuzius. Denn wer ist nicht glücklich im stillen Heim, wenn er sich selbst leben kann? Man gab der Pforte also eine neue Inschrift, wahrscheinlich beim Neubau des Tempels

unter Jung-tscheng. Jedermann soll sich beim Betreten dieser Räume der hohen Wichtigkeit des Konfuzius bewusst bleiben. Er hat die alte, echte Lehre vom Untergang und Vergessen gerettet und den spätern Geschlechtern treu überliefert. Nachdem wir eingetreten, befinden wir uns in einem nicht sehr grossen Hofe.

Linker Hand sieht man auf der Abbildung Nr. 28 einen kuriosen Stein, der vom Kaiser K'ang-hi gestiftet wurde. Er soll sehr kostbar und von weithergebracht worden sein, wie der Führer zu erzählen weiss. Wir haben schon mehrmals von solchen Steinen und ihrer Bedeutung gesprochen.

Nördlich sehen wir auf der Abbildung Nr. 28 ein chinesisches Haus von fünf Zimmerabteilungen. Dieses steht genau auf der Stelle des Hauses, in welchem Konfuzius gelebt hat. Der mittlere Raum war die Wohnung seiner Mutter denn dieser hatte er als Muster-Sohn das schönste Zimmer eingeräumt. Westlich davon, d. h. genau in der westlichen Abteilung des jetzigen Gebäudes befand sich ein Seitengemach. In diesem lebte und studierte Konfuzius. Östlich vom Hauptgebäude war ein anderes Seitenzimmer. Das war die Wohnung seiner Frau.

Eine Quer-Inschrift 詩禮堂 *Sche-li-t'ang*: „Saal zu den alten Dichtungen und Riten“ besagt uns, dass an dieser Stelle das weltberühmte Ereignis stattgefunden. Hier nämlich empfahl Konfuzius seinem Sohne das Studium der alten Dichtungen und Riten, da man ohne dieses kein wahrer Mann sein könne. Alle Welt kennt jenen klassischen Text.

Im Innern des Saales sieht man eine andere Quer-Inschrift, welche der Kaiser K'ien-lung dem Konfuzius verehrte, 則古稱先 *Tsei-ku-tsch'eng-sien*: „Folget den Alten, haltet euch an die Alvordern“.

Eine Parallel-Inschrift ist an den zwei Hauptsäulen angebracht, welche heisst:



(Nr. 34). Teil-Ansicht der Allee mit Ehrenforte.

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

1. 紹 緒 仰 斯 文 識 大 識 小

Schan sü yang se wen tsche ta tsche sian

2. 趨 庭 傳 至 教 學 禮 學 詩

Ts'ü t'ing tschuan tsche kiau hio li hio sche

d. h. 1. „Wer immer den Faden der wahren Lehre weiter-spinnen will, der richte seinen Blick auf Konfuzius; durch-dringt er nicht die ganze Lehre, so wird er doch einiges erlernen“.

2. „Pei-yü (der Sohn des Konfuzius), eilenden Schrittes den Saal durchkreuzend, empfing die hohe Lehre, dass das Studium der Riten und alten Dichtungen so wichtig sei“.

Östlich ist ein Seitengebäude, wo verschiedene alte ritu-elle Gegenstände hinterlegt sind oder sein sollen, um den Eifer für die Riten zu bekunden. Auch mehrere Bäume befin-den sich im Hofe, von denen die *Gophora japonica* 槐 *Huai* schon zur Zeit der 唐 *T'ang*-Dynastie (618—907) soll gepflanzt worden sein. Die Aprikosenbäume sollen aus der Zeit der 宋 *Sung* (960—1278) stammen. Welchen Wert derartige Erzählungen haben, ist genugsam bekannt.

Als der Kaiser 眞宗 *Tschen-tsung* im Jahre 1008 nach 曲阜 *K'ü-fu* kam, um den Konfuzius zu verehren, wollte er durchaus in diesem Hause wohnen, um sich von dem Geiste des hehren Meisters ganz durchdringen zu lassen. Er erlaubte sogar, dass der Nachkomme des Konfuzius sich in dies Haus zurückziehe, wenn er in dreitägiger Sammlung sich zur würdigen Feier der Opfer zu Ehren des Konfuzius vor-bereitet. Denn nach chinesischer Etiquette darf kein gewöhnli-cher Sterblicher sich anmassen, in einem Zimmer zu wohnen, in welchem der Kaiser gewohnt hat. In jener Zeit besass der Tempel des Konfuzius noch nicht so viele Räumlichkeiten wie jetzt. Der Kaiser hatte noch keinen eigenen Palast, auch war kein besonderes Gebäude vorhanden, um der Einsamkeit und Betrachtung zu pflegen. Daher wohl diese kaiserliche Erlaubnis.

Hinter dem Wohnhause des Konfuzius befindet sich der Brunnen, aus dem der Weise getrunken haben soll. Er ist schön eingefasst mit einem steinernen Geländer. Abbildung Nr. 29. Natürlich ist der Brunnen schöner als er zur Zeit des Konfuzius war. Alles, was mit dem grossen Meister in Berührung gekommen, wird pietätvoll gepflegt und ausgeschmückt. Das Wasser ist, wie ich selbst verkostet, brackig oder halbsalzig. Zur Zeit des Konfuzius wird es also wohl noch salziger gewesen sein, da ja das Land im Laufe der Zeit durch den Abfluss der Gewässer sich immer mehr entsalzt. Auch jetzt braucht man zum Kochen nur Flusswasser, welches hierorts leicht zu haben ist.

Nördlich vom Brunnen sieht man eine Mauer. Es ist die vielberühmte, pflichtgemäss angestaunte 魯壁 *Lu-pi*: Mauer des Staates Lu, der letzte Rest eines alten Gebäudes. In dieser Mauer hatte man zur Zeit des Kaisers 秦始皇 *Ts'in-sche-huang* des Bücherverbrenners, die alten Klassiker versteckt, um sie den Häschern dieses wilden Tyrannen zu entziehen und der Nachwelt zu retten. Es ist allgemeine Überlieferung, dass verschiedene Klassiker auf diese Weise gerettet wurden, und man hat keinen triftigen Grund, an dieser Erzählung zu zweifeln. Andere haben gewiss auch die „heiligen“ Bücher der Altvordern versteckt. Umsomehr kann man dies von der Familie des Konfuzius erwarten, die sich immer als den Hort der heiligen Lehre angesehen hat.

Als der Marquis 共 *Kung* (376—355 vor Christus) jenes alte Gemäuer wollte abtragen lassen, hörte er daselbst eine himmlische Musik. Nach einem solchen Wunder wagte er natürlich nicht mehr Hand anzulegen. Vielmehr baute er einen schönen Musik-Saal 金統堂 *Kin-se-t'ang*: „Tempel zur himmlischen Musik aller Instrumente“. Jetzt befindet sich dieser Musik-Tempel nicht mehr an diesem Orte. Denn als zur Zeit der Ming-Dynastie der Kaiser 孝宗 *Hiautsung* (1488—1505) im Jahre 1500 den Tempel wiederaufbaute, und zwar bei weitem grösser und schöner, wurde der



(Nr. 35). Die Ehrenforte „zum ewigen Frühling der alten Zeiten“.

THE
JOHN O'NEAR
LIBRARY

himmlische Musik-Saal nach dem Westen des Heiligtumes verlegt, wo er das genaue Gegenstück der 詩禮堂 *Sche-li-t'ang*: „der alten Wohnung des Konfuzius“ bildet.

Wie uns die Abbildung (Nr 29) zeigt, ist der Hof mit schönen Bäumen bepflanzt. Alles war bei unserem Besuche ziemlich reinlich und aufmerksam gepflegt.

Gehen wir weiter nach Norden, so gelangen wir zum Tempel 崇聖祠 *Tsch'ung-scheng-se*, d. h. „zu den hochverehrten Heiligen“, den fünf grossen Ahnen des Konfuzius. Denn nach den chinesischen Ideen können nur „Heilige“ Kinder erzeugen, die ihnen an Tugend und Heiligkeit ähnlich werden. Und um einen Mann wie Konfuzius zu erzeugen, benötigte es zum mindesten fünf Geschlechter von grossen „Heiligen“.

Nach denselben chinesischen Ideen können die Vorfahren des Konfuzius sich nicht im Tempel desselben befinden, weil es sonst den Anschein hätte, als wären sie seine Gäste, wären geringer als er. Das wäre die ärgste *Häresis* für einen Chinesen. Sie haben also ihren eigenen Tempel und zwar wie gesagt, hinter dem alten Wohnhause des Konfuzius. Man setzt als gewiss voraus, dass dieser als Muster-Sohn seinen Vorfahren pietätsvoll Opfer dargebracht habe, und zwar an diesem Orte. Derselbe ist also geheiligt. Der Tempel umfasst fünf Zimmerabteilungen.

Diese fünf heiligen Altvordern haben vom Kaiser den Ehrentitel 聖王 *Scheng-wang* bekommen. Da man ihre Namen, mit einziger Ausnahme des Vaters des Konfuzius nicht kennt, hat ihnen der Kaiser spezielle Namen verliehen. Sie haben keine Statuen, sondern nur Seclentäfelchen, auf welchen nach chinesischen Begriffen die Seele ruht. Der erste heisst 肇 *Tschau* und hat den Ehrenplatz, d. h. seine Nische in der Mitte des Tempels; der zweite 裕 *Jü* thront zu seiner Linken; der dritte 詒 *I* zu seiner Rechten; der vierte 昌 *Tsch'ang* östlich vom zweiten. Der fünfte, 啓聖王叔梁公 *K'i-scheng-wang-schu-liang-kung*, der Vater des Konfuzius, ist in der

Geschichte als ein tüchtiger Kriegermann bekannt. Diesem hatte im Jahre 1008 der Kaiser Tschen-tsung schon den Ehrentitel 齊國公 *Ts'i-kui-kung*: „Herzog des Reiches Ts'i“ verliehen. Im Jahre 1330 gab ihm der Mongolen-Kaiser 文宗 *Wen-ti* (1330—32) den Titel 啓聖王 *K'i-scheng-wang*, d. h. „der heilige König, welcher seinen Sohn die Heiligkeit gelehrt hat.“ Der Titel ist so schön und ehrenvoll für Vater und Sohn, dass alle späteren Gelehrten nichts Schöneres haben ausfindig machen können.

Diese fünf Heiligen haben, wie Konfuzius, eine Statue, einen Hofstaat, der sich in vier Seiten-Nischen befindet, ähnlich wie der Hofstaat des Konfuzius. Selbstverständlich sind das die Altvordern jener grossen Heiligen, welche den Hofstaat des Konfuzius bilden.

Der Kaiser 嘉靖 *Kia-tsing* (1522—1566) hat verordnet, dass in allen Tempeln des Konfuzius auch ein Seiten-Tempel zu Ehren der fünf heiligen Vorfahren des Konfuzius errichtet werde. Der Kaiser 雍正 *Jung-tscheng* der jetzigen Dynastie hat jenes Dekret bestätigt.

Die fünf Ahnen empfangen dieselben Opfer und Ehren wie die 先賢 *Sien-hien* und 先儒 *Sien-ju* in den Seitenhallen des grossen Heiligtums, d. h. die „Heiligen“ dritter und vierter Klasse. Einzig der Vater des Konfuzius hat noch besondere Ehren und Opfer, wie wir bald sehen werden.

Am Fusse der östlichen steinernen Treppe dieses Tempels befindet sich ein monumentaler Stein 碑 *Pei*, auf welchem alle Nachfolger des Konfuzius eingeschrieben werden. Bis jetzt sind es fünfundsiebzig Namen. Der jetzige Nachfolger des Konfuzius ist der sechundsiebzigste; er heisst 令貽 *Ling-i* und ist an die vierzig Jahre alt.

Gehen wir weiter nach Norden, so finden wir noch einen kleinen Tempel von fünf Zimmerabteilungen. Er ist dem ersten alten Vorfahren des Konfuzius, dem Gründer der Familie geweiht. Sein Seelentäfelchen hat den Ehrenplatz in der Mitte; östlich von ihm befindet sich das Täfelchen



(Nr. 36). Die grosse Torhalle Tsche-scheng-lin-men.

THE
JOHN C. CARR
LIBRARY

seines Sohnes, westlich das seines Enkels. Auch befinden sich noch daselbst die Täfelchen aller jener Nachkommen, welche durch ihre hohe Tugend und Weisheit zum Ruhme des Hauses beigetragen haben. Dieser Tempel heisst 家廟 *Kia-miau*: „Tempel der Familie“ K'ung. Wie skrupelhaft ist man vorgegangen! Keinen Namen, kein Mitglied der Familie hat man vergessen, unverehrt beiseite lassen wollen.

p. Die westlichen Seiten-Tempel vom grossen Heiligtume.

Wir besuchen jetzt noch die Gebäulichkeiten, welche sich westlich vom grossen Heiligtum befinden. Da sie die letzte westliche Reihe von Häusern bilden, so haben wir uns nach Westen zu wenden. Nordöstlich vom grossen Westtor des Tempels sehen wir das Eingangstor 啓聖門 *K'i-scheng-men*. Da dies der Ehrentitel des Vaters des Konfuzius ist, so wissen wir gleich, dass wir an der rechten Stelle sind. Dieser Torbau umfasst drei Zimmerabteilungen, so wie der Eingang zur alten Wohnung des Konfuzius. Hatten wir im Osten das Gebäude 詩禮堂 *Sche-li-t'ang*: „Saal zum Studium der alten Verse und Riten“, so finden wir im Westen den Saal 金絲堂 *Kin-se-t'ang*: „zu den Musik-Instrumenten“. Diese Intrumente sind nach der alten Formel 金石絲竹樂之器也 *Kin-sche-se-tschu-yüo-tsche-k'i-ye*, d. h. aus Metall, Steinen, Seide oder Bambus gemacht. Anstatt alle vier Charaktere aufzuzählen, begnügt man sich, die zwei 金 *Kin* und 絲 *Se* zu erwähnen. Jeder-mann versteht die Formel. Die fünf Zimmer, welche diese Inschrift 金絲堂 *Kin-se-t'ang* tragen, bilden den Musik-Saal, in welchem drei Tage vor dem Opfer die Musikstücke eingeübt werden. Das Gebäude und der Saal sind nicht übel. Aber was für eine Unordnung! Die Instrumente liegen in grösster Vernachlässigung rechts und links durcheinander im Musik-Saale. Und doch ist zwei Schritte vom Saale

ein eigenes Gebäude, in welchem dieselben zu hinterlegen sind; eine Inschrift bringt dies in Erinnerung. Ja, aber Ordnung ist unbequem. So werfen die Musiker ihre Instrumente in einen Winkel des Musik-Saales und laufen davon. Diese Instrumente sind nicht nur bestaubt und beschmutzt, sie sind in schlechtem, unbrauchbarem Zustande. Die Saiten-Instrumente haben keine Saiten, die Trommeln haben eingeschlagene, zerlöcherne Felle. Sie sind ein wahres Abbild dieses liederlichen Musik-Völkchens.

Man sehe sich ganz vorn einmal genau den Musik-Tiger an. Die Photographie (Abbildung Nr. 30) wurde absichtlich so aufgenommen, dass derselbe hervortritt. Liest oder hört man von diesem Instrument, so glaubt man, es sei ein Wunderding. Hat man es aber gesehen, so ist man erstaunt, wie man soviel Aufhebens davon machen kann. Sähe man das Ding in Europa und riete man, woher ein solches Instrument komme, gewiss würde man sagen, es komme von den Negern. So primitiver, ungeschlachter Art ist es. Und erst was für eine Musik! Ein unförmlicher Tiger aus Holz ist im Rücken ausgehöhlt. In diese Höhlung steckt man kleine Brettchen und fährt mit einem Bambusstock darüber hin und her. Natürlich werden einige schmarrende Töne hervorgebracht: Das ist die Tiger-Musik. Was hat man nicht alles über diese Musik geschrieben! Glaubt man den Litteraten, so bekehrte die alte Musik die Menschen. Im Tempel des Konfuzius spielt man die alte Musik, wie man sie zur Lebzeit des Meisters spielte. Diejenigen, welche dieselbe gehört, sagten mir, sie sei abscheulich und ohrenzerreissend. Und zwar geben chinesische Musikkenner dies Zeugnis. Nachdem ich die Instrumente gesehen, glaube ich ihnen aufs Wort. Die Beschreibungen in den Büchern geben gar wundersame Vorstellungen; die nackte Wahrheit sieht ganz anders aus. Wie dies von den Musik-Instrumenten gilt, so gilt es auch von den Opfergefäßen, von denen man soviel Aufhebens macht. Viel Lärm um nichts!

THE
JOHN GREER
LIBRARY



(Nr. 37). Die grosse Torihalle Kuan-lu.

Des Rufes halber muss man sich schon diesen Musik-Saal genau ansehen. Man kann alsdann die Beschreibungen jener Instrumente besser verstehen und auch die Musik würdigen.

Wie in dem Park vor dem Musik-Saale schöne Bäume stehen, so auch in den übrigen Teilen jener Park-Anlagen. Abbildung Nr. 31.

Auf der Abbildung sehen wir den schönen Tempelpalast zu Ehren des Vaters des Konfuzius. Die Steinsäulen sind prachtvoll, zwei sind von derselben Ausführung wie jene zehn vor dem grossen Heiligtume des Konfuzius selbst. Kurz, der ganze Tempel ist wunderschön: man erwartet nichts ähnliches in einem Seitengebäude.

Die Abbildung Nr. 32 zeigt uns den Altar und die Nische mit der Statue des Vaters des Konfuzius. Man sieht sogleich, mit welcher Sorgfalt und Liebe man diesen Altar gebaut hat. Anderswo würden diese feinen Skulpturen als Meisterwerke angestaunt werden. Aber auch im Tempel des Konfuzius, wo wir so vieles bewundert haben, verdienen sie noch Aufmerksamkeit. 啓聖王 *K'i-scheng-wang* hält in seinen Händen das Ehrentäfelchen 躬圭 *Kung-kui*, dessen Erklärung wir oben schon gegeben haben.

Auf dem Haupte trägt er einen Prinzen-Hut mit neun Quasten; sein Ehrenkleid hat nur neun Embleme. Er genießt also dieselben Ehren wie die grossen Schüler des Konfuzius im eigentlichen Heiligtume.

Hinter dem Tempel des 啓聖王 *K'i-scheng-wang* treffen wir den seiner Gemahlin, d. h. der Mutter des Konfuzius, geborene 顏 Ien, Tante des Lieblingsjüngers 顏夫子 *Ien-fu-tse*. Dieser Tempel ist bedeutend kleiner; er umfasst drei Zimmerabteilungen. Der Altar ist auch unansehnlich. Er enthält nur das Seelentäfelchen ohne Statue. Auch dieser weibliche Tempel hat den Titel 寢殿 *T'sin-tien*: „Ruhe- und Schlafsaal“.

Werden wir zu guterletzt noch einen Blick auf die Kioske, welche auf der nordwestlichen und nordöstlichen Ecke der

Umfassungsmauer gebaut sind. In der Bauart gleichen sie dem, von welchem wir die Photographie bei der Beschreibung des Tempels von 太安府 *T'ai-ngan-fu* gegeben haben. Es war also unnötig, auch diese des Konfuzius zu photographieren. Ebenso unnütz ist, sich durch das Unkraut durchzuarbeiten, um sie zu besuchen. Es ist daselbst nichts zu sehen als unzählige Fledermäuse, deren ungestörtes Heim diese zwei Kioske bilden.



THE
JOHN CRERAR
LIBRARY



(Nr. 38.) Ehrenpforte und Steinbrücke.

Viertes Kapitel.

Das Grab des Konfuzius.

1. Historische Einleitung.

Wer immer 曲阜 *K'ü-fu* und den Tempel des Konfuzius besucht, wird sicher nicht versäumen, auch zum Grabe des Weisen zu pilgern. Es ist dies kein Mausoleum, wie Europäer sich leicht vorstellen, sondern ein einfacher Erdhügel, wie man solche allüberall in China antrifft. Die Grossartigkeit des Konfuziusgrabes besteht in seiner Ausdehnung, den verschiedenen Bauten, welche man an dieser Sätte aufgeführt und dem majestätischen Zugange zu demselben. Besuchen auch wir dieses Grab, weil wir sonst nicht den ganzen Konfuzius gesehen hätten. Nach der Anschauung der Chinesen ist ja das Grab der bessere, kostbarere Teil eines Menschen. Hat jemand einen schönen Sarg, einen hohen, gutgelegenen Grabhügel, dann ist er für immer geborgen. Dann wird die Familie gedeihen, zahlreiche Nachkommenschaft, hohe Würden und Ehren erhalten, ungeheuer reich werden, ja, wenn alles in jedem Punkte aufs genaueste klappt, kann die Familie selbst den kaiserlichen Thron erobern und somit den höchsten denkbaren Gipfel menschlicher Ehre erklimmen. Aller Segen und alles Glück einer Familie hängt vom Grabe der Altvordern ab; es muss am rechten Orte, in der einzig guten Richtung, am richtigen Tage und Zeitpunkte, mit dem bestimmten Zeremoniell hergerichtet werden. Für die Chinesen, selbst für einfache Landleute, ist das Grab eine der kompliziertesten Schwierigkeiten. Das geringste Versehen, der kleinste Fehler ist von einer unberechenbaren Tragweite für die ganze Familie. Das Grab ist die grosse Religion der

Litteraten. Daran halten sie fester als an den Prinzipien der Lehre des Konfuzius. Diese sind natürlich sehr dehnbar und schliesslich findet ein jeder in der Lehre des Meisters was er zu finden wünscht, seine eigenen Ideen. Daher die grosse Sorgfalt, einen vollkommenen Totenacker zu erwerben, den einzelnen Toten daselbst zur rechten Zeit und Stunde zu bestatten. Einer der Punkte, worauf Konfuzius bei seinen Lebzeiten immer wieder zurückkam, war die Sorge für die Toten, die Grösse und Dicke des Sarges, das Weinen und Heulen, das vor Schmerz „Aufspringen“ (eine Art Totentanz), die zu beobachtenden Zeremonien und die Musik.

Die Geschichte erzählt nicht, ob man so viele Umstände beim Tode des Konfuzius machte. Es ist nicht wahrscheinlich. Denn Konfuzius war zu seinen Lebzeiten eine zu untergeordnete Persönlichkeit, ein Bücherwurm, ein grosser Bewunderer und Lobredner der alten chinesischen „Heiligen“ und als solcher zog er eine Anzahl ähnlicher Geister an, die ihm sehr ergeben waren. Aber weder er noch seine Schüler nahmen ausschlaggebende Stellungen ein oder hatten Einfluss im Staate. Somit bekümmerte sich ausser dem engen Kreise seiner Schüler und Freunde niemand um ihn. Und bei seinem Begräbnis ging es wahrscheinlich sang- und klanglos her. Er wurde nicht einmal in der Nähe seines Vaters oder seiner Mutter beerdigt: die Familie 孔 *K'ung* hatte keinen eigenen Totenacker. Wahrscheinlich um die Unkosten des in China so theuren Begräbnisses zu verringern, begrub man ihn auf seinem Felde nördlich von der Stadt, ganz wie es jetzt noch bei einem gewöhnlichen Bürger geschieht. Wer hätte sich damals träumen lassen, welchen Einfluss dieser Mann in der chinesischen Welt haben werde.

2. Die grosse Allee oder der heilige Weg

神路 *Schen-lu* zum Grabe des Konfuzius fängt allsogleich ausserhalb der nördlichen Vorstadt an. Sie wird gebührend eröffnet durch eine prachtvolle, aus schönen Steinen gemeisselte Ehrenpforte zu Ehren des Konfuzius. Da unsere photographische Aufnahme dieser Ehrenpforte zerbrochen worden, geben wir das Bild einer andern, welche dem Andenken einer keuschen Witwe gestiftet wurde. Abbildung Nr. 33. Dieselbe ist auch schön, obwohl sie an Grossartigkeit der des Konfuzius nachsteht.

Im Hintergrunde dieser Abbildung sieht man auch die so berühmte Allee von Zypressen. Augenscheinlich sind diese nicht, wie man so oft fabelt, schon von den Schülern des Konfuzius selbst gepflanzt. Die Geschichte erzählt, dass zur Zeit der 漢 *Han*-Dynastie (206 vor — 220 nach Christus) Bäume auf dem Totenacker des Konfuzius gepflanzt wurden. Verstand man darunter auch die Allee zum Grabe? Auf jeden Fall hat die Dynastie 唐 *T'ang* (618—905) viel Sorgfalt auch auf das Grab des Konfuzius verwandt und diese Allee, wenn nicht zuerst gepflanzt, so doch mit Liebe gepflegt und sehr verschönert. Die Bücher sind voll von Bewunderung über die Schönheit und Grösse dieser Bäume. Sie erzählen, diese alten Zypressen seien sehr hoch, sehr buschig und dicht belaubt und streben kerzengerade zum Firmamente empor. Diese Herren wollen eben etwas zum Lobe des Konfuzius erzählen und setzen somit das denkbar Schönste voraus. In der Tat gibt es in dieser Allee nicht viele wirklich schöne Bäume. Da die ganze Gegend Sandboden ist, werden diese frei auf dem Felde stehenden, allen Winden preisgegebenen Bäume leicht entwurzelt oder auf die Seite gelegt. Andere haben ihre Kronen oder grosse Äste eingebüsst. Aber trotzdem bleibt die Allee immer noch schön durch eine ziemliche Anzahl prächtiger Bäume, durch ihre imposante Länge, da sie an die zwei Li sich ganz

gerade nach Norden hinzieht und eine gewisse chinesische Aufmerksamkeit, die wenigstens soweit Sorge trägt, dass nicht allzuviel zu Grunde geht. Der Weg ist an die fünfzehn bis zwanzig Meter breit. Leider ist auch er, echt chinesisch, ziemlich verwahrlost. Der Pfützen, Löcher und Untiefen sind unzählige. Sobald es regnet, ist er einfach unbefahrbar, ungangbar.

Weiterhin auf dem Wege treffen wir eine schöne, aus Steinen gemeisselte Ehrenpforte, wie die Abbildung Nr. 34 gut zeigt. Es ist einer der Glanzpunkte der Allee. Man sieht daselbst eine ziemliche Anzahl schöner Zypressen, zwischen denen die Ehrenpforte versteckt liegt. Rechts und links von derselben hat man zwei wirklich schöne Kioske gebaut, um die kaiserlichen Inschriften der 明 *Ming*-Dynastie zu bergen. Kurz, alles ist noch schön, wäre bei einiger Sorgfalt wunderschön.

Setzen wir unsern Weg nach Norden fort, so gelangen wir zur Ehrenpforte 萬古長春 *Wan-ku-tsch'ang-tsch'uin*: „zum ewigen Frühling der alten Zeiten“; d. h. Konfuzius und seine Lehre sind gleichsam ein ewiger Frühling, der sich aus den alten Zeiten hierher gerettet hat; er verjüngt und erfrischt alles Leben, macht Blumen sprossen auf dem dürren Pfade dieses Lebens. Die Abbildung Nr. 35 zeigt diese schöne Ehrenpforte sehr deutlich, sowie auch die zwei Kioske, welche östlich und westlich davon liegen. Auch einige prächtige Zypressen sieht man daselbst, die wohl ein Alter von fünfhundert Jahren haben mögen. Im Hintergrunde eröffnet sich ein prächtiges Bild der ganzen Allee.

3. Die grosse Torhalle 至聖林門 *Tsche-scheng-lin-men*.

Gehen wir weiter, so gelangen wir endlich zur grossen Torhalle, welche den Titel trägt 至聖林門 *Tsche-scheng-lin-*

THE
JOHN GRERAR
LIBRARY



(Nr. 39). Eines der Gebäude östlich von der Torhalle Mu-men.

men: „Tor des Totenackers des Allerheiligsten“ d. h. des Konfuzius. Abbildung Nr. 36. Zwei steinerne Löwen im chinesischen Geschmack sind vor dem Torwege aufgestellt. Je mehr wir uns dem Grabe nähern, desto reicher werden die Verzierungen und desto schöner die Monumente.

Nahe bei diesem grossen Tore liegt auch das Dorf 孔里 *K'ung-li*, d. h. der Mitglieder der Familie K'ung, denen die Sorge für den Totenacker anvertraut ist. Bei Feierlichkeiten figurieren sie als Fahnenträger oder als Träger irgend eines sonstigen Gegenstandes. Die Chinesen bemessen ja die Feierlichkeit nach der grossen Anzahl der grotesk aufgeputzten offiziellen Figuranten, wie alle Besucher Chinas oftmals selbst haben konstatieren können. Dieses Dorf der Nachkommen des Konfuzius wird schon vom berühmten Geschichtschreiber 司馬遷 *Se-ma-ts'ien* (183 — 85) erwähnt. Bei seinem Besuche des Grabmales sah er das Dörflein, das später allmählich grösser wurde. Natürlich braucht man keineswegs zu schwören, dass diese Leute Nachkommen des Konfuzius sind. Ein berühmter Name zieht viele Namenlose an; diese werden in die Familie aufgenommen und vergrössern somit die Zahl und den Ruhm des glorreichen Altvordern. So ist aus der chinesischen Geschichte bekannt, dass die Dynastie 唐 *T'ang* ihren Familiennamen 李 *Li* an unzählige Leute, d. h. an alle, die darum nachsuchten, gerne verschenkte. Und seit jener Zeit sind die 李 *Li* in China überaus zahlreich. Das will aber keineswegs besagen, dass sie von einem und demselben Altvordern abstammen.

Diese monumentale Torhalle wurde in ihrer jetzigen Schöne im Jahre 1755 von 孔昭煥 *K'ung-tschau-huan*, dem einundsiebzigsten Nachfolger des Konfuzius gebaut. Zwar bestand schon ehemals ein Torweg, welcher den Namen 林門 *Lin-men*: „Pforte zum Totenacker“ führte. Der Kaiser K'ienlung hatte dem Konfuzius für diese Torhalle ein doppeltes Dach bewilligt mit andern kaiserlichen Privilegien, z. B. grüne Dachziegeln, schön geschnitzte und reich verzierte Latten

u. s. w., kurz dieselben Privilegien, welche der Tempel 崇聖祠 *Tsch'ung-scheng-se* der Altvordern des Konfuzius vom Kaiser 雍正 *Jung-tscheng* erhalten hatte.

Bei dieser Torhalle fängt die mehr als zehn Li lange Umfassungsmauer des Totenackers der Familie K'ung an. Es ist dies die äussere Umfassungsmauer, welche fast 3000 Morgen Land umschliesst. Der Kaiser K'ang-hi allein hatte bei seinem Besuche nicht weniger als 1194 Morgen dem Konfuzius geschenkt, da der achtundsechzigste Nachfolger des Konfuzius dem Kaiser vorgestellt hatte, man fände sich beengt, um für die verstorbenen Mitglieder der Familie Begräbnisplätze zu finden. All dieses Land ist frei von Abgaben, Steuern, Taxen u. s. w.

Bei unserem Besuche im Jahre 1900 wurde uns mitgeteilt, der jetzige Kaiser habe wiederum dem Konfuzius ein Geschenk von 2000 Morgen Landes gemacht. Aber einzig die Ländereien, welche K'ang-hi dem Konfuzius verliehen hat, sind von der grossen Umfassungsmauer umschlossen. Im Innern werden wir noch eine andere Umfassungsmauer treffen, welche den engeren Totenacker umgrenzt. Dort in jenem innersten Heiligtum liegen die Gräber des Konfuzius, seines Sohnes und Enkels mit verschiedenen kaiserlichen Prachtbauten und Monumenten.

Setzen wir unsern Weg in dem grossen Vorhofe zwischen den hohen Mauern nach Norden fort, so gelangen wir zur grossen Vorhalle 觀樓 *Kuan-lou*. Abbildung Nr. 37. Die Inschrift bedeutet: „Hohes Haus, von dem aus man eine schöne Aussicht auf das Grab des Konfuzius hat“. Diese Torhalle führt in der Tat direkt auf den Totenacker. Das obige Seite 78 erwähnte Tor ist das vordere oder erste Eingangstor, welches in die ummauerte Allee und den grossen Vorhof führt, der sich zwischen den beiden Torhallen erstreckt. Dieser Vorhof ist wirklich schön. Die Bäume, von den Seitenmauern geschützt, entwickeln sich daselbst weit prächtiger. Wagen und Reiter können durch das Tor *Kuan-lou* und selbst

THE
JOHN GREAR
LIBRARY



(Nr. 40). Der Ehrenweg Yung.

noch weiter vordringen, da es ja innerhalb desselben noch einen 輦路 *Lien-lu*: „Wagen-Weg“ gibt.

Dann biegt man nach links ab und gelangt nach einigen hundert Schritten in die Nähe der steinernen Ehrenpforte 洙水橋 *Tschu-schui-k'iau*. In der Nähe befinden sich östlich und westlich zwei steinerne Inschriften, welche Allerwelt anbefehlen abzusteigen. Einzig der Kaiser darf zu Pferde weiter vordringen. Die Abbildung Nr. 38 gibt uns ein Bild von der Ehrenpforte und der schönen aus Steinen kunstreich gemeisselten Brücke über den Bach 洙 *Tschu*. Die Brücke besteht eigentlich aus drei Brücken, der mittlern, welche man auf der Abbildung sieht, einer östlichen und einer westlichen, welche beide etwas kleiner sind als die mittlere. Sie ist also ganz das Ebenbild jener schönen dreifachen Brücke, welche wir im Tempel des Konfuzius bewundert und beschrieben haben.

Aber ebensowenig wie dort ist hier Wasser vorhanden, welches eine Brücke nötig machte. Die Brücken sind gebaut um ihrer selbst willen: man will solche Meisterstücke der Steinmetzkunst durchaus im Heiligtume des Konfuzius haben, um die Augen daran zu weiden. Zur Regenzeit sammelt sich ja auch manchmal eine gewisse Quantität Wasser an, und so kann man streng genommen, auch von einer wirklichen Brücke sprechen, die übers Wasser führt. Der Bach 洙 *Tschu* muss ehemals grösser gewesen sein als jetzt, denn alle alten Bücher erwähnen ihn und sagen, zwischen diesem Bach im Süden und dem Flusse 泗河 *Se-ho* im Norden sei Konfuzius begraben worden. Der *Se-ho* kann zur Regenzeit ein wütender Strom werden; wir konnten ihn heuer ohne Lebensgefahr nicht überschreiten. Aber trotz alles anhaltenden Regens war der Bach *Tschu* so nichtssagend wie immer.

4. Die grosse Torhalle 墓門 *Mu-men*.

Treten wir durch die grosse Torhalle auf den Totenacker, so sehen wir vor uns ein weites Gräberfeld mit zahlreichen Grabinschriften. Wir bekümmern uns nicht um diese, sondern setzen unsern Weg nach Norden fort und gelangen bald zur schönen Torhalle 墓門 *Mu-men*, welche 1732 vom Kaiser 雍正 *Jung-tscheng* erbaut worden. Auch das ist wiederum ein nach chinesischen Begriffen wirklich schöner, imposanter Bau. Wie die Inschrift 墓門 *Mu-men* sagt, ist dies die erste Torhalle des eigentlichen Weges, welcher direkt zum Grabe des Konfuzius führt.

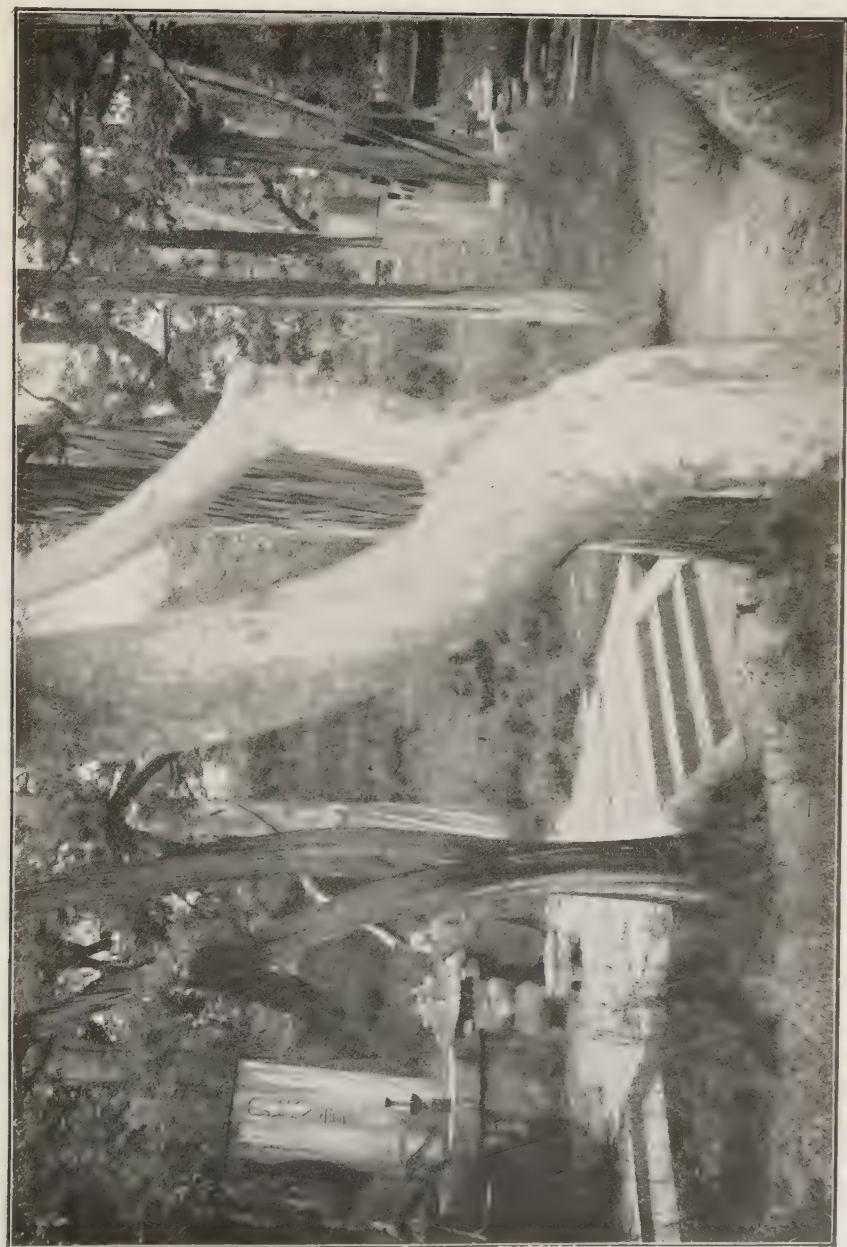
Östlich von dieser Torhalle 墓門 *Mu-men* befinden sich mehrere schöne Gebäulichkeiten, deren hauptsächlichstes auf Abbildung Nr. 39 zu sehen ist. Östlich und westlich sind noch Seitengebäude, im Süden ein Tor. Die Gebäulichkeiten heissen 思堂 *Se-t'ang*: „Tempel zum Merk es wohl“. Es ist nämlich eine Anspielung an einen wohlbekannten Text des Konfuzius:

„Gibt es etwas zu gewinnen, merke wohl auf die Gerechtigkeit“.

„Hast du Opfer zu vollbringen, merke wohl auf die gebührende Ehrfurcht“.

„Hast du Toten-Trauer, so merke wohl, dich dem Schmerze zu ergeben“.

An dieses „Merke es wohl“ soll jener Tempel erinnern. Die Gebäulichkeiten sind auch vom Kaiser Jung-tscheng aufgeführt worden. Bei den Feierlichkeiten auf dem Totenacker wechselt hier der Nachfolger des Konfuzius und sein Gefolge die Kleider, um die Zeremoniengewänder anzulegen. Nach vollbrachtem Opfer werden die Überbleibsel und Reste der Opfer 餽 *Tswin* ebendasselbst verzehrt. Denn auch die Chinesen wissen, dass man an dem Opfermahle teilnehmen muss, um innige Zusammengehörigkeit und Liebesgemeinschaft mit dem zu bezeigen, welchem man das Opfer dargebracht.



(Nr. 41). Das Grab des Konfuzius.

THE
JOHN GREER
LIBRARY

Als K'ien-lung das Grab des Konfuzius besuchte, würdigte er sich, diese Gebäulichkeiten zu bewohnen. Man kann denken, in welch hohen Ehren sie darob gehalten werden. Natürlich waren sie bei unserem Besuche schmutzig und verkommen. Aber das Trinkgeld wurde nicht vergessen für die Mühe, welche der Wächter sich geben sollte.

5. Der Ehrenweg 甬 Yung.

Setzen wir unsern Weg weiter fort, um endlich zum Grabe des Konfuzius zu gelangen. Aus dem 思堂 *Se-t'ang* oder aus der Torhalle 墓門 *Mu-men* heraustretend, befindet man sich nach ein paar Schritten auf dem Ehrenweg 甬 *Yung*. Abbildung Nr. 40. 甬 *Yung* bezeichnet einen geschlossenen Weg, eine von Mauern umschlossene Allee, welche von einem Palaste zum andern führt. Es ist somit ein den kaiserlichen Palästen eigener Weg, eine Ehren-Allee, welche als besondere kaiserliche Ehrung dem Konfuzius verliehen worden. Die Ausschmückung ist dem entsprechend.

Im Hintergrunde der Abbildung sieht man die schöne Torhalle 享殿 *Hiang-tien*: „Weihrauchhalle“, d. h. Halle, in der man dem Konfuzius opfert, von der aus der Wohlgeruch der Tugenden und der erhabenen Lehre des Konfuzius dem Besucher entgegenduftet. Vor dieser Halle stehen zwei steinerne Statuen ganz im Stile der alten chinesischen Muster. Sie haben den Titel oder vielmehr führen die Bezeichnung 翁仲 *Wung-tschung*: „die hochehrwürdigen Oheime“. Dieser Titel wurde in den alten Zeiten nur ganz bevorzugten kaiserlichen Räten gegeben. Denn 翁 *Wung* ist: „ehrwürdiger, erfahrener, lebensweiser Greis“. 仲 *Tschung* heisst: „der zweite Bruder“ des Kaisers. Höhere Titel lassen sich in China nicht denken. Da Konfuzius auch Kaiser ist im Reiche des Gedankens, so hat auch er solche 翁仲 *Wung-tschung* erhalten. Kaiser 徽宗 *Huei-tsung* (1101—1125) hat

sie dem Konfuzius verliehen. Zwischen den zwei Statuen steht inmitten des gepflasterten Weges ein aus Steinen gehauener alter Dreifuss, in welchen andächtige Verehrer des Konfuzius einige Weihrauchstengel zu seiner Ehre verbrennen. Von diesen Weihrauchopfern hat die Torhalle ihren Namen bekommen.

Südlich von den Statuen befinden sich, wie man auf der Abbildung sehr gut sieht, drei Paar fabelhafter Tiere in Stein gehauen. Ein Paar soll Leoparden vorstellen, wie die Bücher besagen. Es sind die den chinesischen Künstlern konventionellen Figuren, welche alles mögliche vorstellen können, wofern der Beschauer nur eine hochgradige Einbildungskraft besitzt. Diese Tierbilder gehören auch zu den höchsten chinesischen Auszeichnungen. Somit ist man nicht erstaunt, sie vor dem Grabe des Konfuzius zu sehen.

Treten wir jetzt in die Torhalle 享殿 *Hiang-tien*, welche den endgiltigen Zugang zum Grabe des Konfuzius gewährt. Alle Tore, welche wir bisher durchschritten, waren nur Zugänge von Vorhöfen, Vorhallen, Alleen u.s.w. „Die Weihrauchhalle“ ist das letzte, eigentliche Tor zum Grabe des Konfuzius. Rechts und links von dieser Halle geht eine hohe, schöne Mauer aus, welche das Grab des Konfuzius, seiner nächsten Verwandten und verdientesten Nachfolger umgrenzt. Diese Mauer ist mehr als ein Li lang und umschliesst das alte ursprüngliche Begräbnisfeld. Alles übrige, was wir bis jetzt gesehen, ist erst in späterer Zeit zum alten Grabe hinzugekommen. Sie wurde 1335 zur Zeit der Mongolen-Kaiser gebaut. Der vierundfünfzigste Nachfolger des Konfuzius, 孔思凱 *K'ung-se-k'ai* mit Namen, konnte trotz aller Sorgfalt nicht verhüten, dass man das heilige Grab verunehrte, die Bäume des Grabes beschnitt, ja ganz abschnitt; so baute er denn diese Umfassungsmauer und ein festes Eingangstor. Letzteres zumal wurde mit der Zeit vergrößert und sehr verschönert, mit grünen Ziegeln u.s.w. geschmückt, wie wir oben gesagt haben.

THE
JOHN GIERAR
LIBRARY



(Nr. 42). Das Haus mit den drei Zimmerabteilungen.



(Nr. 43). Die zwei Pavillon zu Ehren der Kaiser Tschen-tung und K'ang-hi.

THE
JOHN CREAR
LIBRARY

6. Das Grab selbst.

Die Abbildung Nr. 41 zeigt uns das Grab des Konfuzius. Wegen der Bäume und der Enge des Raumes wurde die Photographie von Südwesten aus aufgenommen. Bäume und zwar möglichst viele müssen die Chinesen nun einmal auf ihren Gräbern haben. Diese unverbesserlichen Bäumeverderber verschonen die Bäume einzig aus Pietät gegen die Ahnen.

Den eigentlichen Grabhügel zeigt die Abbildung nicht. Es ist ein ganz gewöhnlicher Grabhügel, wie man solche allüberall sehen kann; nur ist er ganz mit Bäumen und Gestrüpp bewachsen. Man will verhüten, dass ein Sterblicher den Fuss darauf setze.

Auf der südlichen Seite des Grabes ist der schöne Grabstein errichtet, den die Abbildung ganz klar zeigt. Er trägt in alten Charakteren die Inschrift 至聖墓 *Tsche-scheng-mu*: „Grab des allerheiligsten“ Konfuzius.

Vor dem Grabsteine steht eine schöne steinerne Tafel. Vor derselben befindet sich ein aus Steinen aufs kunstreichste gemeisselter Dreifuss, worin man dem Konfuzius Weihrauchstengel anzündet. Den Knie-Schemel vor dem Dreifuss benutzen die andächtigen Verehrer des Konfuzius bei ihren Zeremonien. Der schön gepflasterte Platz vor dem Grabe mit der dreistufigen Treppe ist auf der Abbildung gleichfalls gut sichtbar.

„Ist es nur dieses?“ fragt man sich unwillkürlich, wenn man das so viel gerühmte Grab des Konfuzius zum erstenmale sieht. Man ist erstaunt über die Einfachheit desselben. Die Bücher liessen etwas anderes erwarten. Und doch ist dies Grab wieder schön durch seine Schlichtheit. Es ist das alte Grab, sowie es im Jahre 479 vor Christus gemacht worden. Man hat nur ein wenig Erde aufgetragen, weil der Regen den leichten Sandboden bei anhaltendem Unwetter oft herabschwemmt. Und immer ist es derselbe Boden, welchen man um das Grab wieder aufgräbt und wieder auf-

schüttet. Man glaubt, dieser Boden sei geheiligt. Auch alles Unkraut und Gestrüppe, welches auf demselben wächst, wird für heilig und heilbringend gehalten; kein Mensch soll etwas berühren, viel weniger etwas abrufen. So wenigstens steht es in den Büchern. In der Wirklichkeit ist man nicht so ängstlich. Als wir den gelehrten Führer nach dem Namen jener wunderbaren Gewächse fragten (alles und jedes von diesem Unkraut und Gestrüpp war wunderbar), gab er uns, aus der Phantasie gegriffen, falsche Namen an. Er geruhte selbst, solche Wundergewächse für uns abzubereiten. Der Grabhügel hat eine Höhe von 1,5 丈 *Tschang*, von Norden nach Süden eine Länge von zehn Schritten, von Osten nach Westen eine Breite von dreizehn Schritten.

Zur Zeit der 唐 *T'ang*-Dynastie hatte man auf Befehl des Kaisers das Grab mit einer Mauer umgeben. Auch hatte man verschiedene Inschriften zu Ehren des Konfuzius angebracht. Diese Mauer wurde später zur jetzigen Ausdehnung von ein Li erweitert.

Den ersten Opferaltar sollen schon die Schüler des Konfuzius beim Tode ihres vielgeliebten Meisters errichtet haben, und zwar, wie man sagt, aus Ziegelsteinen. Es ist dies mehr als fraglich nach dem, was wir oben gesagt.

Geschichtlich steht fest, dass im Jahre 157 nach Christus 韓 敕 *Han-tsch'e*, der Gouverneur des Bezirkes, das Grab des Konfuzius in guten Stand setzen und verschönern liess, und zu gleicher Zeit einen Altarstein von drei Fuss Länge und Breite errichtete, um dem Konfuzius darauf zu opfern.

Derselbe Han-tsch'e hatte ausser einer Umzäunung des Grabes auch ein Zugangstor gebaut, welches ein Zimmer umfasste und welches den Zugang zum Grabe gewährte. Er hatte dieses Tor 神門 *Schen-men*: „geistliches Tor“ genannt; d. h. das Tor, durch welches man zum hehren Geiste des Konfuzius gelangt, diesem Geiste Opfer darbringt.

Ein wenig südöstlich vom Grabe hatte er drei Zimmer gebaut, wo jene, welche dem Konfuzius opfern wollten,

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY



(Nr. 44.) Erster Vorhof zum Tempel des Jen-fu-tse.

sich durch eine dreitägige Zurückgezogenheit zu dieser hochheiligen Handlung vorbereiten mussten.

Der „heilige“ Totenacker war somit im zweiten Jahrhundert nach Christus noch recht bescheiden. Aber der Kult, und zwar der öffentliche, offiziell anerkannte, bestand; er bildete den Kern, um welchen sich der spätere so grossartige Kult des Konfuzius ansetzen und entwickeln sollte.

Ein gewisser 吳初 *U-tsch'u*, grosser Verehrer des Konfuzius, machte eine fromme Stiftung für die Reinigung und Pflege des Tempels und des Grabes.

Während der grossen Bürgerkriege, welche von 190—419 mit nur kurzen Unterbrechungen fast ganz China heimsuchten, mögen wohl diese frommen Stiftungen verschwunden sein, wie es ja zumal in China so oft der Fall ist. Infolgedessen sah sich der Kaiser 文帝 *Wen-ti* (424—453) der kleinen Dynastie 劉宋 *Liu-Sung* im Jahre 442 bemüssigt, von Staatswegen mehrere Familien zu bestimmen, welche den Tempel und das Grab auszukehren und reinlich zu erhalten haben. Zum Lohne für diese Arbeit wurden sie von allen Steuern, Abgaben, Frondiensten u. s. w. befreit. Derselbe Kaiser liess auch sechshundert Stück Zypressen und Fichten teils im Parke, teils bei und vor dem Grabe pflanzen.

Der Kaiser 孝文帝 *Hiau-wen-ti* (471—499) war, obwohl fanatischer Buddhist, doch ein grosser Verehrer des Konfuzius (alle drei Religionen sind nur eine und dieselbe, wie wir schon gesagt), und als solcher besuchte er die Heiligtümer des Konfuzius, brachte ihm Opfer und verordnete, dass der Gouverneur von 兗州府 *Ien-tschou-fu* offiziell Sorge trüge für die Kultusstätten des Konfuzius. Er sollte nicht nur alles reinlich erhalten, sondern auch verschönern. Dazu sollte er Gärten anlegen und Blumen pflanzen, die dürren Äste der Bäume entfernen u. s. w.

Alle folgenden Dynastien begünstigten ohne Ausnahme den Kult des Konfuzius und gewährten ihm die höchsten Privilegien. Viele Kaiser kamen in Person nach 曲阜 *K'ü-*

fu, warfen sich vor dem Konfuzius in den Staub und brachten ihm Opfer dar.

Besondern Eifer zeigten die Dynastien 唐 *T'ang* (618 – 905), die 宋 *Sung* (960 – 1278) und die jetzige Dynastie, die chinesischer als selbst die Chinesen ist. Alle Privilegien aufzuzählen, würde uns zu weit führen: die wichtigsten haben wir wohl angegeben.

7. Das Trauerhaus westlich vom Grabe.

Einige Schritte westlich vom Grabe des Konfuzius steht ein Haus von drei Zimmerabteilungen, welches uns die Abbildung Nr. 42 zeigt. Es ist dies das berühmte Haus, welches genau auf der Stelle erbaut ist, wo nach dem Tode des Konfuzius seine Schüler während drei langer Jahre ihren vielgeliebten Meister betrauereten. Denn die dreijährige Trauer ob des Todes von Vater oder Mutter war einer der Hauptpunkte der grossen Lehre des Konfuzius, auf welche er wieder und immer wieder zurückkam. Folglich, so behauptet Mencius, haben auch die Schüler des Konfuzius ihren Meister, der ihnen mehr als Vater und Mutter gewesen, während drei Jahre betrauert. Nach drei Jahren, erzählt derselbe Mencius, wischten endlich die andern Schüler ihre Tränen ab und kehrten zum gewöhnlichen Leben zurück. 子貢 *Tse-kung* aber, auch 端木子 *Tuan-mu-tse* genannt, hatte seinen Schmerz noch nicht verweint. Er fühlte das Bedürfnis, noch drei andere Jahre der Trauer um seinen Meister zu widmen. So ist er denn das unsterbliche Muster und Vorbild aller Schüler geworden, der gezeigt hat, was dieselben ihren Lehrern schulden, wie sie dieselben verehren müssen.

Das Haus ist so gebaut, dass man das Grab des Konfuzius vor sich sieht. Gegenwärtig dient es auch als Trauerhaus, d. h. bei Tode des Vaters oder der Mutter zieht sich der Nachkomme des Konfuzius dahin zurück, um in tiefster Einsamkeit und brennendstem Schmerze seine Eltern zu

THE
JOHN C. RAR
LIBRARY



(Nr. 45.) Kiosk mit Brunnen und zweites Haupttor.

beweinen; ganz nach Vorschrift des Konfuzius. Wir wissen ja, dass man praktisch es nicht so genau nimmt und sich keineswegs zu Tode härmt.

Eine steinerne Inschrift erinnert die Besucher an die pietätsvolle Verehrung des weisen 子貢 *Tse-kung* für seinen Meister Konfuzius. Der Gedenkstein steht vor dem Hause.

8. Die Gräber des Sohnes und Enkels des Konfuzius.

Sieht man sich die Abbildung Nr. 41 genau an, so gewahrt man östlich vom Grabe des Konfuzius, etwa zehn Schritte entfernt, das Grab seines Sohnes 伯魚 *Pei-yü*, der vor seinem Vater im Jahre 483, im besten Mannesalter von 48 Jahren starb. Er hat kaum ein anderes Verdienst und einen anderen Ruhmestitel als denjenigen, Sohn des alten Weisen zu sein. Als solcher hat er verschiedene Titel und Auszeichnungen erhalten. Bringt man dem Konfuzius Opfer dar, so gedenkt man auch seiner.

Nördlich vom Grabe des Konfuzius, etwa zehn bis fünfzehn Schritte entfernt, befindet sich das Grab des 子思 *Tse-se*, des Enkels des Konfuzius. Derselbe ist weltberühmt und hoch verehrt als Verfasser des „heiligen“ Buches 中庸 *Tschung-yung*: „über die goldene Mittelstrasse“. In diesem Buche glauben die Chinesen einen unvergleichlichen Schatz zu besitzen, mit welchem kein Werk der ausländischen Litteratur sich auch nur entfernt messen könnte. Es sind das Geschmacksachen. Man lese einmal, was Aristoteles über das Wesen der Tugend geschrieben, wie dieselbe sich immer von den zwei Extremen gleich entfernt halten und auf der goldenen Mittelstrasse einhergehen muss. Im Vergleich mit dieser philosophischen Studie scheint die Arbeit des Tse-se nur ein Phrasenschwall voll leerer Rhetorik zu sein.

Der Enkel hat selbstverständlich auch viele Ehrentitel erhalten. Im Tempel hat er einen Ehrenplatz, wie wir schon gesehen: er gehört zum nächsten Ehrenstaate des Konfuzius, d. h. zu den vier Hauptschülern.

Auf der Abbildung Nr 43 sieht man nordöstlich zwei Kioske. Der kleinere nördliche ist der 駐蹕亭 *Tschu-pi-t'ing*, d. h. der Kiosk, der zu Ehren des Besuches des Kaisers 眞宗 *Tschen-tsung* (998—1022) im Jahre 1008 erbaut worden. Genau an der Stelle, wo der Kiosk steht, stieg der Kaiser vom Pferde.

Einige Schritte südlich davon steht ein anderer grösserer und schönerer Kiosk zu Ehren des Kaisers 康熙 *K'ang-hi*, welcher daselbst bei seinem zweimaligen Besuche des Grabes abstieg und verweilte.

Noch weiter südlich befindet sich der Kiosk 楷亭 *Kiai-t'ing* zu Ehren des Baumes 楷 *Kiai* erbaut. Nach Brettschneider ist dies die *pistacia sinensis*, eine Eichenart, welche im Norden Chinas zahlreich zu finden ist. 子貢 *Tse-kung*, der so andächtige Schüler des Konfuzius, soll diesen Baum am Grabe des Konfuzius gepflanzt haben. Von diesem Exemplare, so weiss man uns zu erzählen, stammen alle anderen im Parke befindlichen ab. In der Tat ist dieser Baum hier in vielen Exemplaren vertreten. Übrigens sind die Zypressen, Fichten u. s. w. auch zahlreich. Der Park ist eben ein 林 *Lin*: „ein Wald“. Je zahlreicher die Bäume, desto schöner und verehrlicher das Grab. Jetzt sieht man im ganzen Osten Chinas keinen Wald als die Baumgruppen auf den Totenfeldern der grossen Familien. Einzig da werden die Bäume sehr sorgfältig erhalten, während man sie sonst allüberall in wilder unverständiger Weise ausrottet. Selbst die Berge sind nicht bewaldet. Somit sind die Bäume im Tempel und am Grabe des Konfuzius nur umso schöner und bewundernswerter. Die Gelehrten wissen zu erzählen, dass diese „heiligen“ Bäume selbst von den Vögeln verehrt werden, indem letztere aus lauter Pietät in denselben

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY



:(Nr. 46.) Drittes Haupttor vor dem Heiligtum des Jen-fu-tse.



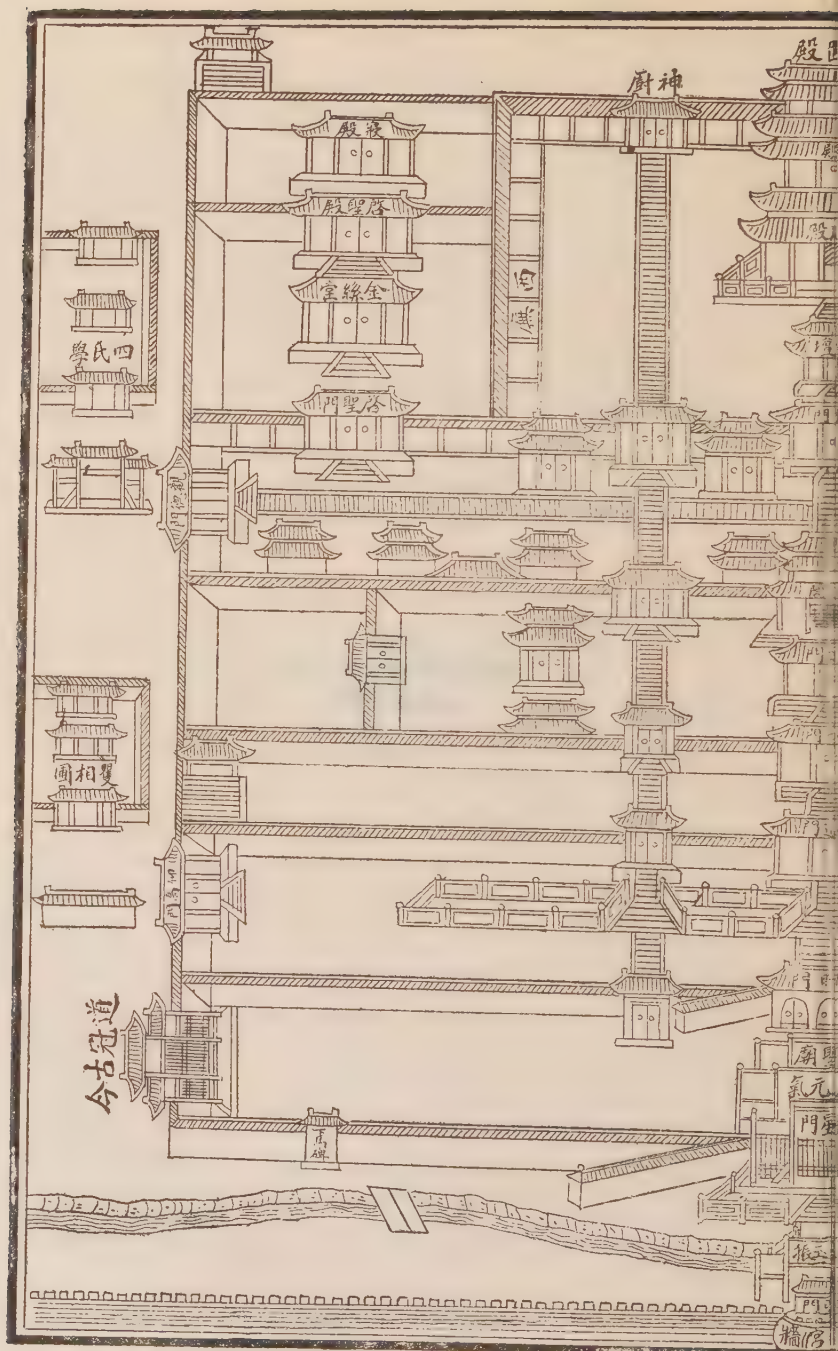
(Nr. 47.) Heiligtum des Jen-fu-tse.

THE
JOHN DEAR
LIBRARY

keine Nester bauen, den Park nicht besudeln u. s. w. Natürlich ist das nur leeres Geplauder. Die so hässlichen Krähen sind nirgends aufdringlicher und unverschämter als in diesen Parkanlagen des Konfuzius. Ebenso kindisch ist die Erzählung, dass hier kein Dornengestrüpp zu finden sei. Man findet dessen soviel als anderswo. Haben die Wächter der Anlagen einmal damit aufgeräumt, so ist natürlich keines zu sehen. Die meiste Zeit des Jahres hingegen wuchert Dornengestrüpp, Unkraut, Schmutz... daselbst mehr als anderswo. Die Herren Litteraten müssen eben etwas Ausserordentliches zu erzählen haben. Steht eine solche Erzählung einmal in dem Buche irgend eines berühmten Litteraten, dann wird sie von andern abgeschrieben und die Legende ist fertig.

9. Zwei Litteraten-Wander.

Das Grab des Konfuzius ist niemals zerstört worden, selbst nicht zur Zeit der wütendsten Bürgerkriege, in welchen der Tempel des Konfuzius mehrmals verwüstet wurde. Es war eben allbekannt, dass Konfuzius keine Schätze mit ins Grab genommen, aus dem ganz einfachen Grunde, weil er keine hatte. Sonst wäre das Grab wohl nicht unversehrt geblieben. Da nun aber die Litteraten von dem Bücherverbrenner 秦始皇 *Ts'in-sche-huang* wie von einem Gespenst immerdar verfolgt werden, denselben überall sehen und ihrerseits verfolgen und noch mehr tot machen wollen, so darf man nicht erstaunt sein, auch beim Grabe einer diesbezüglichen Legende zu begegnen. Sie erzählen also ganz andächtig: Konfuzius sah alle Zukunft voraus. So befahl er denn seinen Schülern, hinter seinem wahren Grabe ein falsches zu machen, um so seine Grabschänder zu täuschen. Er hatte vorausgesehen, dass nach zweieinhalb Jahrhunderten *Ts'in-sche-huang-ti* sein Grab schänden würde, das aber sollte er nicht ungestraft tun.



II. Teil.

Die Heiligtümer
des Ien-fu-tse.



THE
JOHN GREER
LIBRARY



(Nr. 48.) Die Statue des Jen-fu-tse.

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY



Erstes Kapitel.

Historische Notizen über Ien-fu-tse.



Ien-fu-tse 顏夫子 d. h. „Meister Ien“ (521—488) trug den Namen 淵 *Hüên*. Sein Ehren-Name ist 淵 *Yüên*. Er war aus dem Staate 魯 *Lu*, ja aus der Hauptstadt des Landes 曲阜 *K'ü-fu* gebürtig. Wie man vom Konfuzius behauptet, er sei der Sprössling des Kaiserhauses 商 *Schang* gewesen, ebenso erzählt man auch von Ien-fu-tse, er sei ein Nachkomme des alten Kaisers 黃帝 *Huang-ti*, des vorgeschichtlichen Gründers des chinesischen Volkes. Denn sonst könnten sich die Gelehrten das ausserordentliche Talent des Ien-fu-tse nicht erklären. Nach einstimmiger Überlieferung war dieser Lieblingsjünger des Konfuzius staunenswert begabt. Er besass einen guten, äusserst angenehmen, freundlichen Charakter, durchdringenden Verstand, ein glückliches Gedächtnis, seltenen Eifer zum Studium und wenn möglich, einen noch grösseren Eifer zur Übung der Tugend. Sein Meister Konfuzius war erstaunt über einen so gut begabten Jünger: niemals hatte er etwas ähnliches gesehen; er glaubte in ihm einen alten „Heiligen“ wieder erstanden zu finden.

Ien-fu-tse, geboren 521 vor Christus, war Geschwisterkind des Konfuzius; denn letzterer war ein Sohn der Neben-

frau 顏氏 *Ien-sche*, der Schwester des Vaters von Ien-fu-tse. Er war dreissig Jahre jünger als Konfuzius und elf Jahre jünger als dessen Sohn 伯魚 *Pei-yü*. Noch in jungen Jahren wurde er ein erklärter und eifriger Jünger des Konfuzius und begleitete diesen auf allen seinen Reisen, um ja nichts von den erhabenen Lehren des Konfuzius zu verabsäumen. Konfuzius seinerseits liebte den herzensguten Charakter, den tiefen Verstand des Ien-fu-tse so sehr, dass er ohne ihn nicht schien leben zu können. Auf ihn hatte er alle seine Hoffnungen gesetzt. Da seine Lehre im allgemeinen wenig Anklang bei den Zeitgenossen fand, so hoffte er, ein Mann wie Ien-tse werde der guten Lehre der Alten wieder zum Durchbruch verhelfen, ihre Stütze und eifriger Förderer nach seinem Tode sein, und so das goldene Zeitalter der alten Tugendhelden wiedererwecken. Da starb der hoffnungsvolle junge Mann im Jahre 488 im Alter von zweiunddreissig Jahren. Dieser Tod war das grösste Herzeleid, welches Konfuzius jemals getroffen.

Konfuzius selbst und alle Zeitgenossen haben nichts als Rühmliches von Ien-huei erzählt. Er leuchtet in dem verklärten Scheine eines unvergleichlichen „Heiligen“ aus der Zeit des Konfuzius bis zur Gegenwart herüber. Er glänzt in den Strahlen aller Tugenden; er ist das vollendete Muster eines jungen Litteraten und tugendhaften Konfuzianers. Alle Welt hat gewetteifert ihn zu feiern.

Geschrieben hat Ien-fu-tse nichts. Nur hat man die Unterredungen des Konfuzius mit ihm, seine Fragen und Antworten ganz genau zusammengetragen. Diese Unterredungen nennt man manchmal 顏子書 *Ien tse-schu*: „Werke des Ien“.



THE
JOHN CREHAR
LIBRARY



Nr. 49.) Die wiederhergestellten östlichen Seiten Gebäude.



(Nr. 50.) Tempel der Frau des Jen-fu-tse.

THE
JOHN CHERAN
LIBRARY

Zweites Kapitel.

Historische Notizen über den Tempel des Ien-fu-tse.



Dieser Tempel liegt sechshundert Schritt nordöstlich vom Tempel des Konfuzius. Er ist auf dem alten Wohnplatze der Familie 顏 *Ien* erbaut worden. Diese besass ein kleines Anwesen, einen Garten und einen Brunnen in der armseligen Nebenstrasse 陋巷 *Lôu-hiang*. Das jetzige prachtvolle Besitztum, welches ein schönes Viertel der Kreisstadt 曲阜 *K'ü-fu* umfasst, ist erst später von den Nachbarn zusammengekauft worden. Kommt man vom Nordtor der Stadt K'ü-fu herein, so gewahrt man linker Hand die prächtigen Anlagen, welche an Grösse und Ausdehnung dem Tempel des Konfuzius fast gleichkommen. Nach Chinesenart hatte sich wohl das kleine Haus des Ien-huei im Besitze der Familie Ien von Geschlecht zu Geschlecht weiter vererbt. Wenigstens setzt man dies voraus; denn geschichtliche, authentische Nachrichten hat man während langer Jahrhunderte nicht darüber. Erst ums Jahr 1068—1077 wird erwähnt, dass ein Nachkomme des Konfuzius im siebenundvierzigsten Glied, 孔宗翰 *K'ung-tsung-han*, sich des Lieblingsjüngers seines berühmten Alvordern annahm und ihm ein bescheidenes Denkmal errichtete, den sogenannten 顏樂亭 *Ien-luo-t'ing* „Kiosk des immer heitern Ien“, für welches der berühmte 蘇東坡 *Su-tung-p'uo* (1036—1101) eine Inschrift verfasste. K'ung-tsung-han tat dies nicht einmal aus Liebe zu Ien-fu-tse, sondern aus reiner Eifersucht gegen den siebenundvierzigsten offiziellen Nachfolger des Konfuzius, den 孔若蒙 *K'ung-jo-mung*, dem er allerhand Schabernack spielte

und den er bei Seite zu drücken suchte. K'ung-tsung-han überragte allerdings um vieles diesen wenig würdigen Nachfolger des Konfuzius. Aus Hass bewog er den Kaiser, den offiziellen Titel desselben zu vermindern, ja ihn schliesslich abzusetzen. Konnte K'ung-tsung-han nicht Oberpriester des Konfuzius sein, so wollte er wenigstens sich als solchen des Ien-fu-tse zeigen.

Besagtes Denkmal bestand wohl nicht allzulange, da sich niemand desselben annahm.

Im Jahre 1295 nahm sich 孔治 *K'ung-tsche*, ein Enkel des Konfuzius im dreiundfünfzigsten Glied, wieder des Ien-fu-tse an. Dieser war Mandarin seiner Vaterstadt K'ü-fu und ein einflussreicher, tüchtiger Mann; aber er war geschworener Feind des offiziellen Nachfolgers des Konfuzius, 孔洙 *K'ung-tschu*, gegen den er alle Hebel in Bewegung setzte, ja ihn aus der Familie K'ung ausschliessen liess, um dann seine Stelle zu erhalten. K'ung-tsche stellte den zu Ehren des Ien-fu-tse erbauten Kiosk wieder her, verschönerte denselben und liess die Statue des Weisen in demselben aufstellen. Es mag wohl sein, dass die damals in China regierende Familie der mongolischen Kaiser diesen innern Zwist der Familie K'ung nicht ungern sah, um den allzu-grossen Einfluss derselben zu schwächen. Seit 1252—1295 existiert kein offizieller Nachfolger des Konfuzius, um demselben die hergebrachten Opfer darzubringen; und die kaiserliche Regierung, d. h. Kubilai-khan, welchem die Entscheidung oblag, tat nichts in dem grossen Familienstreite, den er durch ein einziges Machtwort hätte beenden können.

Im Jahre 1317 baute man dem Ien-fu-tse einen eigentlichen Tempel von fünf Zimmerabteilungen. Nach dem Muster des Konfuziustempels fügte man auch östlich und westlich zwei Seitengebäude 廡 *U* hinzu für die ersten Nachkommen des Ien-fu-tse. Nachdem man 1326 durch Ankauf der benachbarten Häuser das Besitztum vergrössert, baute man den Tempel weiter aus. Diese bedeutenden Bauten dauerten bis



(Nr. 51.) Wohnhaus des Vaters des Jen-fu-tse.

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

Ende 1328. Sie waren vom kaiserlichen Zensor 段 *Tuan* unternommen und zu Ende geführt worden. Der Kaiser war diesem Unternehmen günstig gesinnt. Die erste der fünf kaiserlichen, schönen, mongolischen Inschriften zu Ehren des Ien-fu-tse datiert aus dem Jahre 1307.

孔思晦 *K'ung-se-huei*, der so berühmte vierundfünfzigste Nachfolger des Konfuzius, welcher soviel für den Tempel seines grossen Vorfahren getan, nahm sich auch der Verherrlichung des Lieblingsschülers seines Ahnen an. Im Jahre 1331 veranstaltete er ein riesiges Fest bei Gelegenheit der Übertragung der Statue des Ien-fu-tse in den neu erbauten, schon ausgeschmückten Tempel. Alle Würdenträger der Umgegend, der fünfundfünfzigste Nachfolger des Ien-fu-tse an der Spitze der zahlreichen Nachkommenschaft der Familie Ien nahmen Teil. Der Tempel des Ien-fu-tse war eine beträchtliche Gebäulichkeit geworden. Da er auch mit kaiserlichen Ehren bedacht worden war, stand er als ebenbürtiger Genosse neben Konfuzius da. Konfuzius ist der 至聖 *Tsche-scheng*: „der Allerheiligste“. Aber Ien-fu-tse ist der 復聖 *Fu-scheng*: „das getreue Abbild des Allerheiligsten“, gewissermassen seine zweite Ausgabe.

洪武 *Hung-u*, der grosse Gründer der 明 *Ming* Dynastie, stand dem Ien-fu-tse ebenfalls wohlwollend gegenüber. So konnte im Jahre 1382 der siebenundfünfzigste Nachfolger des Ien-fu-tse durchsetzen, dass der Tempel wieder restauriert und verschönert wurde.

Im Jahre 1440 und wieder 1486 baute man aufs neue am Tempel, um denselben des grossen Heiligen würdig zu machen. Nachdem der Kaiser 弘治 *Hung-tsche* (1488 — 1505) im Jahre 1500 den Tempel des Konfuzius aufs prächtigste wieder erbaut hatte, zeigte er seine Freigebigkeit auch gegen Ien-fu-tse. Er bewilligte 11, 200 Taël zur Restauration und Ausschmückung. Auch Ien-fu-tse bekam prächtig gemisselte Säulen vor seinem Heiligtum, wie Konfuzius solche soeben erhalten hatte. Nur hatte er deren nur acht, während Konfuzius zehn solcher Säulen hatte; auch waren die seinigen

kleiner. Es muss eben immer der notwendige Abstand zwischen Meister und Schüler gewahrt werden.

Im Jahre 1507 vollendete man das wunderschöne Gelände aus gemeisselten Steinen an der Südseite des Tempels längst der Strasse. Selbst der Tempel des Konfuzius hat kein so schönes Aussengelände. Auch baute man in demselben Jahre die drei schönen Ehrenpforten, deren schönste in der Mitte vor dem Haupteingange errichtet wurde. Im Übrigen wurde der Tempel nach dem Muster des Tempels des Konfuzius ausgebaut. Derselbe stand damals auf dem Höhepunkte seines Glanzes. Er war auch reichlich mit Ländereien dotiert für die darzubringenden Opfer, für die Reinigung und Reparatur der baulichen Anlagen.

Ebenso war das Grab des Ien-futse zwanzig Li östlich von K'ü-fu, südlich vom Berge 防山 *Fang-schan*, mit schönen Inschriften geehrt und verziert worden.

Die jetzige Dynastie hat den jedesmaligen Nachfolger des Ien-fu-tse zum Han-lin, d. h. zum Akademiker, Mitglied des kaiserlichen Kollegiums ernannt.

Der ganze Tempel besteht aus neunzehn Gebäulichkeiten, welche zweiundsiebzig Zimmerabteilungen umfassen. Die grosse Ringmauer ist dreihundertzweölf 丈 *Tschang* lang, d. h. ungefähr sechshundert vierundzwanzig Meter. Die letzte grosse Reparatur datiert aus dem Jahre 1766. Der Kaiser 乾隆 *K'ien-lung* hatte damals seinen Besuch in K'ü-fu angesagt und so beeilte man sich, den Tempel auszubessern und aufs schönste zu schmücken. Seitdem hat man sich nicht mehr viel um das „Heiligtum“ gekümmert. Und doch besitzt der Tempel fünfzig 頃 *K'ing*, d. h. fünftausend Morgen Landes; die Grabstätte umfasst dreihundert dreiunddreissig Morgen, welche grosse Ländereien von aller und jeder Abgabe befreit sind. Die zehn Familien, welche sie bebauen, sind ebenfalls von jeder Frohnarbeit oder sonstigen Dienstleistung befreit.



(Nr. 52.) Park vor der Torhalle I-men.

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

Für die Feier im Tempel sind ausser dem offiziellen Opferer, d. h. dem Nachkommen des Ien-fu-tse noch sechzig andere, sagen wir Akolythen, bestimmt, damit die Opfer recht pomphaft seien und aller Welt beweisen, wie sehr Ien-fu-tse in Ehren gehalten wird. Ausser den andern Beamten im Tempel sind vom Kaiser noch fünfundzwanzig Familien angestellt, welche für die Reinlichkeit im Tempel zu sorgen haben. Die Freigebigkeit der Kaiser hat also den Ien-fu-tse, ähnlich wie den Konfuzius, mit ihren Gaben wahrhaft überschüttet. Trotzdem fanden wir bei unserem Besuche (August 1903) den ganzen Tempel in verwahrlostem Zustande. Selbst das eigentliche Heiligtum trafen wir zur Hälfte eingestürzt, wie es schon seit Jahren dalag. Der zweite Haupttempel, d. h. derjenige der Frau, des Ien-huei war ebenfalls halb eingefallen und in so argem Zustande, dass wir uns fragten, ob wir ohne Gefahr hineintreten könnten. Da wir drei Missionare alte Chinesen sind, so waren wir weniger erstaunt über solche Nachlässigkeit. „Alles echt chinesisches, wie im Norden, so im Süden“, war unsere einzige Bemerkung. Gleichwohl hat sich ein Wohltäter gefunden, welcher Mittel gegeben hat, den Tempel anzubessern. Einige Zimmer waren schon wieder aufgebaut. Im Heiligtum waren einige Zimmerleute mit Arbeiten beschäftigt. Somit wird ja wenigstens der gänzliche Verfall verhindert werden. Denn um den Tempel im alten Glanze wiederherzustellen, würden viele Tausende von Taël erfordert. Die gegenwärtige, finanziell schwache Regierung kann sich natürlich nicht so freigebig beweisen, als die ehemaligen grossen Kaiser.

Wie dem Konfuzius werden auch dem Ien-fu-tse zweimal im Jahre, im Frühling und Herbst, Opfer dargebracht. Und zwar im zweiten Frühlings- und Herbstmonate, d. h. ungefähr im März und September. Als Tag ist der erste Tag festgesetzt, welcher in jenen Monaten den zyklischen Charakter 丁 *Ting* führt. Ien-fu-tse hat also die Ehre, an einem ähnlichen Tage, wie Konfuzius, seine Opfer zu empfangen.

Denn der heilige Opfertag für Konfuzius ist seit undenklichen Zeiten am Tag 丁 *Ting* des ersten Frühlings- und Herbstmonates. Nur musste natürlich der Unterschied zwischen Meister und Jünger beobachtet werden. Somit wurden die Opfer auf den zweiten Monat verlegt.



THE
JOHN O'GRADY
LIBRARY



(Nr. 53.) Grosse Torhalle vor dem Tempel des Mencius.

Drittes Kapitel.

Beschreibung des Tempels.



Das schönste am Tempel des Ien-fu-tse, was wirklich bewundernswert, ist das aus prächtigen Steinen gemeiselte Geländer, welches die südliche Frontseite der Anlagen längst der Strasse einfasst. Abbildung Nr. 44. Selbst der Tempel des Konfuzius hat keine so würdevolle majestätische Einfassung. Wie wir schon gesagt haben, wurde dieses schöne Geländer 1507 vom Kaiser 正德 *Tscheng-tei* (1506—1521) gebaut. Unter der jetzigen Dynastie wurde es gut im Stande gehalten, und es bildet jetzt den schönsten ja den einzigen Schmuck des Tempels.

In der Mitte dieses Geländers befindet sich der Haupteingang. Nach chinesischer Sitte finden wir natürlich zuerst eine prächtige Ehrenpforte, welche die Inschrift trägt 復聖廟坊 *Fu-scheng-miau-fang*: „Ehrenpforte zum Tempel des zweiten Heiligen“.

Am östlichen und westlichen Ende des schönen Geländers befinden sich noch zwei andere steinerne Ehrenpforten, welche weniger prächtig sind.

Die östliche trägt die Inschrift 卓冠賢科 *Tschuo-kuan-hien-k'uo*: „der erste von allen, welche gross und ausgezeichnet sind“, d. h. der erste aller so bemerkenswerten Schüler des Konfuzius.

Die westliche trägt die Inschrift 優入聖域 *Yu-ju-scheng-yü*: „Freudigen Herzens betrat er zuerst das Reich des Heiligen“, d. h. Ien-fu-tse war sehr froh, einem Lehrer, wie Konfuzius, zu folgen, und hing ihm treu an. Es ist der grosse Ruhm des Ien-tse, treu und standhaft ausgehal-

ten zu haben beim Konfuzius, während so manche andere Schüler diesen ihren Meister verliessen. Wie er der erste war, blieb er auch der ausgezeichnetste und das hehre Muster aller Nachfolgenden.

Ein paar Schritte nördlich von der steinernen Ehrenpforte in der Mitte gelangen wir zum Haupteingangstor des Tempels. Es trägt die Inschrift 復聖門 *Fu-scheng-men*: „Tor zum Tempel des Ien-fu-tse“. Das Gebäude umfasst drei Zimmerabteilungen, welche in noch ziemlich gutem Zustande sind.

Nach chinesischem Gebrauch bleibt es geschlossen; nur bei feierlichen Besuchen, bei Gelegenheit der grossen Opfer u. s. w. wird es geöffnet. Den Eingang für die gewöhnlichen Besucher bilden die beiden Seitentore, welche immer geöffnet sind.

In dem grossen Hofe, den man nun betritt, bemerkt man sogleich, etwas linker Hand vom Hauptwege, einen noch ziemlich hübschen Kiosk, welcher den Titel 顏井亭 *Ien-tsing-t'ing*: „Kiosk zum Brunnen des Ien-fu-tse“ führt. Wir haben schon bemerkt, dass ein Heiligtum ohne Brunnen in China undenkbar ist.

Von den beiden Seitentoren, durch welche man gewöhnlich den Tempel betritt, heisst das östliche 博文門 *Puowen-men*: „des grossen Wissens“, d. h. Ien-fu-tse war ein grundgelehrter Weiser, der sich in der Schule des Konfuzius zu so grosser, alles umfassenden Gelehrsamkeit ausgebildet,

Dieses Torhaus umfasst auch drei Zimmerabteilungen ist aber kleiner als das mittlere Torhaus. Das dem östlichen durchaus gleiche westliche Torhaus trägt die Inschrift 約禮門 *Jüo-li-men*: „zu den zügelnden Sitten“, d. h. ein wahrer Weiser muss ausser Wissenschaft auch gute Sitten haben, welche seine Triebe zügeln und seine Handlungen leiten und ordnen. Ohne hier auf die grosse Frage der 禮 *Li* eingehen zu können, bemerken wir nur, dass *Li* in chinesischem Sinne nicht nur die genauen, schablonenhaft geregelten Zeremonien und



(Nr. 54). Der Tempel des Mencius.

THE
JOHN DEWEY
LIBRARY

Anstandsregeln umfasst, sondern alles und jedes, was den gesitteten, zivilisierten, sittlichen Chinesen ausmacht. Diese zahlreichen Vorschriften und Regeln binden, zügeln, unterjochen die Leidenschaften des Menschen. Das Beispiel eines solchen Muster-Menschen war also nach der Inschrift Jen-fu-tse, ein genauer Beobachter aller, auch der kleinsten Vorschriften der 禮 *Li*.

Auf der Abbildung Nr. 45 sieht man rechts, etwas nördlich vom Brunnen, einen Torbau. Es ist das zweite Haupttor, welches gerade nördlich vom ersten Haupttore liegt. Auch dieses wird, wie das erste, nur bei feierlichen Anlässen geöffnet. Es trägt die Inschrift 歸仁門 *Kui-jen-men*: „zur Heimkehr der Gesittung und Humanität“. Nach der chinesischen Überlieferung umfasste Jen-fu-tse alle Lehren des Konfuzius mit einer solchen Freude, wie jemand, der in sein Vaterhaus heimkehrt. Da chinesische Inschriften immer vielsinnig sind, spielt sie natürlich auch darauf an, dass alle Welt zur Gesittung und Sittenlehre des Konfuzius sich wenden muss, dass ihm daselbst so wohlgeheim sein wird wie daheim.

Dieses gewöhnlich geschlossene Haupttor hat natürlich seine Seitentore, durch welche man zum Tempel geht. Das östliche Seitentor trägt die Inschrift 克己門 *K'o-ki-men*: „zur Selbstüberwindung“. Denn ein chinesischer Weise hat auch Ascese und überwindet seine Leidenschaften.*) Ten-fu-tse ist ein hehres Beispiel solcher „Heiligen“. Nördlich daran stösst das Seitengebäude 齋宿房 *Tschai-sü-fang*: „zur Einsamkeit und Vorbereitung zum Opfer“, d. h. wie wir schon beim Tempel des Konfuzius erwähnt haben, der Ort, in welchem der Nachkomme oder jeder andere, welcher dem Heiligen ein Opfer darzubringen gedenkt, sich durch Einsamkeit, Enthaltbarkeit von den Genüssen dieser Welt gebührend vorbereitet. Die Opfergefässe und alles Zubehör zu der feierlichen Opferhand-

*) Die Inschrift dieser drei Tore ist offenbar eine Entlehnung aus dem Lün-yü (Gespräche des Konfuzius), wo es heisst 一日能克己復禮天下歸仁焉 *i je neng k'o ki fu li, tien hia kui jen ien*.

lung befinden sich in dem etwas mehr nördlichen Gebäude. Diese Seitengebäude sind nach Westen orientiert.

Dem östlichen Tore „zur Selbstüberwindung“ entspricht natürlich nach chinesischer Architektur-Symmetrie ein westliches, und dies führt die Inschrift 復禮 *Fu-li*: „Rückkehr zur Gesittung“. *Fu* heisst zurückkehren zu dem, was man verlassen; erneuern, was man unterlassen, vernachlässigt hat u. s. w.

Ist man durch das zweite Haupttor eingetreten, so sieht man rechts und links zwei Kioske für die kaiserlichen Inschriften, welche die Mongolen-Kaiser dem Ien-fu-tse zu verleihen geruht.

Setzen wir unsern Weg fort, so gelangen wir zum dritten Haupttor, welches den Titel führt 仰聖門 *Yang-scheng-men*: „zum Ausblick auf den Heiligen“, denn man sieht nun das Heiligtum des Ien-fu-tse vor Augen. *Yang* heisst mit Verehrung die Augen erheben, in die Höhe blicken. Dieses Tor ist sehr schön, wie die Abbildung Nr. 46 zeigt.

Unmittelbar vor uns sehen wir den Kiosk 顏樂亭 *Ien-luo-t'ing*, d. h. wir sehen die Trümmer dieses ehemaligen Kioskes, wie uns die Abbildung Nr. 47 zeigt. Einer der Besucher steht mitten in demselben. Da schon grosse Bäume in dem Kioske gewachsen sind, so ist das ein Beweis, dass dieser so berühmte Bau schon lange danieder liegt, ohne dass sich jemand darum kümmerte.

Wie wir schon gesagt, ist dieser Kiosk der Kern, der Kristallisationspunkt des ganzen Tempels. Erklären wir nun den Titel „Zum immer heitern Ien“. Die „Gespräche des Konfuzius“ belehren uns darüber. Dort ruft Konfuzius ganz erstaunt über die hohe Vollkommenheit des Ien aus: „O wie weise war doch 回 *Huei*! Er lebte in einer elenden Gasse, hatte nur ein Körbchen armseliger Nahrung, trank aus einer Kürbisschale. Ein anderer würde über solche Armut ganz untröstlich gewesen sein. *Huei* hingegen lebte dabei in einer immerwährenden Freude. Welch hohen Grad von Weisheit

hatte er doch erreicht“! In diesem klassischen Texte hat Konfuzius seinen Lieblingsschüler gewissermassen kanonisiert. Auf diese Stelle spielt die Inschrift des obenbesagten Kioskes an.

Etwas weiter nördlich von dem Kiosk befindet sich das Heiligtum, welches kurzweg 正殿 *Tscheng-tien*: „der Hauptpalast“ heisst, d. h. er ist die bedeutendste der neunzehn Gebäulichkeiten. Man sehe sich noch einmal die Abbildung Nr. 47 genau an. Man sieht ganz klar die sieben Zimmerabteilungen mit gebrochenem oder Doppel-Dach. Auch den Rundgang mit den acht schön gemeisselten Säulen, dem prächtigen Steingeländer bemerkt man sehr gut. Der Tempel ist mit grün glasierten Ziegeln gedeckt; die Säulen, Querbalken, Latten u. s. w., alles ist schön geschnitzt, lackiert, möglichst verziert, ganz in der Art des Konfuziustempels.

Betreten wir den halbeingefallenen Tempel, so sehen wir die Statue des Ien-fu-tse auf einem ehemals schön geschnitzten Altare mit seinen neun Abzeichen und Auszeichnungen. Jetzt aber ist alles verkommen, da seit langen Jahren Regen und Unwetter unbehindert eindringen können. Selbst die aus einer Art Zement gemachte Statue ist schon nahe daran, zu zerbröckeln. Abbildung Nr. 48.

Die zwei Seitengebäude mit den Seelentäfelchen der ersten acht Nachfolger sind schon wieder hergestellt. Wie uns die Abbildung Nr. 48 zeigt, sind die Zimmerleute auch am Haupttempel beschäftigt. Somit ist Hoffnung, dass auch dieser wieder hergestellt werde.

Die Abbildung Nr. 49 zeigt uns die restaurierten östlichen Seitengebäude samt der halbverdorrten Zypresse, welche, wie man behauptet, Ien-fu-tse mit eigener Hand gepflanzt hat. Die Herren Gelehrten schreiben das einfach nach, ohne an die Unmöglichkeit einer solchen Behauptung zu denken. Beim Konfuzius erzählt man wenigstens, der alte verstorbene Baum sei wieder erwacht. Neben dem Baume sieht man eine wunderschöne mongolische Inschrift, welche, leider dem Unwetter ausgesetzt, sich nicht mehr lange erhalten

wird. Alles ist verwahrlost und schmutzig. Käme ein Kaiser wie K'ien-lung wieder einmal zu Besuch, mit welchem Eifer würde man alles in alter Pracht und Schöne wieder herstellen.

Wie in den andern Heiligtümern der Gelehrten befindet sich hinter dem Hauptheiligtume der Tempel der Frau des Ien-fu-tse. Die Abbildung Nr. 50 zeigt uns, in welchem Zustande er seit Jahren war und noch ist. Aber auch da ist Hoffnung auf eine bevorstehende Restauration. Das notwendige Holz ist endlich herbeigeschafft. Beeilt man sich nicht ein wenig, so wird alles einstürzen. Wir fragten uns bei unserem Besuche, ob wir ohne Gefahr eintreten könnten. Natürlich ist darin nichts zu sehen als Schmutz und Plunder.

Da die Frau weniger ist als der Mann, so ist diese Gebäulichkeit in allem kleiner und umfasst nur fünf Zimmerabteilungen.

Östlich vom eigentlichen Tempel des Ien-fu-tse befindet sich das ehemalige Wohnhaus der Familie Ien, ganz wie wir im Tempel des Konfuzius gesehen. Abbildung Nr. 51. Es ist auch hier ein Heiligtum, welches den Titel führt: 退省堂 *T'uei-sing-t'ang*. Dies ist eine Anspielung an den berühmten klassischen Text, wo Konfuzius von seinem Lieblingsjünger sagt: „Huei hört meinen Erklärungen (Lehrentwickelungen) tagelang zu, ohne mir etwas einzuwerfen, als wenn er nichts verstünde und einzuwenden wüsste. Hat er sich aber zurückgezogen, 退 *t'uei*, und ich erwäge sein Betragen, 省 *sing*, so finde ich, dass dasselbe ganz meinen Lehren entspricht. Weit entfernt, dass Huei unverständlich sei, er durchdringt vielmehr meine Lehre ganz vollständig schon beim ersten Anhören“. Das Haus umfasst drei Zimmerabteilungen.

Vor diesem Tempel befindet sich eine wunderschöne Fichte mit weisser Rinde. Sie ist auf der Abbildung ebenfalls gut zu sehen. Ein jeder Besucher bewundert sie als eine der wertvollsten Schönheiten des Tempels.

Ein wenig mehr nach Norden sieht man den alten Haus-tempel der Familie Ien 顏子家廟 *Ien-tse-kia-miau*. Nicht

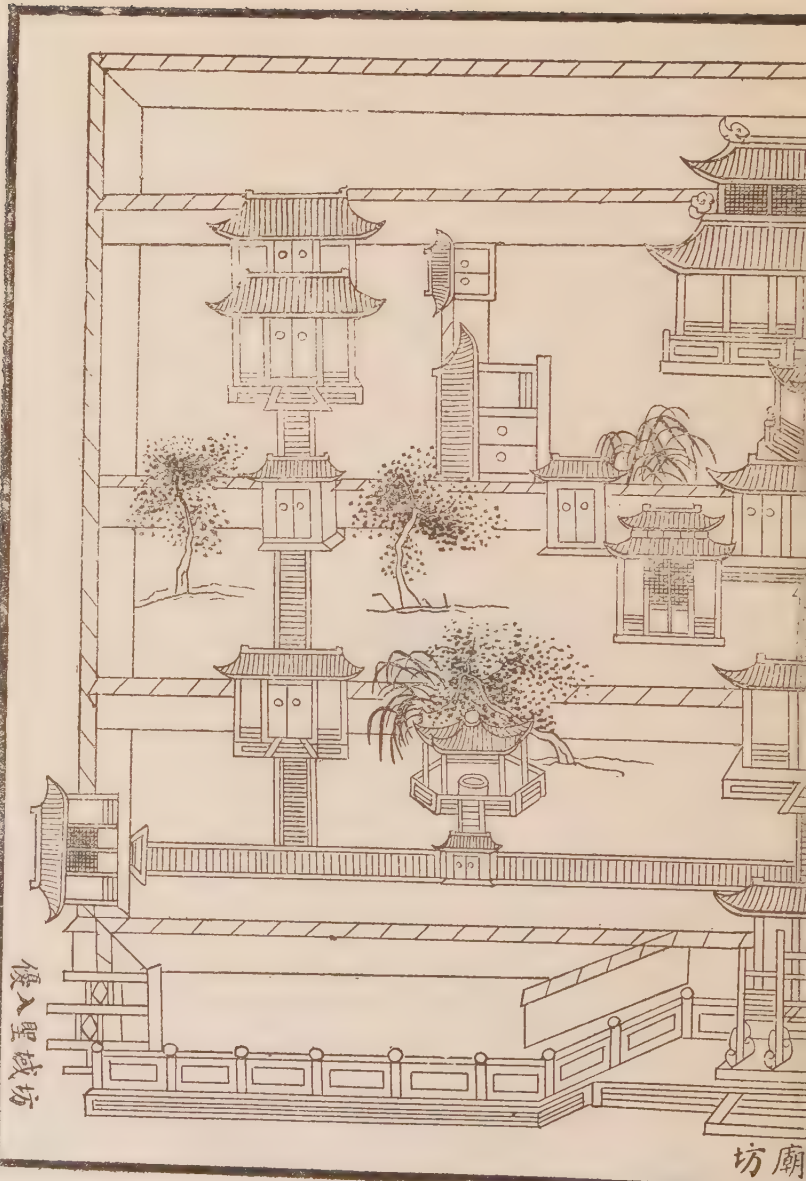
als ob man geschichtliche Nachrichten darüber hätte; man setzt voraus, dass die Altvordern einen Tempel hatten und dass dieser nördlich vom Hause lag. Und da man beim Tempel des Konfuzius hinter dem alten Wohnhause den Tempel der Altvordern gebaut hat, so glaubte man bei Ien-fu-tse etwas ähnliches tun zu müssen.

Aus dem gleichen Grunde der Ähnlichkeit mit dem Tempel des Konfuzius hat man links vom Heiligtume des Ien-fu-tse einen Tempel zu Ehren seines Vaters und seiner Mutter gebaut. Ein jeder derselben umfasst nur drei Zimmer und enthält nichts Sehenswerthes.



1848

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

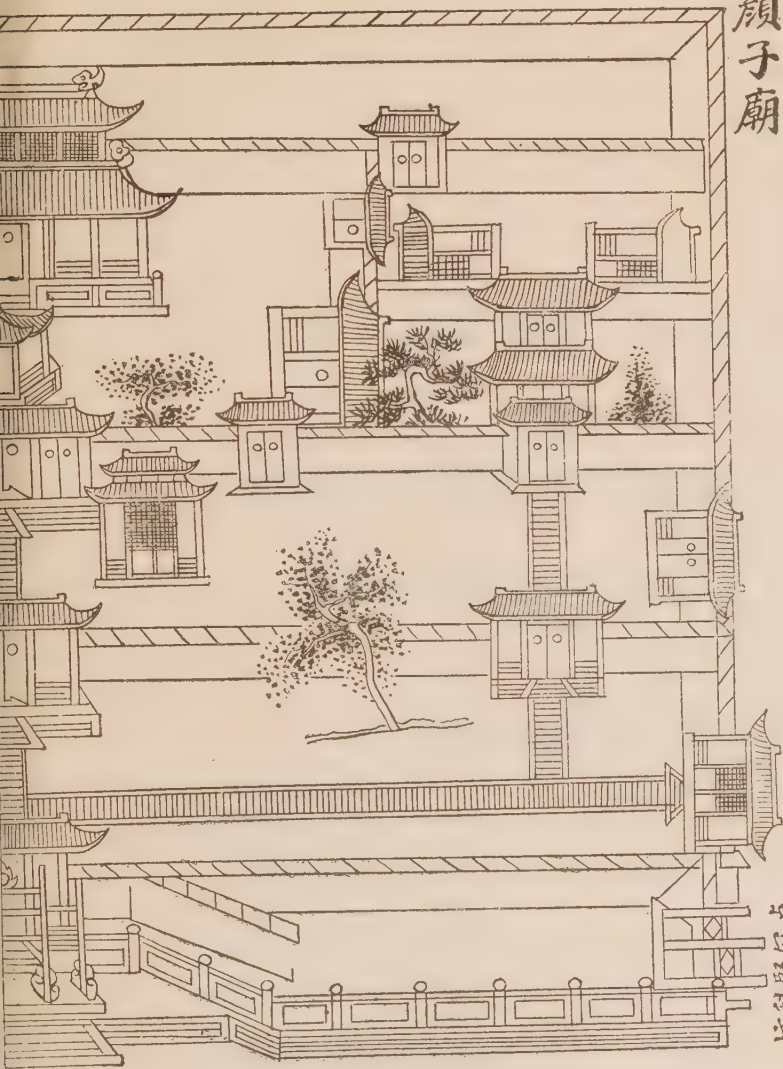


優入聖域坊

坊廟

Tempelanla

顏子廟



午
冠
賢
斜
坊

復
聖

les Jen-fu-tse.

III. Teil.

Die Heiligtümer
des Mencius.



1840
1841

THE
JOHN CREAR
LIBRARY



(Nr. 55). Altar und Statue des Mencius.



Erstes Kapitel.

Historische Notizen über Mencius.

Dieser allbekannte, so sehr gefeierte Weise Chinas lebte 372—289 vor Christus. Die beiden Daten sind nicht absolut sicher, da man sich ehemals noch wenig mit genauer Chronologie abgab. Aber aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie richtig. Allgemeine Überlieferung aus den ältesten Zeiten ist es, dass Mencius an die vierundachtzig Jahre alt war, als er starb. Einige Auktoren lassen ihn dreissig Jahre nach Konfuzius geboren werden. Das ist allerdings ein grosser chronologischer Schnitzer. Denn Konfuzius, sein grosser Landsmann und vielverehrter Meister, lebte 551—479.

Mencius heisst chinesisch 孟軻 *Meng-k'o*; sein Ehren-Name ist 子輿 *Tse-yü*. Sein Name 軻 *K'o* bedeutet „Wagenachse“, sein Ehren-Name 輿 *Jü*: „Gabelbaum einer Wagenscheere, Wagenkasten, Wagenbrett“. Alles bezieht sich auf den chinesischen Wagen. Man sagt, er habe diese Namen erhalten, weil er in gar so ärmlichen Umständen geboren und erzogen wurde. Er wurde vom Schicksal „gerieben“, wie die Achse vom Rade; gerüttelt und geschüttelt wie ein Wagenkasten auf holperigem Wege. Mencius ist die lateinische Form von 孟子 *Meng-tse*: „Meister Meng“. Er war wie gesagt, ein

Landsmann des Konfuzius, ja er stammte sogar aus dem regierenden Hause des Staates 魯 *Lu*, aus der Familie 孟 *Meng*. Sein Stammvater, der verruchte 慶父 *K'ing-fu*, war der Sohn des regierenden Marquis 桓公 *Huan-kung* (711—694). Später war die ehemals so mächtige Familie verarmt. Auch weiss man nicht, wann die Familie aus der Hauptstadt 曲阜 *K'ü-fu* nach dem fünfzig Li mehr südlichen 鄒 *Tschou* gezogen ist. In oder bei letzterer Stadt *Tschou* ist Mencius geboren, dort hat er gelebt, dort lebt seine Familie noch, dort hat er seinen grossen Tempel, den wir besuchen wollen. Der jetzige Tempel steht wahrscheinlich an der Stelle seiner ehemaligen Wohnung. Da die Stadt *Tschou* nicht an ihrem alten Platze sich befindet, sondern mehrmals verlegt worden, so hat man den genauen Ort des Hauses des Mencius verloren. Und dies zumal, da man lange Jahrhunderte sich nicht sehr darum bekümmert hat. Indes haben die späteren Gelehrten, d. h. zur Zeit der 宋 *Sung*-Dynastie (960—1275) das Menschenmögliche getan, um die genaue Stelle des alten Hauses zu ermitteln. Das Resultat ihrer eifrigen Forschungen war der Platz, auf dem jetzt der grosse Tempel gebaut ist. Die Chinesen haben in Lösung solcher Fragen ein sehr feines sicheres Geschick, und so kann man sich schon auf sie verlassen.

Da Mencius bereits zu Lebzeiten ein sehr berühmter Lehrer war, so hat er bei seinen vielen Reisen allüberall in den benachbarten Gegenden und Staaten gelehrt, sei es nun längere oder kürzere Zeit. Die Gelehrten oben besagter Dynastie und der spätern haben genau nachgeforscht und an jenen Orten Denkmäler oder Tempel zu Ehren des Mencius errichtet. Kein Ort, den Mencius besuchte oder an dem er sich eine Zeit lang aufgehalten, ist ohne Denkmal geblieben. Wir beschäftigen uns hier nur mit seinem Haupttempel in 鄒縣 *Tschou-hien*. Diese Unterpräfektur liegt sechzig Li südöstlich von der Präfekturstadt 兗州府 *Ien-tschou-fu*. Erwähnen wir nur beiläufig, dass der neunzehnte Nachfolger des Mencius im Gefolge des Kaisers nach 蘇州府 *Su-tschou-fu* kam und in dieser so



(Nr. 56). Altar und Statue des Yuo-tscheng-tse.

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

berühmten Stadt vom Kaiser ein Besitztum erhielt. So erhielt Süd-China auch Nachfolger und Tempel des „zweiten Heiligen“.

Mencius ist ein klassischer Meister der Form, wohl der stilgewandteste aller Klassiker. In seinen Lehren als Philosoph ist er überschwänglicher Bewunderer und Nacheiferer des Konfuzius. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass er diese Vorliebe bei seinem Lehrer gewonnen. Man behauptet zwar immer, Mencius sei beim Enkel des Konfuzius, dem berühmten 孔伋 *K'ung-ki*, in die Schule gegangen und habe bei diesem grossen Verehrer des Konfuzius die Lehre des Meisters so ausserordentlich kennen und lieben gelernt. Aber die Chronologie lässt dies nicht zu. *K'ung-ki* ist gegen 500 vor Christus geboren. Da derselbe im Alter von zweiundsechzig Jahren gestorben, war er also im Jahre 372, in welchem Mencius geboren, schon längst tot. Aber Konfuzius hatte viele Schüler hinterlassen, und seine Lehre herrschte im Staate Lu vor. Es war also ein leichtes für Mencius, dieselbe kennen zu lernen und als einzig authentische Lehre der Alten in sich aufzunehmen. Vielleicht war ein Nachkomme des Konfuzius sein Lehrer. Indes lässt sich diese Vorliebe für Konfuzius auch sonst ganz einfach erklären. Konfuzius ist im Ganzen ein vernünftiger, praktischer Moral-Philosoph ohne viele Übertreibungen, ohne die abstossenden Sonderbarkeiten anderer sogenannter Philosophen. Warum hätte ihn also Mencius nicht liebgewinnen sollen? warum sollte er ihn nicht höher schätzen als die taoistisch angehauchten Zeitgenossen? warum nicht suchen, seine Lehre allgemein einzuführen als die verständlichste und einfachste, als die echte, alte, wahrhafte Lehre der Altvordern? Mencius gab sich als Schüler und Überlieferer der Lehre des Konfuzius aus; als solcher wurde und wird er jetzt noch mehr als ehemals gefeiert. Das ist sein grosser Ruhm.

Zur Zeit des Bücherverbrenners 秦始皇帝 *Ts'in-sche-huang-ti* (246—209) scheinen die Schriften des Mencius noch nicht sehr verbreitet gewesen zu sein. Denn es verlautet

nichts, dass dieselben als staatsgefährlich betrachtet wurden. Wären sie sehr bekannt gewesen, so hätten die Verfolger sie sicher nicht verschont, denn Mencius hat gar böse Worte gegen die Tyrannen und Feinde des Volkes; er erklärt es als Pflicht, solche Tyrannen zu töten; ja er spricht nicht selten wie ein wahrer Revolutionär. Eben wegen dieser scharfen Worte wäre er ja fast aus dem Tempel des Konfuzius hinausgeworfen worden.

Schon im dritten Jahrhunderte nach Christus hatte Mencius an dem gelehrten 趙岐 *Tschau-k'i* (107—201) einen tüchtigen und begeisterten Kommentator erhalten, der ihn weit und breit bekannt machte. Tschau-k'i stellte ihn auf dieselbe Linie wie Konfuzius und feierte ihn als 亞聖 *Ya-scheng*, d. h. den zweiten Heiligen, als denjenigen, der dem Konfuzius zunächst kommt, ihm in allem verwandt, ja fast ebenbürtig, insoweit ein Schüler das seinem Lehrer sein kann.

Sobald der Kult des Konfuzius ein wenig geregelt war, wurde Mencius als einer der ~~Ersten~~ ^{Wichtigsten} und Würdigsten in dessen Tempel aufgenommen, hatte Teil an den dargebrachten Opfern; kurz, er war einer der grössten chinesischen „Heiligen“, ein dem Konfuzius fast ebenbürtiger Geistes-Heros. Diese Verehrung erhielt sich in den folgenden Jahrhunderten, ja wuchs immer mehr, bis sie sich zur jetzigen wahrhaften Vergötterung entfaltete.

Wie wir schon beim Lebensabrisse des Konfuzius bemerkten, datiert dieser überschwängliche Kultus der chinesischen „Heiligen“ besonders aus der 宋 *Sung*-Dynastie. Die Dynastie 唐 *T'ang* (618—905) war zwar auch sehr gelehrtenfreundlich, trieb es aber nicht so arg wie die Sung und die jetzige Dynastie.

Nachdem Konfuzius so sehr gefeiert worden, versäumten die Kaiser der Sung-Zeit nicht, auch dem Mencius allerlei Ehren zu verleihen: er wurde zum 鄒國公 *Tschou-kui-kung*: „Herzog vom Reiche Tschou“ ernannt, bekam seinen eigenen Tempel in seiner Vaterstadt, wurde in den Tempel

JOHN CHEKAR
LIBRARY



(Nr. 57). Das östliche Seitengebäude.

des Konfuzius aufgenommen, erhielt vom Kaiser den offiziellen Ehrentitel 亞聖 *Ya-scheng* u. s. w. Als aber der grosse Gründer der 明 *Ming*-Dynastie, der Kaiser 洪武 *Hung-u* (1368—1398), welcher ein so grosser Freund der Gelehrten war, die grobe, freimütige Sprache des Mencius kennen gelernt, beschloss er, denselben unter allen Umständen aus dem Tempel des Konfuzius zu entfernen. Die Stelle, die ihn am meisten beleidigte, war folgende: „Wenn ein Prinz seine Minister wie Hunde und Pferde betrachtet, so werden ihn diese ihrerseits für einen gewöhnlichen Menschen ansehen. Wenn ein Prinz seine Minister als Kot und Stroh betrachtet, so werden ihn diese für einen Übeltäter und Feind ansehen“ (und demgemäss behandeln). Der Zorn des gewaltigen Herrschers war nicht zu beschwichtigen. Alle Vorstellungen der Verehrer und Liebhaber des Mencius am kaiserlichen Hofe waren vergebens. Um der lästigen Ermahner los zu sein, befahl er, jeder, der ihm noch von Mencius sprechen würde, solle allsogleich von seinen Bogenschützen erschossen werden. Aber der Kult des Mencius war schon zu sehr eingewurzelt. Er fand einen Verteidiger unter den höchsten Staatsbeamten. 錢唐 *Ts'ien-t'ang*, der Justizminister, begab sich trotz aller so strengen Verbote zum Kaiser, um für den geliebten Mencius zu sprechen und — zu sterben. Als ein dem sichern Tode Geweihter führte er nach chinesischer auffälliger Sitte seinen Sarg mit sich. Er übergab sein promemoria, entblösste die Brust und empfing so die Pfeile der kaiserlichen Leibwächter. Der Kaiser hatte neugierig die Eingabe des kühnen Ministers gelesen. Er ward ganz bekehrt; er beeilte sich, seinen Leibarzt zu beordern, um dem so opferwilligen Minister die Pfeile auszuziehen und die Wunden zu heilen. Niemand ausser Mencius hat so todesmutige Verehrer gehabt. Mencius blieb an seiner Ehrenstelle trotz mancher in seinen Schriften sich findenden anstössigen Phrasen. Ja, sein Kult wuchs noch mehr; sein Tempel wurde verschönert, die höchsten Ehrentitel wurden ihm von den Kaisern verliehen. Alles, was man nur

erdenken konnte, wurde zu seiner Ehre getan, nur blieb und bleibt er an der zweiten Stelle, in der angemessenen Entfernung vom Konfuzius, welcher die oberste Gottheit des chinesischen Pantheons ist und noch lange bleiben wird.

Da Mencius am fünfzehnten des ersten Monates im Jahre 289 gestorben und der erste Monat der Dynastie 周 *Tschou* dem elften Monate des jetzigen Kalenders entspricht, so ist in seiner Vaterstadt am fünfzehnten des elften Monates Trauertag, d. h. Festtag zu Ehren des grossen „heiligen“ Landsmannes.





(Nr. 58.) Das westliche Seiten-Gebäude mit dem Brunnen.

THE
JOHN GREER
LIBRARY

Zweites Kapitel.

Geschichtliche Notizen über den Tempel.



Länger als tausend Jahre hat man sich wenig um das Grab und einen Tempel des Mencius gekümmert. Erst der berühmte vierundvierzigste Nachkomme des Konfuzius 孔道輔 *K'ung-tau-fu*, Mandarin von 兗州府 *Ien-tschou-fu*, der, wie wir gesehen, so viel zu Ehren seines berühmten Vorfahren getan, gedachte auch des getreuen Verehrers und beredten Lobredners seines Ahnen. Er gab sich viel Mühe, das Grabmal des Mencius wieder aufzufinden. Zu seiner und aller Gelehrten seiner Zeit grossen Freude sah er seine Anstrengungen mit Erfolg gekrönt. Er fand das Grab des Mencius dreissig Li östlich von 鄒縣 *Tschou-hien* am Fusse des Hügels 四基山 *Se-ki-schan*, und beeilte sich, einen kleinen Tempel südwestlich vom Grabe zu errichten. So im Jahre 1026.

Im Jahre 1114 verordnete der Kaiser 徽宗 *Huei-tsung*, den seitdem vernachlässigten Tempel wieder herzustellen und schenkte demselben hundert Morgen Land, um für die Opfer, Wächter des Tempels und die übrigen Unkosten das nötige Geld zu haben. Bald aber fand man, dass dieser Tempel für die andächtigen Verehrer des Mencius zu unbequem, zu weit von der Stadt entfernt läge. Man baute also einen Tempel ausserhalb des östlichen Tores der Stadt Tschou. Dieser Tempel lag zwar auf dem Wege, auf welchem man sich zum Grabtempel begab; sonst war aber kein Grund, ihn an diesem Orte zu bauen. Nachdem man unterdessen eifrig nachgeforscht, wo das Haus des Mencius gestanden und gefunden hatte, der wahre Ort sei ausserhalb des südlichen

Stadttore von Tschou, so baute man den neuen Tempel im Jahre 1122 an der Stelle, an welcher jetzt der grosse Mencius-Tempel steht. Die ersten Tempel waren natürlich sehr bescheiden und umfassten nur einige kleine Zimmer.

Als in den Kriegen mit den Tataren 金 *Kin*, welche den Norden von China eroberten, der Tempel des Mencius sehr gelitten, wurde er von diesen Fürsten sobald sie im ruhigen Besitze des Landes waren, wieder hergestellt. Denn als kluge Fürsten wollten sie die Herzen der Gelehrten gewinnen und so begünstigten sie sehr den Kult sowohl des Konfuzius wie seiner Schüler.

Die Mongolen hatten bei ihren Eroberungszügen in China den Tempel im Jahre 1204 aufs neue verbrannt. Man erbaute ihn erst wieder ums Jahr 1295, d. h. nachdem die Herrschaft der Mongolen in China befestigt war.

In den Kriegen, welche der Herrschaft der Mongolen in China das Ende bereiteten, d. h. gegen 1355, wurde der Tempel aufs neue verbrannt.

Kaum war aber die Dynastie 明 *Ming* auf dem Throne und der Friede wieder hergestellt, als der Mandarin von Tschou sich angelegen sein liess, den Tempel des Mencius wieder zu erbauen, im Jahre 1370.

Im Jahre 1497 verordnete der Kaiser 弘治 *Hung-tsche* (1488—1505) den Tempel nicht nur wieder herzustellen, sondern zu vergrössern und zu verschönern. Denn der Kult des Mencius hatte seitdem Fortschritte gemacht. Der Kaiser 萬曆 *Wan-li* (1573—1619) hielt den Mencius auch in Ehren, restaurierte und verschönerte seinen Tempel.

Die jetzige Dynastie hat den gegenwärtigen grossen, schönen Tempel zu dem gemacht, was er ist. Das Gittertor, wie beim Tempel des Konfuzius, die schönen steinernen Ehrenpforten mit Inschriften, verschiedene Seitentore und Gebäulichkeiten, prachtvolle kaiserliche Denksteine u. s. w., datieren von den Kaisern 康熙 *K'ang-hi* und 乾隆 *K'ien-lung*, den so grossen Litteraten und Bewunderern des Mencius.



(Nr. 59). Tempel der Frau des Mencius.

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

Drei schöne mongolische Inschriften datieren aus der Zeit der Mongolenherrschaft.

Da man sich so lange Jahrhunderte nicht um das Grab und den Kult des Mencius gekümmert, hatte man auch wenig Notiz von dem oder den Nachkommen desselben genommen. Die Liste derselben ist jetzt zwar vollständig. Wer aber immer mit den chinesischen Verhältnissen bekannt ist, wird nicht blinden Glauben an dieselbe haben. Ist ja selbst, wie wir gesehen, die Reihenfolge der Nachkommen des Konfuzius unterbrochen worden. Kurz, seitdem der Kult des Mencius angefangen zu blühen, ist auch sein Nachfolger und offizieller Opferpriester zu Ehren gekommen.

Nachdem der Gründer der Ming-Dynastie sich mit dem Mencius wieder ausgesöhnt, berief er selbst dessen Nachkommen unter die Akademiker und verlieh ihm hohe Würden.

Seit 1451 hat der Nachkomme des Mencius aus kaiserlicher Gnade das Erbrecht ^{auf die Würde} eines Akademikers. Wenn derselbe um diese Gnade nachsucht und kein Grund vorliegt, ihm dieselbe zu verweigern, so erhält er sie sicher. Die jetzige Dynastie hat dem jedesmaligen Nachkommen ausserdem noch andere Ehren verliehen.

Der jetzige ist der zweiundsiebzigste seit Mencius. Diese Zahl ist weniger unglaublich als die Liste der Nachfolger des Konfuzius, welche nur sechsundsiebzig Geschlechter angibt.

Das Besitztum des Tempels beläuft sich auf 5115 chinesische Morgen Landes, und ist von allen Lasten und Abgaben durchaus befreit. Zweiunddreissig Familien sind ausserlesen, die Ländereien zu bebauen; auch sie sind von aller Frohnarbeit befreit.

Neben dem Nachfolger des Mencius als Opferpriester sind vom Kaiser noch sechsundfünfzig Herren ernannt, welche bei den Opfern mit figurieren müssen; ausserdem gehören acht Opferdiener, fünfundzwanzig Familien als Kehler und Diener des Tempels zum offiziellen Personal. Die Gnaden-

erweise sind also wahrhaft kaiserlich. Eine ganze Menge Volkes lebt auf Kosten des Gelehrten-Gottes Mencius.

Die feierlichen Opfer werden dem Mencius im zweiten Monate des Frühlings und Herbstes, d. h. im März und September dargebracht. Als Tag ist vom Kaiser bestimmt 上丁 *Schang-ting*, d. h. der erste Tag dieser Monate, auf den der Zyklus-Buchstabe 丁 *Ting* fällt; derselbe Tag, an welchem man dem 顏夫子 *Ien-fu-tse* Opfer darbringt. Auch das ist eine grosse kaiserliche Vergünstigung.



UNIVERSITY OF CHINA PRESS
1928

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY



(Nr. 60). Altar im Tempel der Frau des Mencius.

Drittes Kapitel.

Beschreibung des Tempels.

Um ein klares Bild vom ganzen Tempel zu gewinnen, sehe man sich die Karte am Ende des Buches an. Diese gibt ganz genau alle Gebäulichkeiten, die grösseren und kleineren Torhallen, die Ehrenpforten u. s. w. an; kurz, alles wird übersichtlich und die Beschreibung verständlicher.

Der ganze Tempelkomplex umfasst wohl an die zwanzig bis dreissig chinesische Morgen Landes. Das Ganze ist nach dem Muster des Tempels des Konfuzius gebaut. Der Park hat schöne alte Bäume, wie die Chinesen es so lieben. Aber auch hier wächst alles durcheinander, wie es eben geht, ohne Ordnung, ohne Pflege, ohne Reinlichkeit. Die Chinesen sind Darwinianer ohne es zu wissen: das Lebenskräftige, Tüchtige kommt fort, das andere erstickt und verkümmert. Da der Boden mehr Lehm enthält als die Gegend von 曲阜 *K'ü-fu*, so sind die Bäume beim Mencius schöner als beim Konfuzius. Sonst ist der Tempel in allem bescheidener und kleiner als der des Konfuzius.

Eine grosse schöne Mauer umgiebt das Ganze. Das Haupteingangstor ist im Süden und gemäss der schon öfters erwähnten chinesischen Sitte verschlossen. In unserer Beschreibung gehen wir jedoch von diesem Tore aus. Ganz wie beim Konfuzius treffen wir zuerst eine Ehrenpforte, welche die Inschrift trägt 亞聖廟坊 *Ya-scheng-miau-fang*: „Ehrenpforte zum Tempel des zweiten Heiligen“.

Sobald wir eingetreten, bemerken wir östlich ein schönes Tor mit der Inschrift 繼往聖 *Ki-wang-scheng*: „zum Heiligen, welcher die Überlieferungen der alten Heiligen erhalten“. Unter

diesen alten Heiligen versteht man den alten Kaiser 大禹 *Ta-yü*, 周公 *Tschou-kung*, den Gründer des Fürstenhauses 魯 *Lu*, und den Konfuzius, welcher letzterer selbstverständlich der grösste von ihnen ist. Eben weil Mencius einen solchen Eifer für die Lehre der Alten, zumal des Konfuzius hatte, ist auch er ein „Heiliger“ geworden. Denn nach den chinesischen Gelehrten besteht die Heiligkeit im Wissen und Kennen. Es scheint, dass sie noch nicht versucht haben, ihre Leidenschaften auszurotten. Sonst würden sie wissen, dass Kennen und Verstehen keineswegs genügt, um tugendhaft zu sein. „Video meliora proboque, deteriora sequor“ wusste der mehr gewitzigte Ovid. Es verlangt grossen Mut, seinem besseren Wissen zu folgen; seine Kenntnis in die Tat zu übersetzen.

Dem östlichen Tore entspricht ein westliches, das den Titel trägt 開來學 *K'ai-lai-hüo*: „Mencius eröffnet das Verständnis den zukünftigen Geschlechtern“. Die Inschriften müssen einander entsprechen: „was er von den Alten empfangen, überliefert er den Nachkommen.“

Wenden wir uns auf dem Hauptwege nach Norden, so kommen wir zum 櫺星門 *Ling-sing-men*, d. h. zum Gittertor, dessen Bedeutung wir beim Tempel des Konfuzius eines Längeren erklärt haben.

Weiter nach Norden gelangen wir allsogleich zur Torhalle 儀門 *I-men*: „zum guten Anstande“, d. h. Mencius lehrt gutes Betragen und schickliches Benehmen. Darunter verstehen die Chinesen alles, was recht, was des Menschen würdig ist, kurz, die echte Kultur, die den Menschen erst recht zum Menschen macht. Diese Torhalle umfasst drei Zimmerabteilungen. Kaum eingetreten, sehen wir in dem ziemlich ausgedehnten Parke rechts und links schöne Stein-Inschriften. Hier haben wir Gelegenheit, die schönen Bäume und die Unordnung der Natur zu bewundern. Abbildung Nr. 52.

Das östliche Seitentor, welches drei Zimmerabteilungen umfasst und auf der Abbildung sichtbar ist, heisst 鍾靈門

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY



(Nr. 61.) Der Doppelbaum ausserhalb des Osttores.

Tschung-ling-men, d. h. „zur Ausbildung seines Talentes“. Mencius ist ja ein Klassiker und schult ganz kunstgerecht denjenigen, der immer seine Lehren in sich aufnimmt. Nicht weit vom Tore befindet sich ein Kiosk mit einer kaiserlichen Inschrift.

Das westliche Seitentor, durch welches man gewöhnlich von der Strasse eintritt, heisst 毓秀門 *Yü-siu-men*: „zur Vervollkommnung seiner Anlagen“. So wie das Tor, so ist auch dessen Inschrift in Idee und Ausdruck durchaus symmetrisch, parallel zu dem östlichen Tore gehalten.

Die Bäume sind zumeist 檜 *Kuei*, Wachholder; 柏 *Pei*, Zypressen, *thuya*; 楸 *T'siu*, *catalpa*, und 槐 *Huai*, *acacia sophora*. Wie die Geschichtswerke ausdrücklich schreiben, datieren sie erst aus der Zeit der Mongolen und zumeist aus der jetzigen Dynastie, die sich um den Kult und den Tempel des Mencius besonders angenommen hat.

Setzen wir unsern Weg nach Norden weiter fort, so gelangen wir zur grossen Torhalle unmittelbar vor dem Heiligtume des Mencius. Dieses Tor führt die Inschrift 承聖門 *Tsch'eng-scheng-men*: „zur Erhaltung der Lehre der alten „Heiligen“. Es ist dies eine Anspielung an einen berühmten Text des Mencius, wo er sagt: „Auch ich will der Menschen Herzen recht und rechtschaffen machen, mit den schlechten Lehren aufräumen, loses Treiben abschaffen, schmutzige Reden beseitigen und so die Lehren der drei grossen „Heiligen“ der Welt erhalten“. Ganz wie Konfuzius nennt sich Mencius bescheiden nur das Echo, das Sprachrohr der alten Heiligen.

Rechts und links von der grossen Torhalle, befinden sich zwei Kioske mit kaiserlichen Inschriften. Wir sehen (Abb. Nr. 53) den linker Hand.

Haben wir das Torhaus durchschritten, so sehen wir gerade vor uns das Heiligtum des Mencius. Abbildung Nr. 54. Dasselbe umfasst sieben Zimmerabteilungen, also eine

weniger als der Tempel des 顏夫子 *Ien-fu-tse*. Zwar hat man auch dem Mencius schöne Säulen gegeben, aber dieselben sind nicht mit gemeisselten Drachen in erhabener Arbeit geschmückt, wie dies in den Tempeln des Konfuzius und Ien-fu-tse der Fall ist. Ein gebrochenes oder Doppel-Dach hat aber auch sein Tempel erhalten. Das Gebäude ist wirklich schön. Der Tempel trägt die offizielle Inschrift 亞聖殿 *Ya-scheng-tien*: „Tempel des zweiten Heiligen“. Kaiserliche Inschriften zu Ehren des Mencius sieht man in ziemlicher Anzahl im Vorhofe. Die Abbildung zeigt uns auch, wie schmutzig und vernachlässigt alles ist.

Betreten wir den Tempel, so sehen wir dem Haupttore gerade gegenüber den Altar und die Statue des Mencius. Abbildung Nr. 55. Altar, Statue mit ihren Emblemen und Würden, Opfergefäße, Skulpturen, Verzierungen u. s. w., kurz, alles ist durchaus denen des Konfuzius nachgebildet, nur in kleinerem Massstabe. Das Seelentäfelchen trägt die Inschrift 亞聖孟子位 *Ya-scheng-Meng-tse-wei*: „Sitz der Seele des zweiten Heiligen“.

Da wir den Altar des Konfuzius ziemlich ausführlich beschrieben haben, und der des Mencius ihm in allem ähnlich ist, so ist eine weitere Beschreibung überflüssig.

Sowie Konfuzius seinen Hof hat, ebenso ist Mencius mit einem solchen umgeben. Wir geben den Altar und die Statue seines berühmtesten Schülers 樂正子 *Yüo-tscheng-tse* in Abbildung Nr. 56 wieder. Dieser Schüler des Mencius ist durch seine Weisheit und Tugend so berühmt, dass er schon seit 1115 auch unter die echten Schüler des Konfuzius aufgenommen wurde.

Wie man auf der Abbildung sieht, ist hier wieder alles einfacher und kleiner gehalten, wie beim Mencius; er ist eben der Schüler. Seine Statue blickt nach Westen, d. h. auf seinen Meister. Unter der tatarischen Dynastie der 金 *Kin* sass Yüo-tscheng-tse auf derselben Linie mit Mencius



(Nr. 62.) Haus der Familie des Mencius.

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

und blickte ebenso wie dieser nach Süden. Selbst die Mongolen-Kaiser haben diese Ungehörigkeit erkannt und abgeschafft. Eine solche Verletzung der Riten würde man jetzt für unmöglich halten.

Nach dem Beispiele des Tempels des Konfuzius hat auch Mencius Seitengebäude 廡 *U*, jedes sieben Zimmerabteilungen gross, in welchen die Seelentäfelchen seiner vorzüglichsten Schüler aufgestellt sind. Ehemals waren es deren nur zwölf 公孫丑 *Kung-suin-tsch'ou*, 萬章 *Wan-tschang* u. s. w., wie sie in den Schriften des Mencius erwähnt werden. Jetzt sieht man deren neun im östlichen Seitengebäude und acht im westlichen.

Ausserdem hat man im östlichen Seitengebäude, Abbildung Nr. 57, noch dem berühmten Litteraten 韓愈 *Han-yü* (768—824) der Dynastie 唐 *T'ang* Zulass gewährt. Dieser grosse Klassiker bewunderte und lobte den Mencius über alles und hat viel zu dessen Kulte beigetragen. So hat er sich denn einen Ehrenplatz im Tempel des Mencius verdient. Ebenso hat 孔道輔 *K'ung-tau-fu* einen Ehrenplatz im westlichen Seitengebäude erhalten. Seine Verdienste um Mencius haben wir oben erwähnt.

Abbildung Nr. 58 zeigt das westliche Seitengebäude. Es ist ziemlich verkommen, aber die Inschriften sind noch meist gut erhalten.

Ein Brunnen durfte natürlich nicht fehlen. So sieht man denn auf der Abbildung einen schönen Brunnen, von dem man sagt, er sei der, aus welchem Mencius sein Wasser geschöpft habe. Es ist dies aber wenig wahrscheinlich. Vielmehr wird er erst bei dem grossen Tempelbau gegraben worden sein. Denn bei solchen Gelegenheiten stellt man alles her, was die Riten und alten Gebräuche erheischen.

Nach chinesischer Sitte finden wir hinter dem Tempel des Mencius den seiner Frau, welcher naturgemäss kleiner ist und nur fünf Zimmerabteilungen umfasst. Abbildung Nr. 59.

Ausserordentlich berühmt und bewundert von allen Besuchern sind drei Bäume 古檜三 *Ku-kuei-san*, d. h. drei alte Wachholder (Zypressen), welche, man weiss es genau, im Jahre 1119 gepflanzt worden sind. Zwei derselben befinden sich vor dem Tempel, der dritte steht hinter demselben. Natürlich sind diese alten Bäume verwachsen und verrenkt. Die Chinesen sehen deshalb an denselben die Windungen und Krümmungen von Drachen, den Symbolen des Himmels und seiner Vorliebe für Mencius und seine Frau.

Die Frau des Mencius hat in ihrem Heiligtum nur einen Altar, der ziemlich schön ist, und ein Seelentäfelchen. Die Abbildung Nr. 60 gibt alles klar wieder, so dass wir nach den schon mehrfach erwähnten Erklärungen nichts weiter hinzuzufügen haben.

Ganz wie beim Tempel des Konfuzius finden wir die Gebäulichkeiten, welche an der Stelle des alten Familien-Wohnsitzes zu Ehren der Eltern des „Heiligen“ errichtet wurden. Die Pforte, welche zu diesen ehemaligen Privathäusern führt, hat die Inschrift 啓賢門 *K'i-hien-men*: „zur Heranbildung des Weisen“, „Einlass zum Wohnsitz der Eltern, welche einen Weisen zu unterrichten“ verstanden. 啓 *K'i* heisst nämlich „unterrichten, bilden, ausbilden“. „Hier wurde Mencius gebildet“.

Eingetreten sehen wir den Tempel 邾國公殿 *Tschu-kui-kung-tien*: „zu Ehren des Herzogs von Tschu“. Es ist dies der offizielle Titel des Vaters des Mencius, welchen ihm der Kaiser in Anbetracht seines so grossen Sohnes verliehen hat. 邾國 *Tschu-kui* ist die Vaterstadt der Familie selbst; ehemals bildete dieselbe eines der unzähligen Lehen des chinesischen Reiches. Der Vater des Mencius, 孟激 *Meng-ki*, war kein berühmter Mann. Er starb schon als Mencius kaum drei Jahre alt war. Er hat persönlich also wenig zur Bildung seines Sohnes beigetragen.



(Nr. 63.) Grab der Mutter des Mencius.

THE
JOHN CHERAR
LIBRARY

Nach chinesischer Art befindet sich hinter dem Tempel des Vaters der seiner Mutter, deren offizieller Ehrentitel 孟母宣獻夫人殿 *Meng-mu-süen-hien-fu-jen-tien*: „Tempel der Mutter des Mencius, der hehren Dame, welche uns einen Weisen erster Grösse geschenkt“. So ist sie vom Kaiser geadelt, kanonisiert worden. Sie ist eine der berühmtesten, gefeiertsten Frauen Chinas, das unvergleichliche Muster einer guten, um die Wohlfahrt ihres Sohnes besorgten Mutter, das ganz populäre Beispiel aller Mütter, deren Hochsinn alle Welt kennt. Sie stammte aus der Familie 卬 *Tschang* und stammt, so behauptet man, aus dem Fürstenhause des Staates 魏 *Wei*. Ob dies reine Wahrheit ist, bleibe dahingestellt. Geschichtlich ist ihre grosse Sorgfalt in der Erziehung ihres Sohnes. In allen Schulen singen die Kinder auch jetzt noch die berühmten Verse, welche jene gute Mutter feiern. Als ihr Mann gestorben, musste die arme Witwe mit ihrer Hände Arbeit sich und ihren dreijährigen Sohn ernähren. Ihr Haus war nahe bei einem Totenacker. So sah denn der Knabe viele Begräbnisse. Der aufgeweckte Bursche beobachtete alles, merkte sich alles. Waren die Leute fortgegangen, so wiederholte er nach Kinderart alles, was er mitangesehen. Er machte Gräber, versenkte Tote, häufte kleine Grabhügel an, weinte, heulte und machte Trauersprünge, wie die Leidtragenden es getan. Solche Trauer-Zeremonien sind für Heiden von böser Vorbedeutung. Somit zog die Mutter fort und siedelte sich nahe bei einem Marktflecken an. Dort sah der Knabe das Handeln und Fälschen, das Schreien und Lärmen, den ganzen Wirrwar der Käufer und Verkäufer. Alles hatte er genau bemerkt und äffte dann alles aufs getreueste nach. Die Furcht der Mutter war gross; gewiss würde ihr geliebter Sohn in solcher Gesellschaft verderben. Sie zog also wieder fort und wählte ihre Wohnung nahe bei einer Schule. „Dort wird er“, sagte sie sich, „nur gute Beispiele vor Augen haben: den Eifer und die Ermahnungen eines guten Lehrers, dessen weihevolltes, gemessenes, zeremonielles Betragen nach

dem Beispiele der Altvordern, den würdevollen Ernst und Anstand der Schüler, ihren Eifer im Studium u. s. w.”

In der Tat machte der kleine Mencius bald nach, was er dort gesehen: er war ganz beschäftigt, die Gestelle für die Opfertische herzurichten, die Opfergefässe in Ordnung zu stellen u. s. w. Die Mutter war ganz glücklich über den Erfolg und blieb daselbst wohnen.

Grösser geworden, liebte der lose Bursche das Spiel mehr als das Studium. Die gute Mutter war ganz bekümmert. Anstatt ihn deswegen durchzuhauen, zerschlug sie ihren Webstuhl 斷機 *Tuan-ki*. Das machte Eindruck auf ihren Sohn. Aber sein Eifer war nicht nachhaltend; wieder wurde er saumselig im Studium. Da zerschnitt die Mutter in ihrem Schmerze das Gewebe, um anzudeuten, dass er seine Zeit vergeude, dass nichts jemals aus ihm werden würde. Jetzt war der Sieg vollkommen. Mencius verlegte sich mit Eifer aufs Studium und wurde das Ebenbild des Konfuzius, der „zweite Heilige“. Alles das verdankt man seiner Mutter.

Etwas weiter östlich vom Tempel befindet sich ein eigenes Heiligtum zu Ehren dieses zerbrochenen Webstuhles und der sorgsamten Mutter. Auch der Platz, wo Mencius seine Bücher an der Sonne trocknete, wird gezeigt und mit Devotion von den Gelehrten verehrt. Aber auch 孔子思 *K'ung-tse-se*, der Enkel des Konfuzius, sein vorgeblicher Lehrer, hat daselbst einen Tempel. Die Litteraten geben sich eben wenig mit Chronologie ab; so wurde ihm jener Tempel am Platze der ehemaligen Schule, wo Mencius studiert hat, errichtet. Kurz, die Mutter des Mencius wird fast so sehr verehrt, als der Weise selbst.

Den bekannten Regeln der Symmetrie entsprechend finden wir westlich vom grossen Tempel ein Tor mit der Inschrift 致敬門 *Tsche-king-men*: „zur Vollendung der feinen Sitten“, welche ein Litterat besitzen muss.

Sobald wir eingetreten, erblicken wir den kleinen Tempel 至嚴堂 *Tsche-ien-t'ang*: „zum Bewusstsein des Lebens-

ernstes“ (ernstem Treiben), wie die wackere Mutter ihrem Sohne ihn beigebracht.

Weiter nördlich davon finden wir den Haustempel der Familie Meng, wo deren Altvordern verehrt werden. Da sie einen Nachkommen vom Werte des Mencius hervorgebracht haben, müssen auch sie tüchtig gewesen sein. Man weiss sonst nichts von ihnen.

Diese beiden Tempel umfassen nur drei Zimmerabteilungen und sind unbedeutend. Selten verirrt sich ein Besucher bis dorthin: es ist eben nichts zu sehen. Und die schmutzigen Wege und Gebäulichkeiten sind wenig einladend.

Im Hofe zwischen diesen zwei Tempeln befindet sich das Seitengebäude 齋宿房 *Tschai-sü-fang*, dessen Bedeutung, „Platz zur stillen Einkehr“, schon oben erklärt wurde.

Offiziell gibt es daneben noch einen Verwahrungsort für die Opfergefässe, die Musikinstrumente und die nötigen Geräte dieses grossen Tempels u. s. w. In Wahrheit ist es eine Rumpelkammer, wie bei der bekannten Nachlässigkeit der Chinesen nicht anders zu erwarten ist. Trotz aller Unordnung, trotz allen Schmutzes ist der Tempel des Konfuzius noch derjenige, welcher am reinlichsten gepflegt wird. Auch ist er der von den Fremden am meisten besuchte, wie es ja selbstverständlich ist. Aber auch der Tempel des Mencius ist sehenswert. Will jemand denselben wirklich schätzen lernen, so muss er ihn vor dem Tempel des Konfuzius besuchen. Denn nach dem Besuche des grossartigen Tempels des chinesischen Haupt-Heiligen erscheint er minderwertig.

Noch eine Merkwürdigkeit, welche allen Fremden gezeigt wird, müssen wir besuchen. Ausserhalb des östlichen Seitentores des grossen Tempels steht eine Reihe von Bäumen, deren südlichster nicht ein einfacher, sondern ein Doppelbaum ist. Der zuerst gepflanzte Baum war hohl geworden. In dieser Höhlung ist nun ein anderer, schon stattlicher Baum gewachsen, so dass man an einer Stelle wirklich zwei Bäume hat. Die Chinesen sind bekannter-

massen grosse Liebhaber solcher Sonderbarkeiten und machen viel Aufhebens davon. Die Abbildung Nr. 61 zeigt diesen Wunderbaum ganz klar.

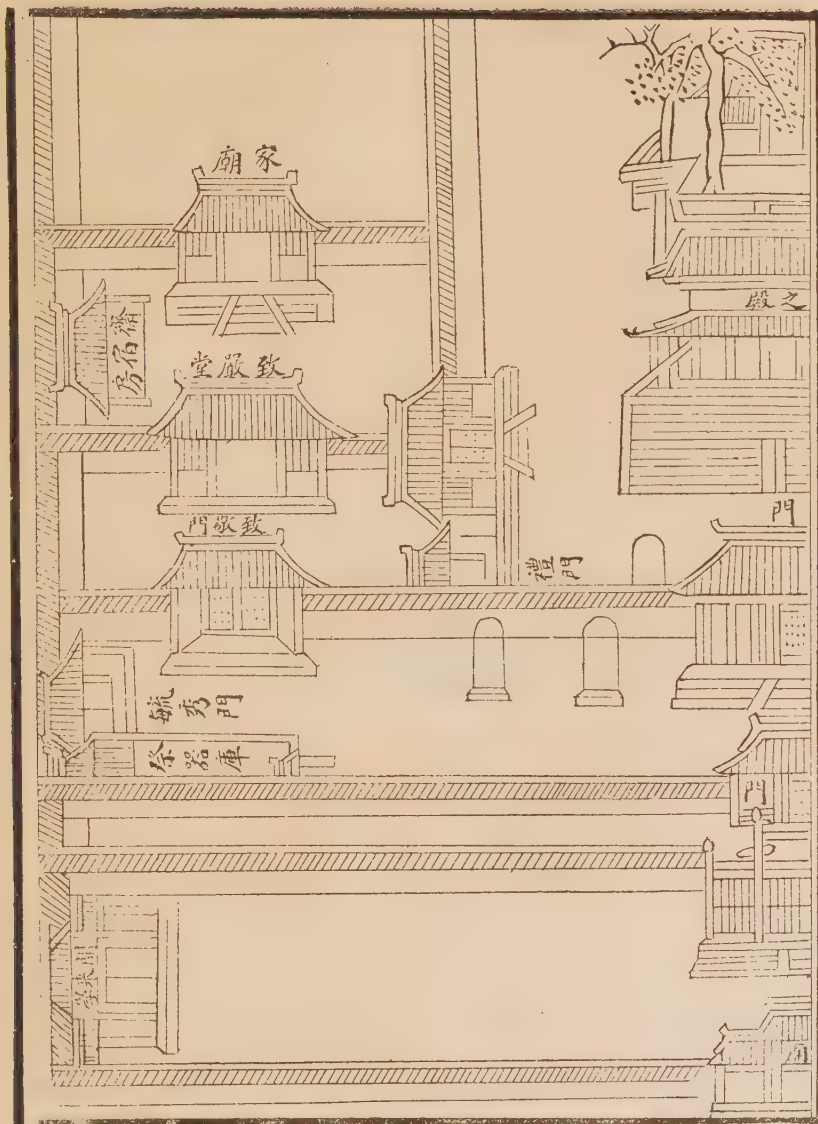
Schliesslich müssen wir uns noch das Haus des Nachkommen des Mencius ansehen. Es liegt westlich an der Hauptstrasse. Die Abbildung Nr. 62 zeigt es sehr gut: rechter Hand sieht man die erste Reihe Zimmer, das Vorhaus seines nach chinesischen Begriffen grossen Palastes, welches nach Süden orientiert ist. Vor dem Hause sieht man eine Mauer: es ist eine Ehrenmauer grosser Familien. Eine ganz besondere Auszeichnung aber sind die zwei aus Stein gemeisselten Löwen, welche auf dem Zwischenplatze aufgestellt sind.

Weiter nach Westen sieht man auf der Abbildung eine grosse schöne Ehrenpforte, welche natürlich auch den Ruhm des Mencius feiert. Denn er ist der Stolz der Stadt 鄒 *Tschou* und der einzige Grund, warum Fremde die Stadt besuchen.

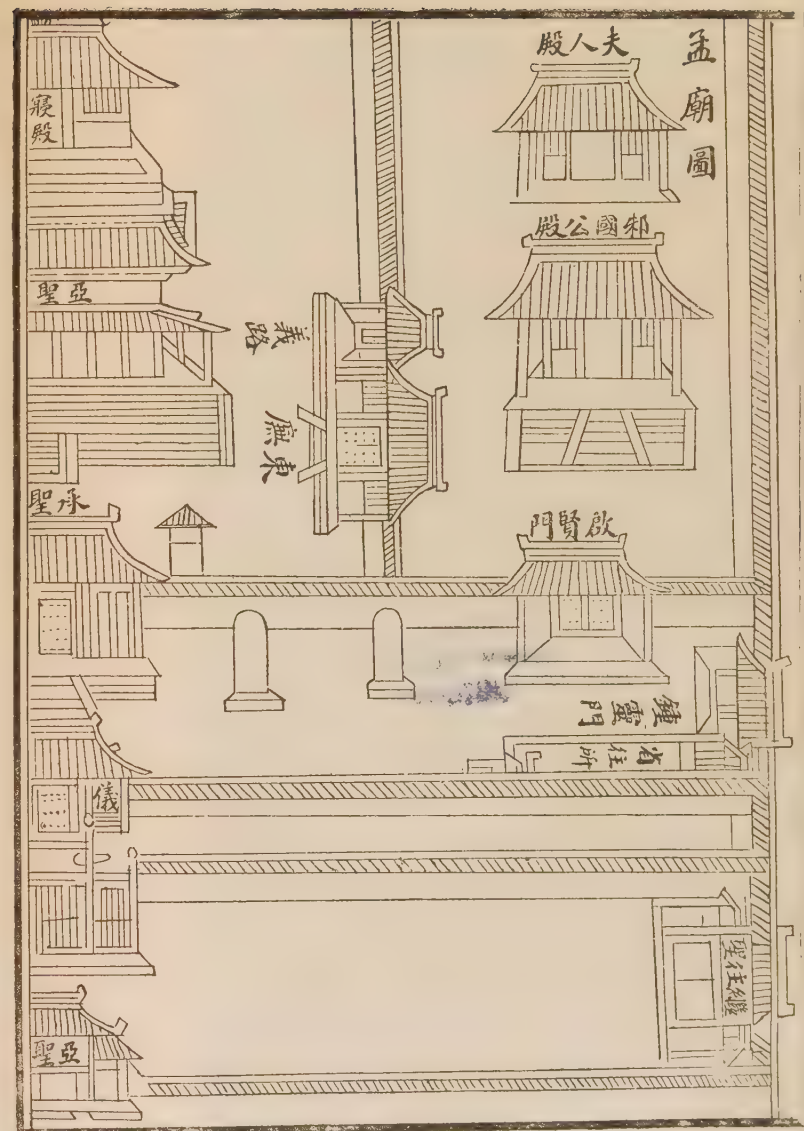
Die letzte Merkwürdigkeit, welche wir besuchen, ist das Grab der gefeierten Mutter des Mencius. Die Abbildung Nr. 63 gibt es sehr gut wieder. Rechts und links davon stehen Denksteine, welche ihre hehren Tugendbeispiele und ihren Ruhm preisen.

Das Grab liegt fünfundzwanzig Li nördlich von der Stadt im Süden des Berges 馬鞍山 *Ma-ngan-schan*. Schon im Jahre 1316 hat ihr der Kaiser den oben erklärten Ehrentitel 邾國公宣獻夫人 *Tschu-kui-kung-süen-hien-fu-jen* verliehen, unter dem sie seither gefeiert wird.





Tempelanlage des



Mencius.

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

X

THE
OFFICE OF
THE
TREASURER



3a

105673

no card

NA
6043
T7

Tschepe, Albert, b. 1844.

Heiligtümer des konfuzianismus in K'ü-fu und Tschou-hien,
von p. A. Tschepe, s. J. Mit 63 illustrationen ... Jentschoufu,
Verlag der Katholischen mission, 1906.

3 p. l., [v]-viii, 132 p. front., plates, 3 fold. plans. 23½cm. (*Added
t.p.*: Studien und schilderungen aus China ... nr. 11)

1. Temples—China. 2. Architecture—China. 3. Confucius and Con-
fucianism. 4. Shantung, China—Descr. & trav.

Library of Congress



CCSC/jc
NA6043.T7

33-29907

[2]

726.109511

339240

